Der neue Landschullehrer.

Eine

Fortsetzung des Landschullehrers

von Moser und Wittich.

Herausgegeben

von

Philipp Jacob Völter,

Schullehrer in Heidenheim an der Brenz.

Zweyten Bandes zweytes Stück.

Tübingen

bey Jakob Friedrich Heerbrandt

1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Schul-Rede

an dem mit der Feyer des Kurfürstenfestes zugleich verbundenen Mayenfeste der Schuljugend, bey öffentlicher Austheilung der Schul-Prämien, gehalten im Altare der Kirche, Freytag Nachmittags, den 6ten May. 1803. von M. August Ulrich Pfaff, Stadtpfarrer zu Neuenbürg und Mitgliede der ascetischen Gesellschaft zu Zürich. *)

Liebenswürdige Schuljugend!
Söhne der Hoffnung!
Töchter der Freude!

Es werden diesen Monat 2 Jahre, daß ihr mit euren Vätern ein frohes Landesfest feyern durftet, das vaterländische Friedensfest, dessen

*) Diese Rede, für deren gütigste Mittheilung ich ihrem würdigen H. Verf. hiemit öffentlich und gehorsamst danke, empfiehlt sich nicht nur durch ihren populären väterlichen Ton, sondern sie dient

sen Andenken wir bey euch Kindern noch durch ein Schul- und Maienfest lebhaft zu erhalten suchten *); und heute an diesem festlichen frohlichen Tage erlebet ihr schon wieder ein neues, eben so frohes und denkwürdiges Vaterlandsfest, das Fest, dessen Feyer euch mit dem heutigen Morgen das Freuden-Geschütz, das Festgeläute und die Freuden-Musik verkündigten, das Fest, welches Neuenbürg heute mit ganz

Wir-

auch als ein Muster, wie man der in mehreren Schulen eingeführten Austheilung der Schul-Prämien mehr Feyerlichkeit und Würde, und eben damit auch mehr Reitz und Wirksamkeit verschaffen könne. Auch sind die dabey angebrachten Denksprüche, wenn sie gleich nicht für Muster einer guten Poesie ausgegeben werden, dennoch als Lehren der Weisheit und Tugend zum Vorschreiben, zum Diktiren, zum Anschreiben an die Tafel, und als leichte Aufgaben zum Auswendiglernen, brauchbar. d. H.

*) Die damals gehaltene Rede erschien, und ist zu haben unter dem Titel: „Schul-Rede bey der in der Kirche zu Neuenbürg geschehenen Austheilung der Schul-Prämien; gehalten am Dank- und Friedens-Feste des Vaterlandes, und dem damit verbundenen Mayenfeste der Schuljugend, am Pfingst-Montage, den 25. Mai. 1801. von M. August Ulrich Pfaff, Stadtpfarrer zu Neuenbürg, Mitglied der ascetischen Gesellschaft in Zürich. Pforzheim, gedruckt mit Müller'schen Schriften. 1801." — d. H.

Digitized by Google

Wirtemberg durch gottesdienstliche Lobgesänge feyerte, das Fest, selber vom Himmel heute, nach den bisher anhaltenden trüben Tagen, recht sichtbar begünstiget, nehmlich das Fest der glorreichen Erhebung unsers bisherigen Durchlauchtigsten Herzogs, Friedrichs II, zu der hohen Würde eines Kurfürsten des deutschen Reichs, ein Fest, welches mit euren Vätern und Müttern, mit euren Brüdern und Schwestern, auch ihr Schüler und Schülerinnen heute feyern dürfet.

Wenn ich überhaupt mit euch die Jahre eurer Kindheit durchgehe, und mit der Geschichte eurer Kindheit die Geschichte des Vaterlands verbinde, wie viele interessante, höchst merkwürdige, theils frohe, theils traurige Vaterlands-Begebenheiten, Vaterlandsfeste habt ihr schon erlebt! — Die ältesten von euch stehen jetzt erst in ihrem 14ten Jahre, und ihr zählet schon 4 regierende Herzoge, unter welchen ihr eure Kindheit durchlebtet. Ihr erlebtet die Todesfeyer zer regierender Herzoglichen Brüder, die in wenigen Jahren einander im Tode folgten. Ihr sahet und hörtet die Huldigungsfeyer schon dreyer Herzoge Wirtembergs, eines Ludwig Eugens, eines Friedrich Eugens, und Friedrichs II, welchen eure Väter und Brüder öffentlich feyerlich huldigten, ihnen den Unterthanen Eid, den Eid der Treue schwuren. Euch trafen die 10 schreckvolle Jahre eines beyspiellosen weit herum sich verbreiteten, verheerenden Krieges; euch bleibt das furchtbare Andenken, wie die Feinde bey ihrem

allererſten Einfall ins Vaterland, im Sommer des Jahres 1796. auch Neuenbürg überfielen, zum Theil eure Häuſer plünderten, Eltern und Kinder ängſteten, ſchreckten, und Manchen tiefe, noch ſchmerzende Wunden ſchlugen. Auf die Schrecken und Leiden des Kriegs ſahet ihr Kinder die Wiederkehr des lang erſehnten, des allgewünſchten Friedens, und ſeine Erſcheinung, ſeine Feyer bereitete euch ein rechtes Wonnefeſt, das froheſte, ſüßeſte Friedensfeſt. — Ihr erlebtet die dritte Jubelfeyer des Herzogthums Wirtemberg, deſſen 300 jährige Dauer das Vaterland vor 8 Jahren zugleich mit Friedrich Eugens Huldigung feyerte. — Heute aber ſehet ihr Kinder eben dieß Herzogthum erhoben zu einem glänzenden Kurfürſtenthum, nachdem Friedrich II, euer Herzog, euer Vater, den ihr ſelbſt ſchon hier in eurer Mitte zu ſehen die Freude hattet, von Kayſer und Reich zum Kurfürſten erhöhet worden iſt.

Unvergeßlich nun ſey jedem Schüler, ſey jeder Schülerinn unter euch dieſes heutige, höchſt merkwürdige Vaterlandsfeſt! — Noch wenn ihr Bürger, noch wenn ihr Väter, wenn ihr Mütter ſeyd, ſaget es euren Kindern, rühmets noch dem Enkel, daß ihr in euren Schuljahren die Ehre, die Freude hattet, mit Neuenbürg und mit dem Vaterlande den erſten Geburtstag des Kurfürſtenthums Wirtembergs feyern zu dürfen. —

Dieſe Feyer aber euch Kindern auch durch

ſinn-

sinnliche Freuden noch froher zu machen, und ihr Andenken bey euch bleibender zu erhalten, geben wir euch nach 2 Jahren auch wieder das für euch so reitzende, so vergnügliche Mayenfest — gönnen euch die Freude, in dem wonneschaffenden Mai, dem schönsten Monate des Jahrs, mit melodischen May-Liedern euch zu vergnügen, und mit euren fliegenden, prangenden Fahnen, mit euren Ordensbändern, mit eurem bebänderten, stolzirenden Mayen durch die Gassen der Stadt in feyerlichem Zuge in diese Kirche — zu diesem Altare — zu ziehen.

Eure Kindheit, eure Jugend
Darf sich, wie das Alter, freun;
Auch die Freude selbst ist Tugend,
Aber sittsam muß sie seyn.

Diese Freude euch zu verdoppeln, euch Kindern, die ihr Freude so sehr liebet, noch mehr Freude zu machen, geben wir euch heute zugleich auch das jährliche Schulfest, ein Fest der öffentlichen Aufmunterung für euch Schüler alle, und ein Fest öffentlicher, feyerlicher Belohnung für die Fleißigen, für die Lernbegierigen, für die Gesitteten unter euch. Freude machte es sämtlichen Schul-Vorstehern, Freude besonders auch mir, bey den letzten öffentlichen Schulprüfungen nicht wenige Schüler anzutreffen, welche sich durch sichtbare Fortschritte in mancherley Kenntnissen, und durch Gehorsam, durch Liebe zur Tugend rühmlich auszeichnen. Wie gern möchten wir sie alle belohnen! — Doch, Fleiß

und

und Tugend belohnen sich schon selbst; jeder Fleissige, jeder Tugendliebende unter euch trägt in sich selbst den gewissesten, den süßesten und reichsten Lohn. —

Um aber kein Mittel unversucht zu lassen, Fleiß, Lernbegierde und Tugendliebe bey euch allen noch mehr zu wecken, zu nähren, auch zu belohnen, geben wir für 20 von euch Schulkindern aus beyden Schulen auch belohnende Preise, Preise, welche denen, die sie empfangen, Ehre und Freude seyn dürfen; denen aber, die jetzt nur zusehen, ein Reitz, ein Sporn werden sollen, auch bald den Preis zu erringen, den Preis zu verdienen, den ihre Mitschüler an dem heutigen Feste davon tragen.

Tretet nun her zu diesem Altare, ihr zu krönenden Schüler und Schülerinnen, und empfanget aus meiner Hand jedes die Prämie, die jedem, was auch die Misgunst murren mag, ohne Partheylichkeit, durch die gemeinschaftlich prüfenden und entscheidenden Stimmen der Vorsteher und Lehrer zuerkannt worden ist.

I. Aus der lateinischen Schule.

1) Joh. Gottlieb Friedr. Eschenmajer, 12 J. alt, empfangt die erste Prämie der Lateiner.

Glück und Ehre, die uns lang bemühten,
Schwinden einst; nur jene Blüthen,
Die man auf der Tugend Pfade brach,
Folgen uns ins beßre Leben nach.

2) Joh.

2) Joh. Friedr. Bohnenberger, 14 J. alt, dem die 2te Prämie zuerkannt worden ist, war abwesend.

3) Christoph Friedr. Lustnauer, 13 J. alt, empfängt durchs Loos mit Karl Wilh. Eschenmaier, die 2te Prämie der Lateiner.

O selig! O selig! wer heiter den Pfad.
Im Frühling, im Sommer des Lebens betrat,
Der Weisheit, der Tugend, der Unschuld geweiht,
Mit goldenen Früchten die Menschheit erfreut.

II. Aus der deutschen Knabenschule.

1) Karl Wilh. Meeh, 14 J. alt, empfangt die erste Prämie der Deutschen.

Wer jung schon willig folgt, und Fleiß und Tugend liebt,
Der erndtet einst den Lohn, den Fleiß und Tugend gibt.

2) Joh. Mich. Warnasser, 14 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Deutschen.

Es gehe mir, wie Gott es fügt.
Ist wenig mir beschieden,
Ich bin mit wenigem vergnügt,
Mit kleinem Gut zufrieden;
Und trift mich Leiden, Gott ist gut,
Und selig alles, was er thut.

3) Chri-

3) Christian Friedr. Müller, 14 J. alt, empfangt durchs Loos mit Joh. Friedr. Luz, die 2te Prämie der Deutschen.

Vaterland! — Vaterland! —
Das dich gebohren hat,
Das dich erzieht und pflegt,
Das dich versorgt und trägt,
Lieb sey' dirs Vaterland!

4) Matthäus Blaich, 13 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Deutschen.

Jeder Tag hat seine Pflicht,
Was geschehen ist, ist geschehen,
Das nur kann ich übersehen,
Was geschehen kann, weiß ich nicht.

5) Ludwig Jakob Gierbach, 12 J. alt, empfangt durchs Loos mit Joh. Jakob Stahl, die 2te Prämie der Deutschen.

Immer will ich Gutes üben,
Daß mich Gott und Menschen lieben,

6) Philipp Jakob Reuter, 10 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Deutschen.

Der Anfang jeder Kunst ist schwer und unbequem;
Doch leichter wird sie bald, und endlich angenehm,

7) Christoph Friedrich Blaich, 8½ J. alt, empfangt die 2te Prämie der Deutschen.

Ich

Ich thue, was ich kann; ist gleich die
Kraft noch klein,
Ich will im Grossen dann, noch mehr
einst thätig seyn.

III. Aus der Mädchenschule.

1) Friedrike Sabine Knellerinn, 14 J. alt, empfangt die erste Prämie der Mägdlein.

Geschicklichkeit ist wahre Zier,
Und Tugend nur gefällt;
Der eitle Putz — was hülf' er dir?
Und was nützt er der Welt?

2) Christiane Friedr. Luzinn, 13 J. alt, empfangt die erste Prämie der Mägdlein.

Säume nicht, die Zeit entflieht;
Pflück die Rose, weil sie blüht.

3) Christine Elisab. Seufinn, 14 J. alt, empfangt die erste Prämie der Mägdlein.

Flüchtig ist der Reitz der Jugend,
Wie ein Frühlings-Sonnenblick;
Herzensgüte, Weisheit, Tugend,
Sie nur geben dauernd Glück.

4) Elisab. Reg. Knodelinn, 12 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Mägdlein.

Tugend macht des Lebens Lauf
Noch so schön und munter;
Heller geht die Sonne auf,
Schöner geht sie unter.

5) Chri-

5) Christine Cath. Vogtinn, 12 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Mägdlein.

Wenn du was Gutes thust,
So thu' es stets aus Pflicht,
Des Lobes wegen thu' es nicht.

6) Elisab. Friedr. Bohnenbergerinn, 13 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Mägdlein.

Dreymal selig, wer die Jahre seiner Jugend so genießt,
Daß ihm noch im Silberhaare Lebenswonne übrig ist!

7) Marie Christiane Bauschinn, 14 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Mägdlein.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis in dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Vom Pfad der Tugend ab.

8) Friedr. Philippine Calmbachinn, 11 J. alt, empfangt durchs Loos mit Beate Marg. Hagmajerinn die 2te Prämie der Mägdlein.

Der Gute fragt sich jeden Tag:
Was ist es, das ich heut vermag?
Was soll ich? — Wirken? — oder ruhn?
Was Böses fliehn? Was Gutes thun?

9) Christine Cath. Hänelinn, 13 J. alt, empfangt die 2te Prämie der Mägdlein.

Wohl

Wähl' solche Freuden dir, die still dein Herz beseelen,
Die, wenn du sie gefühlt, dich nie mit Reue quälen.

10) Friedr. Cath. Bohnenbergerinn, 11 J. alt, empfangt durchs Loos mit Cath. Wagnerinn die 2te Prämie der Mägdlein.

Gehorsam seyn ist unser aller Pflicht.
Kein Mensch ist frey davon, selbst Fürst und König nicht.

11) Marg. Sab. Hagmajerinn, 10 J. alt, empfangt durchs Loos mit Pia Christine Güttingerinn den 2ten Preis der Mägdlein.

Thu' Gutes, was du kannst! Nichts Gutes ist zu klein;
Nicht alle können groß, doch alle nützlich seyn. —

Nach geschehener Austheilung der Schul-Prämien hielt der erste von den Lateinern, Eschenmajer, und die erste der Mädchen, Knellerinn, vor dem Altare eine Danksagungs Rede.

Die Handlung selbst endigte noch folgende Schlußrede.

So gehet dann hin, ihr gekrönte Schüler und Schülerinnen! Freuet euch des Beyfalls, des Wohlgefallens, dessen eure Prämien euch ver-

versichern! Freuet euch des errungenen, des davon getragenen Preises! Gehet hin, meine Söhne und Töchter! Seyd, bleibet, werdet ihr Kinder alle, die Freude eurer Eltern, der Ruhm eurer Lehrer, die Hoffnung des Vaterlands, die Hoffnung Neuenbürgs! — Gehet hin, singet eure Lieder dem lieblichen May! Besinget in frohen Gesängen die Feyer des heutigen Kurfürstenfestes. Singet für Friedrich, den ersten Kurfürsten von Wirtemberg; singet für Ihn, den weisen, den gerechten, den guten Vater des Vaterlandes:

Herr! heb auf Ihn dein Angesicht,
Umleucht Ihn stets mit deinem Licht,
Mach seine Tage freudenvoll,
Und fördre seiner Staaten Wohl! *)

Ich selber noch segne Friedrich auch bey diesem Kinderfeste, das wir noch mit dem heutigen Vaterlandsfeste verbinden, und wer aus dieser ganzen zahlreichen Versammlung, wer von uns wird nicht gern mit mir Friedrich segnen? —

O laß den weisen Fürsten leben,
Allvater! der ihn uns gegeben,
Sprich aus dein mächtiges Gebot:
Ihn treffe nicht der Tod.
Und soll Er sterben; o so höre mein Gebet:
Gott! thu' es spät! — Gott! thu' es spät! —

*) Aus dem Liede: Fluch oder Seegen strömt ins Land ꝛc. ꝛc. d. H.

II. Fort-

II.

Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Abhandlung über die Preißfrage: Wie kann ein einiger Lehrer, der 70 bis 80 Kinder ungleichen Alters zu unterrichten hat, alle in den gewöhnlichen Schulstunden zweckmäßig beschäftigen?

(Ein beurtheilender Auszug des Besten aus den eingeschickten Preisschriften.)

Ein rechtschaffener Schullehrer wird, um alle seine Kinder zweckmäßig beschäftigen zu können, vor allen Dingen darauf bedacht seyn, sie in Klassen abzutheilen, und diejenigen, die sich an Kenntnissen gleich sind, mit einander zu verbinden, und je weniger Klassen er machen darf, um so mehr wird er seinen Endzweck erreichen, seine Schüler allgemein nützlich zu beschäftigen. (Nro 1. 10. 21. 40. *) Gewöhnlich aber wird man in jeder Schule die Kinder füglich in 3 Klassen theilen können, 1) in solche, die gut lesen, schreiben, rechnen, und in andern Kenntnissen einige Fertigkeit erlangt haben, 2) in diejenigen, die nicht so gut lesen, schreiben und rechnen, und weniger in andern Kenntnissen vorgeschritten sind, und 3) in die, welche den Anfang im Lesen

*) J. F. Kittel, Prov. zu Wangen bey Canstatt. — Jetzt Schulm. in Nagold.

sen machen, und syllabiren und Buchstaben lernen. Bey einem geschickten Unterricht im Alphabeth wird, besonders, wenn die neuen Schüler zugleich eintreten, die letzte Klasse, die meiste Zeit nur aus Anfängern im Lesen und aus Syllabirenden bestehen, indem der Alphabetunterricht nie lange dauern kann, (Nro 19. 41. *) und diese Schüler werden leicht mit einander verbunden werden können.

Für diese Klassen nun gibt es allgemeine Beschäftigungen, an denen Alle Antheil nehmen, und besondere, die nur zwey oder Eine Classe angehen, indem Eine oder zwey Classen eine andere Beschäftigung haben. Bey den besondern Beschäftigungen hat es natürlich der Lehrer nur mit Einem Theile seiner Schüler zu thun, so wie bey den allgemeinen mit Allen.

Allgemeine Beschäftigung, die alle Schüler angeht, und wobey es der Lehrer mit allen zu thun hat, ist erstlich der Gesang, womit gewöhnlich der Anfang des Schulunterrichts gemacht wird. Das Singen kann als eine Kunst betrachtet werden, auf eine angenehme Weise durch Beugung der Stimme gewisse Gedanken auszudrücken, oder als ein Mittel, Andacht zu erwecken und an den Tag zu legen, in beeden Rücksichten ist es ein Gegenstand des Schulunterrichts: die Kinder sollen die Fertigkeit erlangen, ihre Stimme geschickt zu beugen, und sich melodisch auszudrücken, und sie sollen fromme Ge-

*) J. F. Heinkel, Prov. zu Bietigheim.

Gefühle in sich erwerben und äußerlich an den Tag legen. †) Soll diese Absicht erreicht werden, so muß ihnen das Singen auf eine Weise, die natürlich, leicht und angenehm ist, beygebracht werden, durch Vorsingen, durch den Gebrauch eines musikalischen Instruments, durch Accompagnement im Baß, Tenor oder Alt, Nro. 34. ††) 19. 25. 42. †††) die Kinder müssen abwechslungsweise, bald diese, bald jene, bald mehrere, bald wenigere, die Geübteren bey schwereren, die Niedergeübteren bey leichten Melodien, bald schnell, bald langsam, (je nachdem es der Innhalt des Liedes erfordert) bald laut, bald leise singen, (Nro. 34. *) 19. 11. 10. 38.) diejenigen, die nicht mitsingen können, das Lied nachlesen, (Nro. 34. **) und alle auf das Musikalische Achtung geben (Nro. 43. ***), besonders muß ihnen vor dem Singen der Innhalt des Liedes bekannt, die Wahrheit desselben dem Verstande einleuchtend, und dem Herzen fühlbar gemacht, und nur ein solches Lied oder solche Strophen

†) s. Moser's Taschenbuch 1788. S. 407. f.

††) s. auch Moser's und Wittich's Landschullehrer 2 B. 2 St. S. 132. f. und Völter's neu. Landschull. 1 B. 1 St. S. 41.

†††) J. F. Stark, Schulm. zu Kornwestheim.

*) s. wieder den Landschull. und den neu. Landschull. an den angeführten Stellen.

**) s. beyde angeführte Landschull.

***) K. L. Kies, Schulm. zu Nellingen.

Digitized by Google

phen gewählet werden, die den Umständen der Kinder angemessen sind, bey dem Singen selbst muß von dem Lehrer Ernst, Würde und Andacht gezeigt, und von den Kindern Stille und Ordnung beobachtet, und niemahlen zu lang gesungen werden. *) Auf diese Art wird ihnen die Fertigkeit, melodisch zu singen, beygebracht, und Andacht bey ihnen erweckt, und von ihnen ausgedrückt, und ein Zweck durch den andern befördert, und die Absicht allgemein nützlicher Beschäftigung, auch bey den Kleineren, wiewohl nicht in gleichem Grade **), erreichet werden.

Eine

*) s. Moser's Taschenb. 1788. S. 414—417. und Moser's u. Wittich's Landschull. 1B. S. 225. f.

**) Man hat Beyspiele, daß Kinder, noch ehe sie lesen konnten, zu singen im Stande waren, oder ein Lust dazu hatten, welches sie blos dem Zuhören verdankten, und welches, da beym Singen viel Mechanisches ist, zweckmäßiger ist, als wenn Kinder durch das blosse Gehör Sprüche und andere Dinge auswendig lernen, von denen sie keinen Begriff haben. Uebrigens scheint es nicht nöthig zu seyn, um der Kinder willen, die noch nicht lesen können, eine Strophe des Lieds vorzusagen, und hernach zu singen, (Nro. 44. †) 45. ††) weil es wenigstens nichts nützt, etwas herzusagen oder zu lernen, das man nicht versteht, welches gewöhnlich hier der Fall ist.

†) F. M. Bodamer, Schulm. zu Kirnbach, Gügling. Oberamts.

††) P. H. Fritsch, Schulm. zu Buchsweiler.

Eine eben so allgemeine Beschäftigung der Schüler ist das Gebet, das gewöhnlich mit dem Gesange unmittelbar verbunden wird, und wozu dieser, wenn er zweckmäßig ist, vorbereitet. Soll aber auch das Gebet in der Schule seine gehörige Beschaffenheit haben, und eben dadurch zu einer allgemein zweckmäßigen Beschäftigung taugen, so muß es für Kinder faßlich und deutlich seyn, und kein Gebet in der Schule gebraucht werden, das nicht vorher von dem Lehrer wäre erklärt worden; das Gebet muß kurz seyn, damit die Aufmerksamkeit und Andacht der Kinder nicht ermüde; der Lehrer muß mit den Gebeten, die er gebraucht, abwechseln, damit nicht die Kinder, wenn sie ein Gebet auswendig wissen, flatterhaft und zerstreut werden; er muß, bald dieses, bald jenes Kind, bald aus dieser, bald aus jener Classe zum Gebet aufrufen, damit alle auf das Gebet um so aufmerksamer sind, und an das Beten gewöhnet werden *); er muß aber auch bisweilen selbst, theils um zu zeigen, wie man beten soll, theils um bey besonderen Veranlassungen einen guten Eindruck auf die Herzen der Kinder zu machen,

das

*) Die Unfleissigen und Ungesitteten können bisweilen von dem Vorsprechen des Gebets ausgeschlossen, und die Fleissigen und Gesitteten zur Verrichtung desselben aufgefordert †), und die Schüler auch dadurch von der Würde des Gebets belehret werden.

†) G. G. Bebles, Prov. zu Untertürkheim.

das Gebet vorsprechen, oder mit seinen eigenen Worten beten; und überhaupt auch hier mit dem Beyspiele des Ernstes und der Andacht vorangehen, und die Kinder zur Stille und Ordnung anhalten; und sie fleissig mit der Beschaffenheit und dem Nutzen eines wahren Gebets bekannt machen. (Nro. 34. 19. 46. 2. 7. 11.) *)

Wie der Gesang und das Gebet eine allgemeine Beschäftigung in der Schule ausmachen, und sittliche und religiöse Kenntnisse, Gefühle und Vorsätze zu erwecken, zu beleben und zu bevestigen im Stande sind, so ist auch der Religionsunterricht ein Gegenstand der allgemeinen Beschäftigung, und dazu geeignet, den Kindern Kenntniß dessen, was für sie das Wichtigste und Nothwendigste ist, Gefühl ihrer Pflichten und Hofnungen, und Liebe zu Gott und allem Guten beyzubringen. Es wird nämlich hier unter dem Religionsunterricht, der in einer Schule ertheilet wird, der Unterricht von den Pflichten und Hofnungen eines Menschen, von der Unsterblichkeit, und von Gott und seinen Verhältnissen zu uns und unseren Verhältnissen zu ihm nach Vernunft und Offenbarung verstanden, wie man gewöhnlich diese Stücke zu dem Religionsunterricht rechnet, und nicht bloß die Lehre von Gott, und seinem Verhältnisse zu uns und unserem Verhältnisse zu ihm, wie dieses in dem strengwissenschaftlichen Vortrage geschiehet. Der Re-

*) s. auch Moser's Taschenb. 1786. S. 49—54. und Moser's und Wittich's Landschull. 1 B. S. 226.

Religionsunterricht nun in dem weiteren Sinne des Wortes kann eine allgemeine zweckmäßige Beschäftigung in der Schule werden, wenn der Lehrer die Wahrheiten, die er vorträgt, dem Verstande deutlich und dem Herzen fühlbar macht, (Nro. 2. 47. *) wenn er, so viel möglich, sich in den Gesichtskreis der Kinder hineinstellt, und in ihrer Mitte die Person der Kinder annimmt, wenn er durch Fragen und Antworten, (Nro. 1. 40. 48. **) durch Erzählungen und Gleichnisse die Wahrheit aus ihnen herauszulocken, und sie ihnen einleuchtend und anschaulich zu machen sucht, wenn er den Größeren schwereren, und den Kleineren leichtere Fragen vorlegt, und die Antworten dieser durch jene verbessern läßt, (Nro. 40.) wenn er das, was ausgeübt werden soll, auf die Umstände der Kinder anwendet, und wenn er selbst Achtung für Religion zeigt, (Nro. 1.) und diese Achtung auch seinen Schülern beyzubringen bemüht ist. (Nro. 34.) Auf diese Weise kann der Lehrer Unterricht in der Religion ertheilen, indem er an einen Spruch oder ein Kapitel aus der Bibel, einen Vers aus einem Liede oder ein ganzes Lied, ein Stück aus dem Katechismus, oder einem andern Buche, ein Lehrstück oder eine Geschichte, eine gehaltene Predigt ***)

*) F. Straßer, Schulm. zu Oberbaldingen.

**) W. F. Goll, Schulm. zu Oefingen.

***) Dieses heißt man gewöhnlich das Predigtexamen, wobey Nro. 34. den Wunsch äußert, daß

oder katechetiſche Unterweiſung *) zum Grunde ſeines Unterrichts in der Religion legt. Ein ſolcher Unterricht wird jedesmahl allgemein **) zweckmäßig ſeyn.

Auf die allgemeinen Beſchäftigungen, bey denen es der Lehrer mit allen ſeinen Schülern zu thun hat, folgen die beſonderen, die nur Einen Theil der Schüler angehen, und die entweder der Lehrer ſelbſt leitet, oder bey denen die Schüler ſich ſelbſt überlaſſen ſind. Unter dieſen verdient vorzüglich bemerkt zu werden, das fertige ***) Buchſtabiren, ſowohl in dem Buche

der Prediger bey dem öffentlichen Vortrage die Haupt- und Nebenabtheilungen genug hervorſtellen, und Nro. 2. den Vorſchlag thut, daß man bisweilen in den Schulen eine gute gedruckte Predigt vorleſen, und den Kindern den Innhalt derſelben zergliedern möchte.

*) Das Examen über die katechetiſche Unterweiſung (Nro. 49. †) 11. 16.) ſcheint eben ſo nützlich und noch nützlicher zu ſeyn, als das Predigtexamen, weil der Prediger bey jener ſich zur Faſſungskraft der Kinder herabläßt, die Kinder alſo mehreres behalten können, was ihnen zu wiſſen nöthig und nützlich iſt.

†) L. Figel, Schulm. zu Nordheim.

**) Die Gegenſtände dieſes Unterrichts ſind auch den Kleineren verſtändlich, weil die Anlagen, die hier vorausgeſetzt werden, ſich frühe entwickeln.

***) Weiter unten wird die Rede von dem Buchſtabiren der jüngſten Kinder ſeyn, dem dieſes entgegengeſetzt iſt.

Digitized by Google

che als auswendig, welches auch Sache der ältern Schulkinder ist, indem man dadurch die zu einem Worte gehörigen Buchstaben, die Abtheilungen der Sylben, den Ton des Wortes, manchmahl auch die Bedeutung desselben kennen lernt, und auf diese Weise nicht bloß das Lesen, sondern auch das Schreiben (Nro. 40. 34. *) **) erleichtert wird. Das Buchstabiren kann eine um so allgemeinere und angenehmere Beschäftigung werden, wenn die unteren Klassen vorbuchstabiren, und die oberen entscheiden müssen, ob richtig buchstabirt worden sey, und umgekehrt, wenn die oberen vorbuchstabiren, und die unteren Achtung geben, ob sie gemachte Fehler verbessern können (Nro. 34. ***); auf diese Art werden Alle an dieser Uebung Antheil nehmen können, (Nro. 40. 34. 51. ****) außer denen, die erst die Buchstaben und das Buchstabiren lernen, die aber in einer guten Schule nie lange vorhanden seyn werden. Auch wird es bisweilen eine unter-

*) s. Völter's neu. Landschull. 1. B. S. 80.

**) Die Methode einiger Neuern, zu lesen, ohne vorher Buchstabiren zu lernen, ist schon befolgt, aber gefunden worden, daß es hernach bey dem Auswendigschreiben gefehlet hat. Nro. 50. — †).

†) K. E. G. Kuhn, Schulm. zu Urach.

***) s. auch Moser's und Wittich's Landschull. 2. B. S. 6. 7. und Völter's neu. Landschull. 1. B. S. 23.

****) Wizemann, Schulm. zu Wittershausen.

unterhaltende Beschäftigung seyn, wenn der Lehrer Ein Wort oder mehrere Wörter fehlerhaft vorbuchstabirt, und durch seine Schüler verbessern läßt. Uebrigens versteht es sich, daß den Jüngeren kürzere und leichtere, den Aelteren längere und schwerere Wörter, und diesen ganze Sätze und Perioden zum Buchstabiren aufgegeben werden. *)

Auf das Buchstabiren folgt das Schreiben, eine Beschäftigung, an der die meisten, wo nicht alle, Kinder Antheil nehmen können. Das Schreiben ist ein Geschäft, das den Kindern Freude macht, das ihnen die Kenntniß der gedruckten Buchstaben erleichtert, das den ganzen Schulunterricht befördert, und das beste Mittel der Selbstbeschäftigung abgibt, und muß daher, sobald als immer möglich **), vorgenommen werden. (Nro. I. 19. 18.) Die kleineren Kinder mahlen die ersten Züge der Buchstaben und die Buchstaben nach der Tafel oder einer Vorschrift; die mittleren schreiben Wörter, Sätze, Sprüche, Verse nach der Tafel, einer Vorschrift, aus einem

*) s. Wölter's neu. Landschull. 1. B. S. 23.

**) Was man gegen das frühe Schreiben der Kinder einwenden konnte (Nro. 52. †) ††) fällt dadurch weg, wenn man bedenkt, daß ein Unterschied unter dem Schreiben Statt findet, und von jüngeren Kindern keine Vollkommenheit erwartet werden darf.

†) B. G. Walz, Prov. zu Kochendorf.

††) s. auch Moser's Taschenb. 1788. S. 313. ff.

nem Buche, aus dem Gedächtniße oder dictirt; die größeren schreiben auf eben diese Weise, oder sie machen einen eigenen Aufsatz über das, was sie gehört, gelesen, gelernt, oder worüber sie eine Aufgabe erhalten haben, z. B. einen Brief, Conto, eine Quittung zu schreiben, oder eine an die Tafel geschriebene Frage zu beantworten, (Nro. 15. 19. 25. 26. 27. 2.) oder die mittleren und größeren verbessern Wörter, Sätze u. s. w., die fehlerhaft, abgekürzt, versezt an die Tafel geschrieben worden sind, Nro. 19. 15. 23.) oder das, was sie aus dem Gedächtnisse geschrieben haben, nach dem Buche, in welchem es steht. (Nro. 26.) Die Tafel (und noch besser, wo mehrere sind) wird dem Lehrer hier wohl zu Statten kommen, und ihn in den Stand setzen, die allermeisten seiner Schüler zu beschäftigen *), eben so nützlich werden ihm Vorschriften seyn, wenn er deren mehrere und von verschiedenem Innhalte bey Handen hat, und die Kinder werden mit Vortheil ihre Schreibmaterialien, seyen sie nun Papier, oder Pergamentblätter, oder Schiefertafeln, gebrauchen können. Auf diese Art wird das Schreiben eine Beschäftigung des bey weitem grössesten Theils der Schüler seyn. **)

Eine

*) Eine an die Tafel geschriebene Materie kann dazu dienen, daß die kleineren die ersten Züge der Buchstaben und die Buchstaben, die mittleren einzelne Wörter und Sätze, und die größeren den ganzen Innhalt schreiben (Nro. 15.)

**) Ein Schullehrer, der selbst keine zierliche Hand schreibt

Eine ähnliche Beschäftigung wird das Rechnen seyn. Das Rechnen, so schwer man es öfters nimmt, und so sehr man sich manchmahl dagegen sträubet, ist doch dem Menschen mithin auch dem Kinde sehr natürlich, macht ihm Vergnügen, übt seine Aufmerksamkeit, schärft sein Nachdenken, gibt ihm Beschäftigung, und ist daher Gegenstand des Unterrichts auch der jüngeren Kinder. Diese lernen zählen, Zahlzeichen benennen und schreiben, und Zahlen aussprechen und schreiben, auch gebrauchen sie zu ihrer Selbstbeschäftigung Chärtchen mit Zahlen, die man ihnen einzeln oder mehrere in Kapseln gibt, (Nro. 27. 29. 26. *) die mittleren lernen addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren, die älteren üben die übrigen Theile der Rechenkunst, so weit sie gebracht werden können, auch werden alle Schüler nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeit zum Kopfrechnen angehalten. (Nro. 19.) Auf diese Art werden die meisten Kinder beschäftiget, und, wie beym Schreiben, öfters durch Eine Materie zugleich **) beschäftiget werden können.

Eine

schreibt, schäme sich nicht, sich entweder gestochener Vorschriften zu bedienen, oder sich einen hinreichenden Vorrath geschriebener von einem geübteren Nachbar anzuschaffen. A. d. H.

*) Rud. Jak. Schneider, Prov. in Heidenheim. Jetzt Schulm. in Heubach.

**) Ein Exempel, das an die Tafel geschrieben ist,

Eine Beschäftigung für eine geringere Anzahl von Kindern ist das Lesen. Dieses kann nämlich zwey Classen, deren eine fertiger und die andere weniger fertig liest, zumahl beschäftigen, wenn die letztere der ersteren nachliest, die Vollkommenheiten, die die erstere beym Lesen zeigt, sich bemerkt, und sich dadurch im Lesen übt, und wenn die erstere auf das Lesen der letzteren Achtung gibt, die Fehler derselben verbessert, und sich auch dadurch im Lesen übt. Das durch die Normalschulen in Gang gebrachte Zusammenlesen kann auch bey den Anfängern im Lesen mit Nutzen angewendet werden, weil diese noch keine Fertigkeit haben, alle zumahl geübt, und doch die Fehler bemerkt und verbessert werden können; hingegen bey denen, die schon mit einiger Fertigkeit lesen, würde diese Uebung weniger zweckmäßig seyn, weil sie dadurch, statt befördert zu werden, aufgehalten würden; aber als Mittel, die Sylben richtig abtheilen zu lernen, kann diese Art zu lesen, wenn nämlich nur Eine Sylbe auf einmahl ausgesprochen wird, auch den fertiger Lesenden so gut empfohlen werden, als das Buchstabiren in dem Buche oder aus dem Kopfe. *) Alle Lesende

ist, können manchmahl die jüngeren, mittleren und älteren zu ihren Uebungen gebrauchen.

*) Unter dieser Einschränkung dürften die Nachtheile, die man dem Zusammenlesen der Kinder zur Last legt, wegfallen. (Nro. 50. s. Moser's Taschenbuch. 1789. S. 632.)

sende aber wird der Lehrer zweckmäßig beschäftigen, wenn er öfters vorliest, und zeigt, wie man lesen soll, und dadurch die rechte Art und Weise, zu lesen, und Muth und Begierde, so zu lesen, den Kindern beybringt (Nro. 25. 53. *); auch wird es gut seyn, wenn er manchmahl falsch vorliest, und es von den Schülern verbessern läßt (Nro. 54. **) 55. ***): und den sogenannten Schulton wird er am besten vertreiben können, wenn er theils mit dem gehörigen Accente vorliest, theils den Schulton selbst nachahmt. Nro. 9. 45. 56. ****) 55. Doch darf Letzteres selten spottweise geschehen. (Nro. 34.)

Endlich ist eine Beschäftigung für den kleinsten Theil der Schulkinder (wenigstens in einer guten Schule) das Buchstabiren der Anfänger, das theils das Buchstabenlernen, theils das Syllabiren oder eigentliche Buchstabiren in sich begreift. Beydes kann auch bey dieser Classe von Schülern für Alle zweckmäßig eingerichtet werden. Die Buchstaben oder das A B C bringt man den Kindern am leichtesten bey, wenn man ihnen einen oder etliche Buchstaben auf einer aufgehängten A B Tafel (Nro. 23. 45.), oder an der schwarzen Tafel (Nro. 26. 23. 24. 34. 45. 56.), an die die Buchstaben geschrie-

*) F. W. Melchinger, Schulm. zu Nagold.

**) F. L. Eidenbenz, Schulm. zu Schorndorf.

***) C. W. Rödel, Schulm. zu Horkheim.

****) L. E. Angermeier, Schulm. zu Zabeeld.

schrieben oder geheftet sind, zeigt, die Benennung derselben sagt, und sie dieselbe in ihrem Buche, in dem Alphabeth und außer demselben aufsuchen läßt, wenn man von den einfacheren zu den zusammengesetzten, und zwar nach der Aehnlichkeit der Buchstaben fortschreitet, wenn man zu ihrer Selbstbeschäftigung Buchstaben auf Chärtchen, oder mehrere solcher Chärtchen in Kapseln u. s. w. hat, diese den Kindern gibt, und sich bekannt machen läßt. Nro. 15. 16. 26. 12. 23. 28. 57. *) So werden die Kinder in kurzer Zeit, und zwar alle zumahl, und mit Vergnügen die Buchstaben kennen lernen; eben so leicht werden sie Buchstabiren lernen. Sind ihnen alle Buchstaben genau bekannt, so setzt man aus einigen derselben eine Sylbe zusammen, spricht diese aus, und läßt sie die Kinder nachsprechen; dieß thut man theils auswendig, theils an der Tafel (Nro. 23) und aus dem Buche, und steigt von den leichteren Sylben zu den schwereren. Hiebey können die Kinder einzeln zum Buchstabiren aufgerufen werden, sie können aber auch laut zusammenbuchstabiren, besonders wenn sie das Buch dabey gebrauchen. (Nro. 1. 53.) Uebrigens wird ein Lehrer, um den Fehlern beym Buchstabiren vorzubeugen, selbst öfters vorbuchstabiren; und, um den Kindern das Buchstabiren unterhaltend, und sie auf den Innhalt dessen, was sie buchstabiren, aufmerksam zu machen, Fragen, Erläu-

*) F. Luippold, Schulm. zu Theilfingen, Baling. Oberamts.

läuterungen, Erzählungen u. s. w. anzubringen wissen. Auch wird er zur Selbstbeschäftigung der Kinder obenangeführte Chärtchen mit Buchstaben, und andere, auf denen Sylben, und größere und kleinere Wörter stehen (Nro. 15. 26. 16. 12.), mit Nutzen gebrauchen können. *)

Noch sind einige besondere Beschäftigungen übrig, die einzelne Classen angehen, und mit schon angeführten Beschäftigungen zusammenhängen, aber doch eigene Gegenstände des Unterrichts ausmachen, als Lesen des Geschriebenen, Verbessern des Geschriebenen, und Hersagen des Auswendiggelernten.

Das Lesen des Geschriebenen, nämlich fremder Handschriften, seyen es nun Briefe, Verdienstzettel, Contracte, Kaufbriefe u. dergl., dient dazu, theils daß die Kinder andere Handschriften, als ihre eigene oder des Lehrers, kennen lernen, theils, wenn Innhalt und Ausdruck gut ist, daß sie Muster vor sich haben, nach denen sie sich bilden können. Es wird also zweckmäßig seyn, wenn der Lehrer seinen Schülern vielerley Handschriften obiger Gattungen von Aufsätzen vorlegt, wenn er nach Innhalt und Ausdruck vorzügliche als Muster empfiehlt, und fehlerhafte bisweilen gebraucht, um ihre Fehler bemerklich zu machen (Nro. 26. 2. 34. **).

Die-

*) s. überhaupt in Absicht auf Buchstabiren und Lesen Moser's Taschenb. 1786. S. 1. ff.

**) s. auch Moser's Taschenb. 1788. S. 352.

Diese Beschäftigung, so wie das Verbessern des Geschriebenen gebet die meisten Schüler an, weil sie so bald als möglich zum Schreiben angehalten, aber auch im Lesen des Geschriebenen nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeit geübet werden. Nro. 19.) Was nun das Verbessern des Geschriebenen anbetrift, so läßt der Lehrer, um es so allgemein nützlich als möglich zu machen, so viele Schüler bey seinem Tische oder an der Tafel um sich herumstehen, als Raum vorhanden ist, verbessert die Schriften mit Bemerkung der Ursachen der Verbesserungen in Gegenwart dieser Schüler, auch läßt er bisweilen die Schüler selbst ihre Fehler verbessern (Nro. 26. 2. 53.); oder der Lehrer läßt einzelne Schüler ihr Geschriebenes vorlesen, mit Anzeige der Unterscheidungszeichen, der grossen und kleinen Anfangsbuchstaben, oder läßt auch das Geschriebene vorbuchstabiren, damit alle zugleich ihre Fehler selbst verbessern (Nro. 16. 15. 34. 58 *); oder er bezeichnet blos durch Unterstreichen die Fehler, damit die Schüler sie verbessern, und hernach verbessert vorweisen können. (Nro. 11. 12.)

Das Hersagen des Auswendiggelernten endlich ist in einer Schule bey allen Kindern, die lesen können, eine nöthige Sache, damit durch das Auswendiglernen theils das Gedächtniß geübt, theils eine Summe von Religionswahrheiten, Lebensregeln u. s. w. dem Gedächtnisse eingeprägt werde. (Nro. 15. 1.) Nur muß

*) C. D. Dehler, Schulm. zu Pleidelsheim.

muß man in der Regel *) Kinder, ehe sie lesen können, (Nro. 1. 59. **) ihnen nichts, was sie nicht verstehen***) oder was ihnen unnütz ist †), aufgeben, sie nicht mit zu vielem Auswendiglernen plagen ††), und den gröſten Theil der Schulstunden nicht mit Hersagen des Auswendiggelernten †††) oder wiederholtem Hersagen

*) Es soll nicht gesagt werden, daß Kinder einzelne kurze Verse, oder Sprüche, die sie verstehen, nicht von Andern auswendig lernen sollen, ehe sie lesen können, sondern daß dieses nicht gewöhnlich geschehen soll. (Nro. 1.)

**) F. F. Luz, Prov. zu Thamm.

***) Daher muß jedesmahl der Lehrer, was auswendig gelernt werden soll, vorher erklären, (Nro. 1. 2. 40. 47. 60. †) und wenn es hergesagt wird, besonders fehlerhaft hergesagt wird, woran oft das Nichtverstehen des Herzusagenden Schuld ist, nach dem Sinne desselben fragen. (Nro. 25.)

†) C. H. Eisemann, Schulm. zu Wildberg.

†) Z. B., was nützt es Kindern, wenn sie Stellen der Bibel auswendig lernen, von denen sie nie keinen Gebrauch zu ihrer Belehrung, Besserung oder Beruhigung machen können?

††) Wie dieses Sitte in Schulen ist, in denen der Werth der Schüler bloß nach der Menge des Auswendiggelernten bestimmt ist.

†††) Wenn die Kinder nach Classen auswendig lernen und hersagen, ohne Noth die Schule nicht ver-

sagen des schon längst Auswendiggelernten *) zubringen. **)

Dieses sind nun die allgemeinen und besonderen Beschäftigungen, die in jeder Schule, wo Kinder von verschiedenem Alter und verschiedenen Fähigkeiten sind, vorkommen, und nothwendige und wesentliche Bestandtheile des Schulunterrichts ausmachen, allein es gibt noch andere Gegenstände des Schulunterrichts, die in Schulen, wo die Kinder weiter gekommen sind, Statt finden, und die, wenn sie gleich nicht die ersten und nothwendigsten Bedingungen des Schulunterrichts sind, doch mit großem Nutzen für die Kinder behandelt werden können. (Nro. 40.) Hieher gehört deutsche Sprachlehre, Vernunftlehre, Erdbeschreibung, Geschichte, Naturbeschreibung, Naturlehre, Himmelskunde, Klugheitslehre, Gesundheitslehre, Landwirthschaft, Kennt-

versäumen, Nro. 1. 2. 16.) wenigstens bey dem Hersagen des Auswendiggelernten zugegen seyn müssen, so wird diese Beschäftigung nie viele Zeit wegnehmen.

*) Geschieht, was in der vorhergehenden Anmerk. gefodert wurde, und werden die Pensa recht und nicht bloß obenhin auswendig gelernt, so wird Wiederholung des längst Auswendiggelernten, aber nicht so häufige und immerwährende, nöthig seyn, wie in vielen Schulen geschiehet.

**) Vergl. überhaupt hiebey Schlez'en Schlaghart und Richard. 2 Th. S. 61. ff. 139.

Kenntniß der Rechte und Pflichten des Bürgers u. dergl. Einzelne Kenntnisse dieser Art hat nun der Lehrer oft Gelegenheit, bey andern Veranlassungen den Kindern mit Nutzen beyzubringen, allein, wenn er absichtlich einen oder den andern dieser Lehrgegenstände behandelt, so muß er darauf bedacht seyn, daß er von demselben den Kindern nur das vorträgt, was ihnen verständlich gemacht werden kann, und was ihnen besonders nützlich ist, denn thut er das Gegentheil, so bildet er Halbwisser, deren Kenntniß schädlicher ist als gänzliche Unwissenheit, und verderbt die Zeit, die er besser hätte anwenden können. Z. B. bey der deutschen Sprachlehre macht er sie auf die Ableitung und Zusammensetzung der Wörter, auf die verschiedenen Redetheile, auf die Veränderungen der Nenn- und Zeitwörter, und zwar auf eine anschauliche Weise durch Beyspiele aufmerksam (Nro. 15. 19. 16. 25. *); bey der Vernunftlehre, die aber hier ganz practisch ist, übt er sie im Beobachten, Vergleichen und Unterscheiden, Nro. 34. **) 61.) und läßt sich Definitionen oder Beschreibungen von gewissen Dingen geben, Räthsel, Charakter, Fragen auflösen, aber dieses alles von Dingen, die den Kindern bekannt sind, und

*) Vergl. Schlez'en obenangef. Buch, 2 Th. S. 42—49. und Völter's neu. Landschull. 1 B. S. 35—39.

**) s. Moser's neu. Landschull. 1 B. S. 41. 42. und Schlez'en angef. Buch, 2 Th. S. 29. ff.

und auf eine Weise, die nicht zu viel von ihnen fordert (Nro. 34.) *); bey der Erdbeschreibung und Geschichte macht er sie vorzüglich mit der Lage ihres Wohnortes und Vaterlandes, deren Producten und Gewerben, Einrichtung und Verfassung, und mit den merkwürdigsten Begebenheiten des Wohnortes und Vaterlandes, und mit der Geschichte der Religion und Reformation bekannt (Nro. 19. 34. 50.); bey der Naturbeschreibung (gewöhnlich Naturgeschichte) und Naturlehre weist er sie auf dasjenige, was zunächst um sie ist und vorgeht, damit sie die Eigenschaften und Wirkungen der Dinge einsehen, sie zu ihrem Nutzen anwenden, sich vor Aberglauben hüten, und die Macht, Weisheit und Güte Gottes erkennen und bewundern lernen (Nro. 50.); bey der Himmelskunde schränkt er sich darauf ein, daß die Schüler einen hinreichenden Begriff von der Bewegung der Himmelskörper, von den Ursachen der Jahreszeiten, Monate, Wochen, des Tages und der Nacht überhaupt von dem erhalten, was in dem Kalender vorkommt; bey der Klugheitslehre gibt er die Regeln an, wodurch sie schon gegenwärtig und noch mehr in der Zukunft in

*) s. auch Moser's Taschenb. 1796. S. 616. f. 1777. S. 779. ff. Völter's neu. Landschull. 1 B. S. 42. 43. Schlez'en angef. Buch, 2 Th. S. 50. 32.

in der Lage, in die sie wahrscheinlich kommen werden, ihr Glück gründen und befördern können; bey der Gesundheitslehre sucht er ihnen so viel beyzubringen, daß sie eine richtige Vorstellung von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers, von dem, was ihm im allgemeinen schädlich oder nützlich ist, was man bey Krankheiten, besonders in Absicht auf den Arzt zu beobachten hat, und was man an Verunglückten und Scheintodten zu thun hat, bekommen *), bey der Landwirthschaft macht er sie auf vernünftige und immer bessere Betreibung ihrer Haus- und Feldgeschäfte aufmerksam, auch bisweilen mit nützlichen neuen Entdeckungen, so fern sie Bezug auf ihre Geschäfte haben, bekannt (Nro. 19.); bey der Kenntniß der Rechte und Pflichten eines Bürgers macht er ihnen die Wohlthätigkeit der bürgerlichen Verfassung, die Nothwendigkeit, die Obliegenheiten, welche sie mit sich bringt, zu erfüllen, und das Glück eines ruhigen, ordnungsliebenden, und zufriedenen Bürgers anschaulich und fühlbar.

Auf diese Weise können neben den gewöhnlichen allgemeinen und besonderen Beschäftigungen in einer Schule auch solche Gegenstände mit Nutzen für Kinder, besonders behandelt werden, wenn anders die ersten und nothwendigsten Theile des Schulunterrichts zu einiger Vollkommenheit gebracht worden sind.

Und dieses sind nun alle Beschäftigungen, die in

*) Schrez, 2 Th. S. 245—248.

in einer Schule vorkommen können, und die so angeordnet werden müssen, daß Alle Schüler den gröstmöglichen Nutzen von denselbigen haben. Doch, ehe dieses gezeigt wird, ist es noch nöthig, einige Beschäftigungen anzuführen, die so gewöhnlich sie in manchen Schulen sind, doch entweder von sehr zweydeutigem oder gar keinem Nutzen sind.

Hieher gehört zuerst das zu oft wiederholte Hersagen des schon längst Auswendiggelernten, von dem schon oben bey dem Hersagen des Auswendiggelernten überhaupt die Rede war. Hier nur noch die Anmerkung, daß das immer wiederholte Hersagen schon längst bekannter Wahrheiten ein vorzügliches Mittel ist, Gedankenlosigkeit zu befördern, und eigenes Nachdenken zu hindern, an das man frühe gewöhnt werden muß.

Auch die Vorbereitung auf ein Pensum, das den Schülern vorher schon bekannt war, und auf das sie sich zu Haus vorbereiten konnten oder sollten, scheint zweckwidrig zu seyn, weil einige sich vorbereiten, andere aber, die schon vorbereitet sind, entweder Nichts oder vielleicht etwas Unnützes thun werden. Ein anderes ist, wenn ein Pensum in der Schule aufgegeben wird, und die Schüler sich hier darauf gefaßt machen müssen.

Eben so scheint auch das Auswendiglernen nicht in die Schule zu gehören 61. *)

*) Jak. Friedr. Honold, Schulm. in Heidenheim.

Sollte oder konnte das zu Lernende zu Hause auswendig gelernt werden, so tritt der Fall ein, der so eben bey der Vorbereitung Statt fand. Aber auch, außer diesem Falle, wird das Auswendiglernen mehrerer Kinder, die gewöhnlich mehr oder weniger laut auswendig lernen, ein solches Gezisch oder Gemurmel verursachen, daß sie sich selbst im Auswendiglernen hindern, und ihren übrigen Mitschülern, und dem Lehrer, der anderswo unterrichtet, beschwerlich sind (Nro. 16. *)

Wenn man die Schüler etwas für sich lesen läßt, und sie nicht hernach über das Gelesene befragt, ist gleichfalls eine zweydeutige oder zwecklose Beschäftigung. Der fleissige und gewissenhafte Schüler wird seine Zeit gut anwenden, aber der Träge und Leichtsinnige wird entweder nicht oder nur obenhin lesen, oder etwas ganz anderes thun. Zweckmäßig ist es allerdings, wenn man die Schüler etwas Nützliches

*) Wenn Nro. 20. 39. 38. 62. †) einwenden, man müsse die Kinder in der Schule auswendig lernen lassen, weil sie ausser der Schule zu Geschäften angehalten werden, und selbst Erholung suchen, so muß man dagegen bemerken, daß, wie oben gezeigt worden ist, nicht zu viel auswendig gelernet werden soll, und daß es alsdann um Aeltern und Kinder übel stehen würde, wenn das Wenige, was aufgegeben wird, nicht zu Haus sollte gelernet werden.

†) F. G. Schuldt, Schulm. zu Calw.

ches für sich lesen läßt, und über das Gelesene examinirt, und ihnen dasselbe erläutert.

Endlich ist es von eben so ungewissem oder gar keinem Nutzen, wenn man die Schüler meistens Anderen zuhören, und durch das Gehör von diesen lernen läßt. Hier tritt wieder der Fall ein, daß einige zuhören werden, und andere nicht, wenn man sie nicht über das Gehörte examinirt; und wenn auch dieses geschiehet, wie vieles wird nicht falsch verstanden, welche wunderbare Vorstellungen bilden sich nicht in der Seele, die man hernach nur mit Mühe aus derselben verbannt, wie leicht gewöhnt man sich an Töne und vergißt die Sachen, die dadurch bezeichnet werden, und wie sehr wird der Unterricht des Lehrers zerstreut und eben dadurch zwecklos, wenn Ein Pensum alle Schüler, die größten und kleinsten, beschäftiget, und Alle nicht gehörig beschäftiget sind (Nro. 20)? Hingegen ist es nützlich, wenn diejenigen Classen, die an einander gränzen, einander zuhören, weil beede von einander lernen können, das aber der Fall bey denen nicht ist, die sich in Kenntnissen zu ungleich sind (Nro. 16.)

Nun entstehet die Frage: wie die bisher angeführten zweckmäßigen Beschäftigungen in einer Schule angeordnet werden müssen, damit alle Schüler den größtmöglichen Nutzen von denselben haben?

In Absicht auf die allgemeinen Beschäf-

schäftigungen, bey denen es der Lehrer mit allen seinen Schülern zu thun hat, ist es deutlich, daß jene Beschäftigungen, wenn sie auf die oben beschriebene Art vorgenommen werden, allgemein nützlich seyn müssen. Aber wie werden die besonderen Beschäftigungen, die nur Einen Theil der Schüler angehen, und die entweder der Lehrer selbst leitet, oder bey denen die Schüler sich selbst überlassen sind, angeordnet, daß alle Schüler den beabsichtigten Nutzen haben?

Hier ist nun Schreiben und Rechnen bey den meisten Schülern das vorzüglichste Mittel, diejenigen, mit denen es der Lehrer nicht gegenwärtig zu thun hat, auf eine nützliche Weise zu beschäftigen. Und wie mancherley sind nicht die Arten des Schreibens, mit denen man die Schüler beschäftigen kann, wie oben bereits gezeigt worden ist. Eben so zweckmäßig zur Selbstbeschäftigung ist das Rechnen, von dem gleichfalls oben gehandelt worden ist. Daher wird ein Lehrer, wenn er einen Theil seiner Schüler unterrichtet, und den andern sich selbst überlassen muß, am besten thun, wenn er diesen entweder mit Schreiben oder Rechnen beschäftiget. *) Die Art aber, wie dieses geschehen kann,

*) Hiebey kann man sich der Junker'schen Rechentafeln, welche Schulm. Koch in Lehenweiler, Böblinger Diöcese, für die vaterländischen Schulen noch brauchbarer gemacht hat, mit Nutzen bedienen. A. d. H.

kann, und wie überhaupt die besonderen Beschäftigungen des Lehrers bey den Schülern mit den Selbstbeschäftigungen der Schüler verbunden werden können, ist so mannigfaltig, daß sich keine besondere Vorschrift geben läßt, und es kommt hiebey das meiste auf den höheren oder niederen Grad der Vollkommenheit einer Schule, auf die Fähigkeiten einzelner Kinder, oder auch auf Ortsumstände an, die diesen oder jenen Theil des Unterrichts nothwendiger machen. Ein verständiger Lehrer muß dasjenige auswählen, was für seine Schule das nützlichste ist. Um jedoch eine Probe zu geben, wie alle Kinder in einer Schule durch den Lehrer und für sich selbst mit den oben angeführten Lehrgegenständen beschäftiget werden können, soll hier ein Entwurf folgen, zu dem Nro. 19. 34. 26. 15. 61. die meisten Materialien gegeben haben.

Die Schule wird jedesmahl mit Gesang und Gebet angefangen und beschlossen.

Montags Vormittags wird die Sonntagspredigt durchgegangen, die Aeltern (I. Klasse) geben die Disposition, die Mittleren (II. Kl.) das Thema, die Jüngeren (III. Kl.) einen Spruch, Vers oder einzelne Gedanken der Predigt mündlich oder schriftlich an; eben so wird die katechetische Unterweisung in schwereren oder leichteren Fragen examinirt — dieses ist allgemeine Beschäftigung. Hierauf sagt die II. Kl. das in der vorigen Woche Auswendiggelernte her, und das aufs neue zu Lernende wird ihr erklärt; eben so sagt auch die III. Kl. ihr Auswendiggelerntes her, und das

neue

neue Pensum wird ihr erklärt. Jede dieser zwey Klassen aber beschäftiget sich, so lang die andere hersagt, mit Schreiben, die II., indem sie einen an die Tafel geschriebenen *) fehlerhaften Satz verbessert schreibt, und die III., indem sie die ersten Züge der Buchstaben, und Buchstaben nach der Tafel oder nach Vorzetteln mahlt, und die I. ist, so lange diese zwo Klassen hersagen, damit beschäftiget, daß sie an die Tafel geschriebene Fragen, Räthsel, Charaden auflöst, Definitionen gibt, und niederschreibt. Alsdann sagt auch diese Kl. ihr Auswendiggelerntes her, und die neue Lektion wird ihr erklärt, indeß die zwo übrigen Klassen sich wieder mit Schreiben beschäftigen. Jeder Klasse wird, nachdem sie geschrieben, das Geschriebene durchgegangen. Was noch von Zeit übrig ist, wird auf das fertige Buchstabiren verwendet, woran die allermeisten Antheil nehmen.

Nachmittags erhält die I. Kl. Rechnungsunterricht, und die II. und III. schreibt inzwischen nach der Tafel oder nach Vorzetteln. Alsdann werden auch diese zwey Klassen gemeinschaftlich nach ihren Fähigkeiten im Rechnen, besonders im Kopfrechnen geübt, indeß die I. Kl. ihre Rechnungsaufgaben ausarbeitet. Wenn diese

*) Der Lehrer schreibt vor der Schule an die Tafel, was er zu seinem Unterricht nöthig hat, wenn es anders nicht nöthig ist, daß die Schüler selbst, indem er an die Tafel schreibt, zugegen sind.

Digitized by Google

diese ihre Arbeit vollendet und dem Lehrer gezeiget hat, so wird sie im Recht- und Schönschreiben von der Tafel oder nach Vorschriften geübt, und die II. Kl. arbeitet indessen ihr Rechnungsexempel aus, und die I. schreibt Zahlzeichen, Zahlen in fortlaufender Ordnung, oder mit Uebergehung einer oder mehrerer Zahlen, vor- und rückwarts (Nro. 45). Was beede gerechnet oder geschrieben haben, wird von dem Lehrer durchgegangen, und nun werden sie von diesem gemeinschaftlich im Buchstabiren geübt. Am Ende werden die Ausarbeitungen der I. Kl. durchgesehen und verbessert, und zwischenhinein Fragen an die II. und III. Kl. gemacht.

Dienstags Vormittags wird in der Bibel A. oder N. Testaments etwas Historisches von der I. Kl. gelesen, wobey die II. nachliest, und die III. zuhört, und beede durch mitunter an sie gemachte Fragen in der Aufmerksamkeit erhalten werden. Was gelesen wird, wird richtig und mit dem gehörigen Tone gelesen, und das Gelesene erläutert, und die Anwendbarkeit desselben gezeigt. Alsdann liest die II. Kl. selber und die III. liest nach oder höret zu, und wird zwischenhinein gefragt, endlich liest oder buchstabirt auch die III. So lang aber die II. und III. Kl. lesen, schreibt die I. Auszüge oder Bemerkungen über das Gelesene, entweder aus dem Kopfe oder von der Tafel, und so lange die III. Kl. liest oder buchstabirt, schreibt die II. eine erzählte oder vorgelesene Geschichte oder Fabel

aus dem Gedächtnisse. Was die I. und II. Kl. geschrieben haben, wird durchgesehen, und darüber bald da, bald dort gefragt; hierauf wird der I. und II. Kl. etwas diktirt und hernach corrigirt, wobey auch die III. Kl. durch Fragen in der Aufmerksamkeit erhalten wird.

Nachmittags werden alle Klassen gemeinschaftlich in der Sprachlehre, Vernunftlehre, Erdbeschreibung oder Weltgeschichte unterrichtet, und die I. Kl. schreibt hernach das Merkwürdigste des Unterrichts entweder aus dem Kopfe oder von der Tafel. Während die I. Kl. dieses thut, werden die II. und III. Kl., wie Montags Nachmittags, im Rechnen unterrichtet. Hierauf erhält die I. Kl., nachdem ihr Geschriebenes durchgesehen worden ist, Unterricht im Rechnen, und die II. und III. Kl. arbeiten ihre Rechnungsaufgabe aus, oder schreiben Ziffern und Zahlen. Diese zwey Klassen werden, wenn ihre Arbeiten durchgegangen sind, mit einander im Buchstabiren geübt, indeß die I. Kl. ihre Aufgabe ausarbeitet, welche ihr hernach durchgesehen wird.

Mittwochs Vormittags wird aus dem A. oder N. Testament etwas zur Religions- oder Sittenlehre gehöriges — im Gegensatze gegen das Historische — so, wie dieses den Tag zuvor, gelesen, alle Klassen nehmen an demselben Theil, und die II. und III. Kl. beschäftiget das Lesen der andern Kl., und das eigene Lesen oder Buchstabiren auf eben dieselbe Weise. Die I. Kl. schreibt den kurzen Innhalt des Gelesenen oder

Be-

Bemerkungen über dasselbe, und die II. schreibt etwas Auswendiggelerntes aus dem Kopfe, welches der Lehrer oder sie selbst nach dem Buche korrigirt. Die noch übrige Zeit, da an diesem Tage gewöhnlich Betstunde in der Kirche ist, wird mit fertigem Buchstabiren zugebracht.

Nachmittags Vakanz.

Donnerstags Vormittags wird in dem Gesangbuche gelesen, wie Dienstags und Mittwochs in der Bibel, und noch besonders auf dichterische Schönheit aufmerksam gemacht. Das übrige Lesen ist dem der vorhergehenden Tage gleich. Die I. Kl. schreibt das gelesene Lied oder einen Theil desselben in ungebundener Rede, und die II. ebendasselbe mit den gehörigen grossen oder kleinen Buchstaben, da in dem Wirtembergischen Gesangbuche gewöhnlich das erste Wort einer Strophe mit einem großen Anfangsbuchstaben gedruckt ist. (Nro. 2.) Wenn das Geschriebene von dem Lehrer durchgesehen ist, so läßt er fremde Handschriften lesen, oder gibt Anleitung zu bürgerlichen Aufsätzen, ein Geschäft, wobey Alle in Aufmerksamkeit erhalten werden.

Nachmittags, wie Montags Nachmittags.

Freytags Vormittags wird die am Freytag und Sonntag in der Kirche vorkommende Lection der katechetischen Unterweisung gelesen, wie an den vorhergehenden Tagen Vormittags gelesen worden ist. Läßt es die Zeit wegen der an diesem Tage in der Kirche gewöhnlichen katechetischen Unterweisung zu, so beschäftiget die II.

und

und III. Klasse das eigene Lesen oder Buchstabiren und das Lesen der andern Kl., wie in den vorhergehenden Vormittägen, und die I. Kl. schreibt das Vorzüglichste des Gelesenen und Abgehandelten über die katechetische Lektion, und die II. schreibt einen an die Tafel geschriebenen abgekürzten oder versetzten Satz verbessert auf die Schrift, und der Lehrer sieht beedes durch. Jedesmahl aber wird an diesem Tage das schon längst Auswendiggelernte wiederholt hergesagt, das einemahl dieses, das anderemahl etwas Anderes, die II. und III. Kl. nehmen daran Antheil, so weit sie können, sonst beschäftigen sie sich mit Schreiben, die II. mit der eben angeführten Verbesserung eines Satzes an der Tafel und die III. mit Mahlen der ersten Züge der Buchstaben u. s. w.

Nachmittags, wie Dienstags Nachmittags, nur wird jetzt in der Klugheits- Gesundheits- Landwirthschafts- oder bürgerlichen Rechtslehre, statt in der Sprachlehre u. s. w. unterrichtet.

Samstags Vormittags wird das Evangelium und die Epistel auf den Sonntag gelesen, wie an den vorhergehenden Vormittägen gelesen worden ist, und auch das übrige Lesen findet Statt. Die I. Kl. schreibt das Lehrreiche des Gelesenen, und die II. die Geschichte, die im Evangelio vorkommt, und die der Lehrer, wo es nöthig ist, abgekürzt vorgetragen hat, oder etwas aus einem Liede, das sie auswendig gelernet hat. Das Geschriebene wird durchgesehen,

und

und die übrige Zeit auf Prüfung des in der Woche Gelernten gewendet, wobey Alle aufmerksam sind.

Bey diesem Entwurfe ist auf diejenigen Schüler nicht Rücksicht genommen, die erst die Buchstaben kennen lernen, weil sie in einer guten Schule nicht lange damit zubringen werden, und öfters, aber ganz kurz von dem Lehrer auf ihre zu lernende Buchstaben aufmerksam gemacht werden müssen, welches wohl zwischen die übrigen Lektionen hinein geschehen kann, indem die Buchstaben an der Tafel stehen, und die Kinder für sich selbst mit Buchstabenchärtchen beschäftiget werden.

So könnte also ein Lehrer, mit mehr oder weniger Veränderung, alle seine Klassen zweckmäßig beschäftigen, indem er theils selbst unterrichtet, theils denenjenigen Schülern, bey welchen er nicht gegenwärtig ist, bestimmte Geschäfte anweiset. Aber könnte nicht auch, entstehet die Frage, ein Lehrer einen oder mehrere seiner älteren oder geschickteren Schüler gebrauchen, um durch dieselben die jüngeren und schwächeren zu unterrichten und in Thätigkeit zu setzen? Dieses Hülfsmittels bedienen sich sehr viele, und unter diesen erfahrne und einsichtsvolle Schullehrer, und Nro. 34. hat die Beschaffenheit und den Nutzen dieser Art, die jüngeren und weniger geübten Kinder zu unterrichten und in Thätigkeit zu setzen, genauer beschrieben und die Einwürfe gegen dieselbe beant-

wor-

wortet. *) Es ist unläugbar, daß es besser ist, wenn der Lehrer seine Schüler entweder durch wirklichen Unterricht oder durch angewiesene Arbeiten selbst beschäftiget, ohne Fremde Hülfe nöthig zu haben, indem auch der beste Schüler nicht so gut zu unterrichten und zu beschäftigen im Stande ist, als der Lehrer, und ein Schüler, der Anderen zu Hülfe kommen soll, wenn er gleich auch bey dem Unterricht der Jüngeren manches lernt, doch in seinen eigenen Lernpensis aufgehalten, mithin in seinem Wachsthum gehindert wird (Nro. 63. **). Auch wird bey der Eintheilung der Schüler in wenige Klassen, bey dem gleichzeitigen Eintritt der Anfänger in die Schule, bey der genauestmöglichen Verhinderung der Schulversäumnisse, bey der Befolgung des Grundsatzes, Kinder nicht auswendig lernen zu lassen, ehe sie lesen können, bey einer guten äusseren Einrichtug der Schule und bey der Anwendung eines zweckmäßigen Plans in dem Unterrichte der Kinder eine solche Unterstützung sich selbst entbehrlich machen. Freylich, so lange die angeführten Bedingungen nicht erfüllet werden oder erfüllet werden können, wird eine solche Hülfe nicht wohl entbehrt, und dadurch bloß entschuldigt, aber nie gerechtfertiget werden können.

Noch ist eine Frage übrig, ob es nicht rathsam

*) s. auch Moser's Taschenb. 1796. S. 611. ff.

**) Hiller, Schulm. zu Neckarhausen.

sam sey, um die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Schüler, besonders der kleineren, aufs neue anzufachen, sie in Zwischenzeiten sich nach eigenem Belieben beschäftigen (Nro. 17. 50. 54.)*), oder ausruhen (Nro. 1. 2. 64. **) ***), oder aus dem Schulzimmer an einen bestimmten Ort gehen zu lassen (Nro. 65. ****). Es ist freylich für Kinder, besonders die kleineren, beschwerlich, drey Stunden nach einander zu sitzen und sich zu beschäftigen. Indessen wird der Uebergang von einem Pensum zum andern, besonders, wenn der Lehrer bey einer andern Klasse, die er unterrichtet, noch nicht zu Ende ist, hie und da einen Augenblick der Ruhe und Erholung gestatten, aber auch ohne dieses wird es nicht zweckwidrig seyn, wenn der Unterricht drey Stunden dauert, den Schülern, besonders den kleineren, eine Erholung zu gestatten, auch sie aus dem Schulzimmer, auf einen leeren Platz, wenn ein solcher bey der Schule ist, zu entlassen, nur müssen sie hiebey sich alles Gelärmes enthalten (Nro. 13.), von dem Lehrer beobachtet werden kön-

*) Z. B. ein Schulpensum vor sich nehmen, oder ein Bild sich von einem Andern zeigen oder vorzeichnen lassen.

**) F. A. Helfferich, Schulm. zu Gartach.

***) Auch leise mit einander reden. S. Völter's neu. Landschull. 1 B. S. 67.

****) G. Oswald, Prov. zu Denkendorf. Jetzt Kollaborator in Kannstadt.

können (Nro. 1. 2, 25.), oder von einem Schüler, dem die Aufsicht übertragen ist, beobachtet werden. (Nro. 50. 13. 54.)

Schlußanmerkung.

Da die voranstehende Abhandlung vorzüglich auf Wirtembergische Schullehrer berechnet ist, so gab diese Rücksicht derselben eine besondere Gestalt. Aus eben dieser Rücksicht wurden allein Moser's Taschenbuch, und desselben und Völter's Landschullehrer, und Schlez'en Schlaghardt und Richard angeführt, wenn man um der Kürze willen sich auf ein Buch beziehen wollte, weil die beyden ersteren Bücher in den Händen jedes denkenden wirtembergischen Schullehrers vorausgesetzt werden können, und das letztere nach obrigkeitlicher Verordnung auf öffentliche Kosten für die Schulen angeschaft werden durfte.

III. Ein-

III.

Einige Züge aus dem Leben und Thun eines braven vaterländischen Schulmannes. *)

Karl August Speck wurde den 1sten November 1771. zu Rußheim im Oberamte Karlsruhe geboren, woselbst sein Vater Bürger und Schuhmacher war. Er erhielt bis in sein 14tes Jahr den gewöhnlichen Unterricht in der Schule seines Orts, und sollte dann das Handwerk seines Vaters erlernen, der als ein armer Mann, welcher noch überdieß 6 Kinder zu ernähren hatte, nicht vermögend war, die Kosten zur Ergreifung eines anderen Faches für diesen Sohn zu bestreiten. Allein dieser hielt sich zu etwas Besserem bestimmt. „Immer," sagt er in einer kleinen, aber nicht vollendeten Skizze seines Lebens, „war es mein Bestreben, dem Staate nützlich zu werden, und ich sammelte mir deswegen aus allen Kräften bey jeder Gelegenheit nützliche Kenntnisse." Schon in seiner frühen Jugend entstand in seiner Seele der hohe Wunsch, einst Schullehrer zu werden; und je größer die Schwierigkeiten waren, welche sich der

*) Mit gütigster Bewilligung des Herrn Verfassers, und Herausgebers aus dem Magazin von und für Baden gezogen. d. H.

der Erfüllung dieses Wunsches in den Weg legten, desto mehr wuchs sein Verlangen darnach, und desto eifriger wurde sein Bestreben, das Ziel, welches er sich vorgesteckt hatte, zu erreichen. Ueber alles gieng ihm schon frühzeitig das Lesen guter Bücher, die ihm aber wegen der beschränkten Lage seines Vaters, und weil er sehr zu häuslichen Geschäften angehalten wurde, nur selten zu Theil wurden. Mit vieler Mühe brachte er es endlich zu seiner großen Freude dahin, daß ihn sein Vater um das Jahr 1786. dem Schulmeister seines Orts, einem Anverwandten von ihm, hauptsächlich um die Orgel spielen zu lernen, in die Lehre gab. Allein die Dürftigkeit seines Vaters nöthigte ihn bald wieder, diese Lage zu verlassen, und diesen in seinem Handwerk und auf andere Art zu unterstützen. Ein hartes Schicksal für den lernbegierigen, und nach einem höhern Wirkungskreise schmachtenden Jüngling!

Aber seine Liebe zum Schulfache und sein Muth, sich zu einem Schullehrer aufzuschwingen, wurde dadurch keineswegs erschüttert. Unverwandt hieng sein Blick an seinem Ziele, und selbst unter Arbeiten, die ihn ihrer Natur nach ganz davon hätten entfernen sollen, suchte er sich ihm zu nähern. Als daher im Jahr 1788. sein Vater starb, und er dadurch mehr Freyheit erhielt, seiner Lieblings Neigung zu folgen, begab er sich noch einmal zu dem Schullehrer seines Orts, um ausschließlich und mit seiner ganzen Kraft der Er-

Erlernung der Schulwissenschaften obzuliegen. Sparsam nur floß die Quelle der Belehrung, die er in dieser Lage fand, und ausser dem Unterrichte, welchen er einige Zeit hindurch von dem damaligen würdigen Pfarrer seines Orts im Katechisiren und in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache erhielt, sahe und hörte er wenig, das ihn zu seinem Zwecke führen könnte. Indeß war doch dieß ein Schritt zu seinem Ziele, und wahrscheinlich würde er diese Lage nicht so bald verlassen haben, wenn ihn nicht widrige Umstände dazu genöthiget hätten.

Seine Lehrzeit hatte nicht länger, als ungefähr 5 Vierteljahre gedauert, als er abermals ins elterliche Haus zurückkehrte, um theils seiner Mutter durch Theilnahme an der Betreibung der Profession seines Vaters und durch andere Arbeiten unter die Arme zu greifen, theils durch Privatfleiß es dahin zu bringen, daß er sich um die Aufnahme in die Zahl der Schul-Kandidaten melden, und der Prüfung, welche dieser vorhergehen muß, unterwerfen könnte. Er hatte das Glück, hierin durch einen jungen, so eben von der Akademie zurückgekommenen talentvollen Theologen von seiner Verwandtschaft, der sich eine Zeitlang in seinem Wohnorte aufhielt, und jetzt ein Predigtamt in der obern Markgrafschaft bekleidet, nachdrücklich unterstützt zu werden, bestand darauf glücklich das im Mai 1791. mit ihm vorgenommene Examen, und wurde, was er so

lang schon sehnlichst zu werden gewünscht hatte, was in seinen Augen eine nicht geringe Würde war — Schul-Kandidat.

Es zeigte sich ihm aber nicht sogleich Gelegenheit zu einer wirklichen Anstellung. Er hielt sich daher, wie vorhin, noch einige Zeit bey seiner Mutter auf, und nahm ein Jahr nachher, um die französische Sprache zu erlernen, eine Hauslehrerstelle in Landau an. Die damals ausgebrochene französische Revolution nöthigte ihn aber, diese Stelle bald wieder zu verlassen. Er übernahm sodann eine ähnliche in Speyer, hatte aber das Unglück, bey dem Ueberfall der Franzosen unter dem General Custine aller seiner Habseligkeiten beraubt zu werden; und so ausgeplündert, und mit vereitelten Planen kam er dann nach Haus zurück.

Traurig war seine Lage; aber noch trauriger fand er die seiner Mutter. Das Handwerk, das sie zuvor, auch mit seiner Beyhülfe, kaum nährte, war in Stecken gerathen, und sie litt mit ihren noch unerzogenen Kindern bittern Mangel. Jetzt erwachte in ihm die kindliche Liebe in ihrer vollen Stärke. Er beschloß, sie und seine hülflosen Geschwister, zu ernähren; und da er dieß in dem Fache, welchem er sich eigentlich gewidmet hatte, zu thun, nicht vermochte, so grief er — wie groß auch das Opfer war, das er seiner Pflicht darbrachte — mit männlicher Entschlossenheit

nach

nach dem Schusterleisten; und der Erfolg übertraf alle Erwartung. Es war nur ein sehr geringer Anfang, den er zuvor in dieser Profession gemacht hatte. Bey der entschiedenen Abneigung, welche er von Jugend auf gegen dieselbe hegte, konnte er es um so weniger weit darin gebracht haben, da auch sein Vater kein großer Meister in dieser Kunst war. Das mußte Er aber werden, wenn er seinen Zweck erreichen wollte; und er wurde es, wie es keiner seiner Handwerksgenossen in seiner Gegend war. Durch Fleiß und Nachdenken schwang er sich bald nicht nur zum gemeinen Meister, sondern auch zum Künstler in seinem Fache empor. Seine Arbeit wurde weit und breit gesucht und vorgezogen, und insonderheit suchten viele angesehene Personen, sich Stiefel, die er mit vorzüglicher Nettigkeit verfertigte, von ihm zu verschaffen. So wußte er sich und seine Mutter und Geschwister reichlich zu ernähren, und sein Fleiß in diesem Fache war, und seine Freude an dieser Arbeit schien so groß, daß niemand zweifelte, er werde nun die Schule vergessen haben, und bey dem Schusterhandwerk bleiben.

Hätte er das gethan, so wäre er jetzt ein wohlhabender und angesehener Bürger seines Orts, vielleicht ein glücklicher Gatte und Vater, und höchstwahrscheinlich noch am Leben. Aber — sehet da wahre Seelenstärke und edle Beharrlichkeit! — nicht die Behaglichkeit des

Wohl-

Wohlstandes, die doch auch ihm wohl thun mußte; nicht die Annehmlichkeiten der beglückten Liebe, und die süßen Genüße des häuslichen Lebens, für welche er doch viel Sinn hatte — nichts vermochte ihn, seinen frühern, mit soviel Liebe entworfenen, und mit so viel Vestigkeit verfolgten Plan gänzlich aufzugeben. Er wußte es wohl, daß ihm der Schullehrer-Stand nur ein kärgliches Brod gewähren; er sah voraus, daß er noch manches Jahr in der nichts weniger als reitzenden Lage eines Schulprovisors würde zubringen müssen, eh' er das weibliche Ideal, an welchem er mit inniger Zärtlichkeit hieng, und das ihn oft, wie sein schriftlicher Nachlaß zeigt, zu, freylich verunglückten Gedichten, begeisterte, in der Wirklichkeit aufsuchen und in seine Arme schließen konnte; es konnte ihm die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß die Schule nicht der Weg zur irdischen Ehre sey, und daß mancher wohlhabende Bauer und Handwerksmann auf ihn, als einen armen, schlecht besoldeten Provisor, mit Stolz und Verachtung herabsehen würde, von dem er, als ein berühmter und glücklicher Stiefelmacher mit Achtung und Auszeichnung behandelt zu werden, erwarten durfte. Aber alles dieß besiegte sein unüberwindliches Verlangen, ein Lehrer und Bildner der zarten Jugend zu werden, und die Ueberzeugung, daß er in keinem andern Fache dem Staate so nützlich werden könne, als in diesem.

Auch

Auch während der Zeit, als er mit so viel Eifer und Erfolg das Handwerk seines Vaters trieb, hatte er sich seinem Lieblingsfache keineswegs entzogen. Er suchte vielmehr, wo er konnte, nützliche Bücher zu bekommen, sie in der Stille, so gut es ihm möglich war, zu benutzen, und sich so in der gehörigen Fassung und Vorbereitung auf den erwünschten Zeitpunkt zu erhalten, wo er sich wieder mit seiner ganzen Kraft seinem Lieblings-Gegenstande widmen konnte. Das war und blieb auch in dieser Periode sein Hauptzweck, und was in derselben sein Hauptgeschäft war und sein Hauptzweck zu seyn schien, war nur Mittel zu einem, wiewohl sehr edlen Nebenzwecke. So lang er seiner Mutter und seinen Geschwistern als Ernährer und Versorger nöthig war, blieb er unverdrossen bey dem Gewerbe, das ihn in den Stand setzte, diese edle Absicht zu erreichen; und erst nach dem im Jahr 1797 erfolgten Tode seiner Mutter, nachdem einer seiner Brüder das Schusterhandwerk meisterhaft von ihm erlernt hatte, und auch seine übrigen Geschwister versorgt waren, vertauschte er die Werkstätte wieder mit der Schule.

Um diese Zeit wurde das Schulprovisorat in Rußheim, zu welchem ein vorzüglich brauchbarer Mann nöthig war, weil der damalige Provisor die Schule allein versehen mußte, erledigt, und um diese Stelle meldete sich nun unser Speck. Die Behörde, welche für die zweckmäßige Wiederbesetzung dieses Provisorats zu

sor-

sorgen hatte, gieng jedoch schwer daran, es ihm anzuvertrauen, weil sie damals, aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit seinen Fähigkeiten und Vorbereitungen, die Ueberzeugung noch nicht hatte, daß er diesem Posten würde gewachsen seyn, und befürchten mußte, es möchte ihm das Vorurtheil seiner Mitbürger, die ihm wohl die Verfertigung guter Schuhe und Stiefel, aber nicht die zweckmäßige Unterweisung ihrer Kinder zutrauten, Hindernisse in den Weg legen, deren glückliche Beseitigung seine Kräfte übersteigen dürfte; und sie entsprach nur aus Noth, weil damals kein anderes brauchbares Subjekt für diese Schule zu finden war, und auch unter diesen Umständen nur dann erst seinem dringenden Verlangen, als er einige Monate lang in einer benachbarten Schule seine Brauchbarkeit hinlänglich bewährt hatte.

Im Jahr 1798 wurde er denn als Provisor an der Schule zu Rußheim, unter lautem Widerspruche eines großen Theiles dieser Gemeine, angestellt. Er hatte einen geschickten Vorfahrer, mit dessen Schul-Unterrichte die Gemeine sehr zufrieden war, und der ihm die Schule in einem guten Zustande hinterließ. Um so schwieriger war seine Lage, da beynahe niemand glaubte, daß er im Stande seyn würde, die Schule in diesem Zustande zu erhalten, und seinen Vorfahrer völlig zu ersetzen. Auch fehlte es ihm anfänglich noch, zwar nicht an den materiellen Kenntnissen, die zu seinem Berufe erfor-

der-

derlich waren, aber doch gar sehr an der so nöthigen Methodik und an den praktischen Kunstgriffen, ohne welche selbst der geschickteste Schulmann seinen Endzweck nie erreicht. — Aber alle diese Schwierigkeiten besiegte sein edler vester Sinn, seine reine Liebe zu seinem Fache, sein durch ein glückliches Talent unterstützter Fleiß und seine unermüdete Lernbegierde. Der Verfasser dieses Aufsatzes, vor dem die Kraft und Würde dieses Mannes sich allmählig mehr entwickelt hatte, hegte sogleich in den ersten Monaten der Amtsführung desselben nicht geringe Erwartungen von ihm; aber schon bey der ersten darauf folgenden Visitation in Rußheim fand er diese Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern auch übertroffen. Die Kinder nahmen sichtbar an Kenntnissen zu, er wußte ihnen den Schulbesuch zur Freude zu machen, er unterstützte seine Amtsführung durch ein tadelloses Betragen in und außer seiner Schule: und doch gieng mehr als ein Jahr hin, ehe das Mistrauen und die Geringschätzung seiner Mitbürger, die in ihm den Schuster nicht vergessen konnten, wovon er oft äußerst niederschlagende Beweise erhielt, in Achtung, Zutrauen und ein seiner Würdigkeit und seinem Verdienste angemessenes Betragen übergieng. Aber, erhaben über die Verachtung und den Spott unverständiger Menschen, und zufrieden mit dem Beyfalle seines Gewissens und seiner Oberen, gieng er unverdrossen und muthig seinen Weg fort, als wäre dieser mit lauter Blumen

be-

bestreut. Seine Schule hob sich augenscheinlich; und bald waren unter den sämtlichen Schulen der hiesigen Diöcese keine, welche diese übertrafen, und wenige, die ihr gleich gesetzt werden konnten. Allmählig fiengen dann auch seine Mitbürger an, ihn nach seinem Werthe zu schätzen. In einigen Jahren war niemand mehr da, der es wagte, verächtlich über ihn zu urtheilen, und bey seinem Tode schwerlich jemand, der nicht innig seinen Verlust beklagte.

Ach! er war ein edler Mann, dergleichen es in allen Ständen nur Wenige giebt. — Wie wenig sinnlichen Gewinn und Genuß ihm auch sein Beruf gewährte und verhieß; er widmete ihm doch seine ganze Zeit und seine ganze Kraft. Alle die Stunden, welche ihm seine Schularbeit übrig ließ, verwendete er zur Vorbereitung auf seinen Unterricht, zur zweckmäßigen Lektüre, zu schriftlichen Aufsätzen, oder zu andern Uebungen, die mit seinem Berufe in Verbindung standen. — Er hat es vielleicht darin übertrieben; es wäre vielleicht seiner künftigen Bestimmung angemessener und seiner Gesundheit zuträglicher gewesen, wenn er zugleich auch Hand- oder Feldarbeiten in den Kreis seiner Beschäftigungen aufgenommen hätte. Aber wer will ihn darum tadeln, wenn er das Eine, das ihm noth war, ausschließlich vor Augen behielt, und sich in seinem Gewissen verbunden fühlte, diesem alles andere nicht nur nachzusetzen, sondern auch aufzuopfern?

So

So viel ihm auch im Anfange seiner Amtsführung noch zu einem guten Schulmanne fehlen mochte; sein Fleiß und seine Liebe zu seinem Fache wußte dieses bald einzuholen. Sein guter natürlicher Verstand und die edle Gewissenhaftigkeit, die ihn bey dessen Anwendung leitete, führten ihn frühzeitig zu den rechten Methoden des Unterrichts, und zu der rechten Behandlung der ihm anvertrauten Kinder. Fast ohne allen Gebrauch des Stocks und der Ruthe brachte er durch liebreichen Ernst und durch den Gebrauch zweckmäßiger Kunstgriffe seine Kinder zu den nöthigen Fertigkeiten in allen vorgeschriebenen Theilen des Schulunterrichts, und in seine Schule eine musterhafte Disciplin. Er haßte nichts mehr, als den trägen Schlendrian, und den gedankenlosen Mechanismus. Alle Lektionen betrieb er mit Nachdenken, und machte jede zu einer Verstandes-Uebung für die Kinder. So sehr er anfänglich insonderheit im Zergliedern der Begriffe und im Katechisiren zurück war, so legte er doch schon im zweyten Jahre sehr befriedigende Proben davon ab, und seine Schüler zeigten im Antworten aus dem Verstande eine Fertigkeit und Freymüthigkeit, wie sie in wenig anderen Schulen angetroffen werden. Um nicht nur auf die Verstandes- sondern auch auf die Herzensbildung seiner Schüler wahrhaftig zu wirken, machte er es sich zu einem Hauptstudium, die besonderen Individualitäten, Anlagen, Temperamente, Neigungen der Kinder

mög-

möglichst kennen zu lernen, verglich, seine davon gemachten Erfahrungen, dachte sorgfältig darüber nach, brachte seine daraus abgeleiteten Bemerkungen und Schlüße zu Papier, und erwarb sich dadurch einen sehr richtigen psychologischen Blick und pädagogischen Takt, der ihm in der Folge wahrscheinlich ein entscheidendes Uebergewicht über die Meisten seiner Amtsbrüder gegeben haben würde. Sein schriftlicher Nachlaß ist reich an solchen psychologischen Bemerkungen und Charakter-Schilderungen, die es zeigen, was für ein Denker aus ihm geworden wäre, wenn er eine mehr wissenschaftliche Bildung erhalten hätte. — Wie weit es ein Mensch von guten Naturanlagen durch eigenen Fleiß bringen könne, zeigte er, wie in allen Stücken, also vornehmlich auch in der Musik. Gerade hierin hatte er den dürftigsten Unterricht empfangen; und doch wurde er nicht nur ein guter Orgelspieler, sondern brachte es auch so weit, daß er, was bey uns noch an wenigen Orten geschiehet, seine Schüler auch die schwersten Choräle und mehrere schöne Arien aus dem Melodienbuche zum Mildheimischen Liederbuche nach Noten rein und harmonisch singen lehrte; wobey ihm insonderheit die Violine sehr zu statten kam, die er auch beynahe ohne alle fremde Anleitung spielen lernte. Es war ein angenehmer Kontrast, wenn man aus der dortigen Kirche, wo die erwachsenen Sänger noch aus allen Leibeskräften schreyen, in die Schule kam, und da den sanften

Digitized by Google

ten melodischen Gesang der Schulkinder unter der eben so sanften Begleitung der Violine hörte.

Daß einem jungen Manne von einem solchen Drange, zu lernen und zu nützen, insonderheit auch das in der hießigen Diöcese errichtete Schullehrer-Lese-Institut, in welchem die gemeinnützlichsten zur Belehrung der Lehrer an den niederen Schulen geschriebenen Bücher zirkuliren, sehr werth und schätzbar gewesen, und von ihm mit angestrengter Sorgfalt benutzt worden sey, wird der Leser nach dem Vorhergehenden ohne weitere Versicherung glauben. Diesem Institute, das überhaupt schon eine Menge schöner Früchte hervorgebracht hat, bekannte er dankbar einen großen Theil seiner Bildung und Brauchbarkeit schuldig zu seyn. Er studirte im eigentlichen Sinne die Bücher, welche darin in Umlauf kommen, machte eine Menge Auszüge daraus, bemerkte, was darin vorzüglich anwendbar sey, und die meiste Aufmerksamkeit verdiene, und gab von dem Gebrauche, den er davon gemacht, und dem Nutzen, den er daraus gezogen, auf den Konventen, welche jährlich mit den sämtlichen Schullehrern der Diöcese gehalten werden, die befriedigendste Rechenschaft.

Diese Konvente belebten auch noch von einer andern Seite seinen Fleiß, und gaben ihm Gelegenheit, seine vorzüglichen Kenntnisse und glücklichen Fortschritte an den Tag zu legen. Es sind nehmlich die sämtlichen Schullehrer der Diöcese, bloß die sehr bejahrten unter ihnen ausge-

genommen, verbunden, gewisse das Schulfach betreffende Fragen, welche jedesmal besonders ausgeschrieben werden, schriftlich zu beantworten, und über ein auch jedesmal vorgeschriebenes Thema eine schriftliche Katechisation abzufassen, und diese Arbeiten vor dem Konvente an die ihnen vorgesetzte Behörde einzusenden. Man kann den Meisten unter ihnen das Zeugniß nicht versagen, daß sie sich viele Mühe geben, gute Arbeit zu liefern, und daß sich oft sehr vorzügliche Aufsätze unter ihren Ausarbeitungen finden. Und unter diesen behaupteten nun die unsers sel. Speck immer eine der ersten Stellen. Seine Beantwortungen und Katechisationen waren durchdacht, erschöpfend, gründlich und zum Theil originell; sie gewährten uns vor den meisten andern eine sehr anziehende Unterhaltung, und setzten die Zuhörer zuweilen in Verwunderung; und hätte es ihnen nur nicht oft an Reinheit der Sprache, an Richtigkeit und Schönheit des Ausdrucks gefehlt — mancher Prediger hätte sich ihrer nicht zu schämen gehabt.

Schon das bisher Gesagte setzt den moralischen Werth und die Charakterwürde dieses Mannes in ein sehr vortheilhaftes Licht. Denn, wenn bey der Wahl des zu ergreifenden Faches in der menschlichen Gesellschaft nicht die Aussicht auf zeitlichen Gewinn, auf äußerliches Ansehen, auf Gemächlichkeit und Lebensgenuß, sondern die Betrachtung des größern Nutzens, den man der Menschheit und dem Staate zu gewähren hof-

hoffen darf, hauptsächlich bestimmt; wer diesem Fache mit einem solchen rastlosen Eifer und mit einer so unerschütterlichen Beharrlichkeit, auch unter den ungünstigsten Umständen und den größten Schwierigkriten, obliegt; wer selbst dieß Lieblingsfach, die Quelle seiner angenehmsten und befriedigendsten Beschäftigungen, bey dem lautesten Widerspruche der stärksten Neigungen, aufgibt, oder doch bey Seite setzt, sobald die Erfüllung höherer Pflichten es erfordert; wer um dieser willen auch die der Neigung ganz entgegenstehenden Geschäfte mit eben dem Eifer und der Treue betreibt, als die dem höchsten Geistesbedürfnisse gewordene Lieblingsarbeiten; wer, wenn er schon in der Laufbahn steht, auf welcher er ohne große Anstrengung zu der Versorgung und dem Grade des leiblichen Wohlseyns gelangen kann, zu welchem diese Bahn unter den noch bestehenden Verhältnissen nur immer die Aussicht darbietet, doch sich der äußersten und anhaltendsten Anstrengung unterwirft, und, wie sehr er auch verkannt werde, mit Hintansetzung alles dessen, was ihm zeitlichen Gewinn und Sinnengenuß bringen könnte, mit möglichster Anwendung jeder Kraft und Benutzung jedes Mittels, dessen er habhaft werden kann, nach einem immer höhern Grade der Vervollkommnung ringt; kurz, wer thut, was und wie unser Speck gethan hat: der muß schon deßhalb ein edler, moralisch guter Mensch seyn. Ein Mensch von kleinem oder unwürdigem Charakter, der Eigennütz-

nützige, der Ehrgeitzige, der Herrschsüchtige, der Reiche und Gemächlichkeit liebende ꝛc. ꝛc. kann so nicht handeln. — Aber das ist noch nicht alles, was zur Darstellung des sittlichen Werthes des Mannes, von dem ich rede, gesagt werden kann.

Sein ganzes Betragen, insonderheit seitdem er Schullehrer war, in und außerhalb seinem Berufskreise, war, so viel ich wenigstens habe erfahren können, untadelhaft. Er war sich zwar seines Werthes sehr lebhaft bewußt; er hatte wenig Gemeinschaft mit Menschen, die in Absicht auf Bildung auf einer niederen Stufe, als er, standen; er ließ es wohl auch merken, daß er sich zu etwas Vorzüglichem bestimmt glaube; er wurde nicht selten für stolz gehalten. Aber aus seinem ganzen Benehmen geht doch hervor, daß dieß ein edler Stolz, daß sein Selbstgefühl nicht bloß sinnliche, oder übertriebene Eigenliebe und Egoismus, sondern Achtung für die Würde und Nutzbarkeit des Standes, dem er sich gewidmet, und für die Größe und Reinheit des Zweckes, den er sich vorgesetzt, und für den Adel der Grundsätze war, deren er sich bemächtiget hatte. So sehr er sich selbst achtete, und so viele Nahrung sein Selbstgefühl in der Wahrnehmung fand, wie weit er es durch eigenen Fleiß gebracht, und wie richtig ihn sein eigenes Nachdenken in den meisten Fällen geleitet habe; so willig war er doch in Befolgung der Anleitungen und Vorschriften, welche ihm von den ihm vorgesetzten Behör-

hörden in Beziehung auf seinen Beruf gegeben wurden. Man konnte sich darauf verlassen, daß jede das Schulwesen betreffende Anordnung von ihm auf das pünktlichste ausgeführt werden würde; und wenn Manche seiner Amtsbrüder noch zweifelten, daß diese oder jene vorgeschlagene und empfohlene Verbesserung und neue Einrichtung der Unterrichts-Methode oder der Schuldisciplin ausführbar sey, hatte Er sie schon in Gang gebracht. — Wer von seinen Vorgesetzten ihn mit Achtung und Humanität behandelte, fand gewiß immer in ihm den bescheidenen jungen Mann. Wenige seiner Amtsbrüder, die sich über den gemeinen Schlag erheben, mögen so frey von ungebührlichen Anmassungen, so mäßig in ihren Ansprüchen an die Menschen und an das Glück, und so genügsam seyn, als Er es war. Wenn man ihn auch eben nicht mit Auszeichnung bemerkte und behandelte, wenn man ihn nur halb gelten ließ, was er war, ihn nur in seinem Kreise nicht hinderte und störte, und ihn wirken ließ, was er wirken wollte; so waren seine Forderungen an die Menschen um ihn her befriediget, nnd er hatte nichts weiter von ihnen zu verlangen. Und seine Genügsamkeit? — O wie Mancher, der auch fleißig arbeitet und viel wirkt, und über die Unangemessenheit seines Lohnes zu seiner Arbeit klagt, sollte sich schämen, wenn er hört, wie dieser edle, dieser thätige und gemeinnützige Schulmann sich behelfen mußte!

Seine Kost war, um wenig zu sagen, so,

wie jeder Bauernknecht und jeder Taglöhner sie fordern kann und erhält; seine jährliche Besoldung — 20 fl. an fixirter Einnahme, und einige wenige Gulden, die er aufs Neujahr zum Geschenk erhielt, wozu gegen das Ende des Jahrs 1799. noch eine jährliche Zulage von 10 Gulden kam, welche ihm die Gemeine wegen seiner ausgezeichneten Berufstreue aus ihrer öffentlichen Kasse verwilligte, und wofür er die ganze Schule allein, und den beträchtlichsten, oder doch mühsamsten Theil der Meßnereygeschäfte versehen mußte; und sein Schlafgemach ein armseliges Dachkämmerlein mit einem Laden ohne Fenster, worin kaum ein schmales Bett Raum hatte, das noch überdieß hart unter den nackten Ziegeln stand, und den, welcher darin ruhen sollte, im Sommer der drückendsten Hitze, und im Winter der empfindlichsten Kälte Preis gab. — Und doch klagte er nie über seine Lage, drang nie auf eine Verbesserung derselben, die man ihm doch, in einigen Stücken wenigstens, wohl hätte gewähren können, sprach nie von den Unannehmlichkeiten seines Zustandes, wenn man es gleichwohl merken konnte, daß ihm manches fehle; selbst die elende Beschaffenheit seines Schlafgemachs lernte der Verfasser dieses erst durch eigene Ansicht kennen, als er den armen Mann auf seinem Sterbelager besuchte — und erfuhr auch die übrigen Entbehrungen und Ungemächlichkeiten desselben nur von Andern, denen Speck nie einen Auftrag dazu gegeben hatte. — Wenn je etwas, so verdient gewiß diese Bescheidenheit und

Ge-

Genügsamkeit in unserm anmassungsvollen Zeitalter eine rühmliche Erwähnung.

Und so war es eine unverkennbare Würde, eine seltene moralische Kraft, und eine durchgängige Unbescholtenheit, was das ganze Benehmen dieses edlen Mannes bezeichnete. Nie ließ er sich auf einer niedrigen That ergreifen, und in einer verdächtigen, oder auch nur seiner unwürdigen Gesellschaft finden; nie sah man ihn bey Trinkgelagen und an Spieltischen; selbst das unschuldigste Vergnügen versagte er sich, wenn es mit seinen Umständen oder mit der Würde seines Standes, nach den hohen Begriffen, welche er davon hatte, nicht wohl zu vereinigen war. Ueberall gab er ein nachahmungswürdiges Beyspiel der redlichen Berufstreue, der gemeinnützigen Thätigkeit, der zarten Gewissenhaftigkeit, des gesetzten Ernstes, der Enthaltsamkeit und Mäßigung.

Was würde dieser Mann nicht gewirkt haben, welch eine reiche Quelle des Segens für seine Gemeine, die er wahrscheinlich noch lang nicht verlassen hätte, und welch ein nützlicher Bürger für das Vaterland würde er nicht geworden seyn, wenn es der Vorsehung gefallen hätte, ihn länger zu erhalten! — Aber seine anhaltenden Anstrengungen, sein immerwährendes Sitzen, Lesen und Schreiben, seine kümmerliche Lebensart und seine mannigfaltigen Entbehrungen konnten sich mit seiner von jeher etwas schwächlichen Leibesbeschaffenheit nicht lang vertragen. Schon im Anfange des vorigen Jahres fieng er an zu krän-

keln. Man kann denken, wie wichtig ihm bey seinem Drange, zu wirken und Gutes in der Welt zu stiften, seine Gesundheit war, und wie sorgfältig er alles, was in seinem Vermögen stand, zu deren Wiederherstellung werde angewendet haben. Aber dessen ungeachtet vermehrte sich das Uebel mit jedem Tage, und gieng bald in eine entschiedene Auszehrung über. Ach! wie viel mußte der arme Mann in dieser langwierigen Krankheit, dulden und entbehren! Aber auch da noch arbeitete und wirkte er, was nur möglich war. So lang er sich noch einige Stunden aufrecht zu erhalten, und aus seinem Dachkämmerlein in die Schulstube zu schleppen vermochte, und selbst mit schon geschwollenen Füßen, hielt er noch seine Schule. Die Unterhaltung mit seinen Schülern war es noch allein, was ihn erquicken und sein trauriges Loos versüßen konnte. Aber mehrere Wochen vor seinem Tode ward ihm auch dieses Labsal versagt. Mit Wehmuth sah er seine Kräfte dahin schwenden, die er so gewissenhaft und zu so edlen Zwecken verwendet hatte, und sein gemeinnütziges Leben, dessen Verlängerung er als eine grosse Gnade aus Gottes Hand angenommen haben würde, sich seinem Ende nahen. — Auch in dieser Lage jedoch bewährte sich an ihm die Kraft einer vesten Moralität, eines heitern Bewußtseyns und eines ächt religiösen Sinnes. Mit stiller Ergebung in die Schickungen der höhern Hand, deren Führung er stets verehrte, und ohne Murren trug er sein schweres Leiden, und gieng seiner

hö-

höhern Vollendung entgegen, und endigte so den 27. Jul. 1801., innigst beklagt von seinen Schülern, von seiner Gemeine und von seinen Vorgesetzten, in seinem dreyßigsten Lebensjahre seine unberühmte, aber verdienst- und ehrenvolle Laufbahn.

Mit tiefer Wehmuth erfüllte insonderheit den Unterzeichneten der frühe Tod dieses edlen jungen Mannes. Er hatte schöne Hoffnungen auf ihn gebauet, die nun gröstentheils vereitelt sind. Er besaß an ihm einen seiner folgsamsten Untergebenen, und mehr noch, als dieß, einen Freund, auf den er mit Zuversicht rechnen konnte. Er hatte sich oft an dem hohen Sinne, dem uneigennützigen Wirken, und dem muthvollen Fortschreiten dieses Mannes gelabt, und kräftige Aufmunterung für seine eigene Thätigkeit darin gefunden. Er fühlte sich von dem Todestage desselben an durch Neigung und Pflicht gedrungen, diesem Edlem ein kleines Denkmal, so gut er es vermochte, zu setzen, und nur Abhaltungen, deren Beseitigung nicht in seiner Gewalt stand, haben die Ausführung dieses Vorhabens bis jetzt verschoben. — Gewiß kann man dem Vaterlande keinen gröβern Segen wünschen, als daß sich in ihm unter allen Ständen viele solcher Männer finden möchten; denn sie nur sind es, von denen es Heil und Wohlstand und das Aufblühen und Gedeihen einer wahren Veredlung erwarten darf. Solcher Männer bedarf insonderheit der so wichtige Schullehrerstand, der, so viel auch für ihn unter der preiswürdigen

gen

gen Regierung unsers verehrtesten Landes-Vaters schon geschehen ist, doch nur wenig äußerer Aufmunterung genießt, und dessen Gliedern daher vorzüglich ein über die gemeine Denkungsart erhabener Sinn, ein lebhaftes Gefühl von der hohen Würde ihres Standes, die Erhebung zu den edleren Beweggründen der Sittlichkeit und Religion, ein hoher Grad von Selbstbeherrschung, Mäßigung, Genügsamkeit und Vestigkeit nöthig ist, wenn sie ihren großen Zweck erreichen wollen, und es ihnen bey den so vielen ungünstigen Umständen, mit welchen sie größtentheils zu kämpfen haben, an Muth zur treuen Besorgung ihres Berufes und an Zufriedenheit mit ihrer Lage nicht fehlen soll. Möge das Beyspiel des sel. Speck Viele unter ihnen zur Nacheiferung erwecken! Und mögen diese wenigen ihm gewidmeten Blätter zur Belebung einer gemeinnützigen und gewissenhaften Denkungsart unter meinen Mitbürgern, zur Verminderung des so weit verbreiteten, alles Gute tödtenden Egoismus, und der unvernünftigen Verachtung so vieler vortrefflichen und nützlichen Menschen, weil sie des Glanzes der Geburt, des Standes, des Einkommens und der äußerlichen Wichtigkeit ermangeln, und zur Beförderung einer gerechten Schätzung und Ermunterung des wahren Verdienstes, es finde sich in welchem Stand es wolle, nicht ganz ohne Wirkung bleiben!

Carlsruhe, im October 1802.

Th. Fr. Volz.

IV. Aus

IV.

Anleitung für angehende Kinderlehrer, besonders für Katecheten.

(Aus Hrn. D. Sailers Vorlesungen aus der Pastoraltheologie gezogen.)

Von den Eigenschaften und dem Talente eines guten Kinderlehrers.

1. Er zeigt das Gute zuerst durch sein eigenes Beyspiel. Er ist zuerst selbst gut und weise, um gut und weise bilden zu können, was es noch nicht ist. Beyspiel ist ihm also Fundament des Unterrichts.
2. Er sagt den Kindern keine Wahrheit, davon er ihrem Verstande nicht nach und nach wenigstens einen oder einigen klaren Begriff beybringen kann. Denn wovon die Kinder gar nichts verstehen können, damit sollen sie allerdings verschont werden.
3. Er fangt also allemal mit dem Leichteren an, und läßt nach und nach immer mehr Licht einfallen.
4. Er bequemt demnach seinen Unterricht den Vorstellungen und der Fassungskraft der Kinder an. Denn nur das, kann für Kinder-Seelen klar werden,
   a) was an die Vorstellungen und Empfindungen der Kinderwelt angeknüpft, oder durch sie erläutert werden kann.
   b) Er muß also mit den Begriffen der Kinder

Digitized by Google

der vertraut, und in der Kunſt, geübt ſeyn, die Kinder mehr aus ihrem Ideenkreiſe, als aus ſeinem Kopfe zu bilden.

5. Er ſucht ſeinen Zöglingen die Wahrheiten der Religion durch die Natur und durch die Geſchichte klar, behältlich, und den Unterricht davon angenehm zu machen. — Bey den Religions-Wahrheiten zeige man ihre klare Seite —; wenigſtens kann allemal ſoviel klar gemacht werden, daß ſie ſey, wenn auch gleich das, was ſie ſey, ganz dunkel wäre.

6. Um dieſen Zweck zu erreichen, ſondert er das offenbahr und unſtreitig Weſentliche von dem offenbahr und unſtreitig Zufälligen ab. Denn

a) können bloſſe Spekulationen der Schule Kindern nie klar werden;

b) fehlt es nicht an Leuten, die manches Weſentliche unter die zufälligen Dinge rechnen, und umgekehrt.

7. Um den Wahrheiten der Religion in den Verſtand der Kinder Eingang zu verſchaffen, ſucht er ſeine Zöglinge aufmerkſam zu machen auf das, und nachdenkend über das, was um ſie herum iſt, und vor und in ihnen vorgeht. Denn wo nur bloß das Gedächtniß angeſtrengt wird, und das Nachdenken keine Vorübungen hat, da iſt es mit allem, was gründlicher Unterricht heißt, ſo viel als geſchehen.

Die

Die Begriffe: Brod, Wasser, Luft, Erde, Feuer, Sonne, väterliches Haus u. s. w. und die Empfindungen des Dankes, der Liebe, des Vertrauens gegen die Eltern u. s. w. sind immer die ersten Begriffe, und die ersten Empfindungen der Kinder, auf die der Kinderlehrer am öftesten zurück kommt.

8. Aus diesen vorräthigen Begriffen sucht er die Erkenntniß der Wahrheiten, die er den Kindern beybringen will, zu entwickeln und zu bilden.

9. Diese Entwicklung und Bildung der Erkenntniß geschiehet durchs Fragen. — Die rechte Kunst zu fragen ist die ungekannteste und gemeinnützigste, und wird durch das Lesen solcher Schriften, welche die Vortheile des Fragens praktisch zeigen, und durch Uebung erlernt.

10. Wer geschickt fragen kann, der sorgt vor allem dafür, daß

a) die Kinder die Frage verstehen;
b) daß auf eine Frage nur Eine wahre Antwort gegeben werden kann,
c) daß die Frage dem Kinde die Antwort schon auf die Zunge lege, und keine Wahl einer unschicklichen Antwort offen lasse.

Nach und nach dürfen und müßen jedoch im Fortgange des Unterrichts die Fragen

gen so eingerichtet werden, daß sie zu mehrerem Nachdenken nöthigen. *)

Wer geschickt fragen kann, der nimmt

d) die Fragen, die den ersteren nachfolgen, nicht sowohl aus seinem Kopfe, als aus den gegebenen Antworten, und setzt

e) die Fragen so lang fort, bis ihm die Antworten in Hinsicht auf die Fähigkeit der Kinder, und die Wichtigkeit des Innhalts genug thun.

11. Die Fragen müßen sehr oft durch vorausgeschickte Erklärungen angebahnt und vorbereitet werden. Das Vorerklären unterrichtet, das Fragen prüft; jenes legt Grund, dieses bauet; jenes gibt Stoff, dieses entwickelt.

12. Das Vorerklären geräth nie besser, als in Erzählungen, die alle Eigenschaften guter, zur Bildung der Kinder brauchbarer Erzählungen haben. Dieß ist so wahr, daß die Kunst zu fragen, und die Kunst zu erzählen, die eigentliche Kunst zu katechisiren ausmachen.

13. Ei-

*) Man vermeide alle zweydeutige Fragen, d. i. Fragen, welche mit Ja und Nein zugleich beantworten können. z. B. Können wir zu allen Zeiten beten? Sie kann heissen: Hat uns Gott erlaubt, zu allen Zeiten zu beten? Oder: Sind wir immer zum Beten aufgelegt? Die erste Frage muß mit Ja, die letztere mit Nein beantwortet werden. d. H.

Digitized by Google

13. Eine Erzählung ist zur Bildung der Kinder recht brauchbar, wenn

a) der Innhalt entweder selbst noch innerhalb des Lebenskreises der Kinder liegt z. B. als Jesus 12 Jahre alt war, führten Ihn seine Eltern nach Jerusalem in den Tempel u. s. w. oder in den Fassungskreis der Kinder, wie immer, herunter gebracht werden kann.

b) Wenn die Erzählung keine andere Ausdrücke gebraucht, als solche, denen entweder in der kleinen Ideensammlung der Kinder ein klarer Begriff wirklich entspricht, oder die durch Umschreibung und Vergleichung ohne grosse Mühe verständlich gemacht werden können. Z. B. Ich habe euch gesagt, Jesus sey nach Jerusalem in den Tempel gekommen: nun will ich euch sagen, was Jerusalem und was der Tempel zu Jerusalem gewesen sey. Ihr seyd schon etlichemahl in dem benachbarten Städtchen gewesen, und kommet die Woche hindurch öfters in unsere Dorfskirche. Nun stellet euch vor, das Städtchen und unsere Dorfskirche wären vier- bis fünfmal gröſſer ꝛc. so könnet ihr euch beyläufig vorstellen, wie groß Jerusalem und der Tempel in dieser Stadt gewesen sey.

Das

Das Wort: Tempel, ist ein Lateinisches Wort, und bedeutet so viel, als eine grosse Kirche u. s. f.

c) Wenn die Aufmerksamkeit der Kinder durch allerley Wendungen, und durch das, was man Lebhaftigkeit, Interesse der Erzählung nennt, erhalten wird. Hieher gehört z. B. daß die Personen redend eingeführt werden, und ihre Gesinnungen durch Reden offenbaren. So sagt Christus vom verlornen Sohne nicht etwa: er entschloß sich, nach Haus zu gehen, und den Vater um Vergebung zu bitten, sondern ließ ihn zu sich selbst sagen: Nun will ich aufstehen, und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget ꝛc. ꝛc.

d) Wenn der Punkt, den die Erzählung klar, wichtig, unvergeßlich machen will, überall hervorblicket, und am Ende der Erzählung im hellen Lichte erscheint: inzwischen die Nebengemälde und Digressionen des Erzählers dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Hörenden zu unterhalten.

Anmerkung, das bisher Gesagte ist unstreitig das Wichtigste, was zu dem Talente eines guten Kinderlehrers gehört, und verdient daher, öfters durchgedacht und beherziget zu werden.

14. Die

14. Die Erzählungen schränken sich nicht bloß auf biblische Geschichten, und auch nicht auf wirklich geschehene Dinge ein. Denn, wir dürfen, um das sittliche Gefühl der Kinder zu wecken, und sie zur Unterscheidung des Guten und Bösen anzuleiten, z. B. allerdings mancherley Begebenheiten, besonders aus der Kinderwelt zusammenstellen, und die Kinder durch Erzählung in Umstände versetzen, daß sie leicht urtheilen, oder vielmehr im Urtheile gar nicht fehlen können.

15. Dieß gilt besonders von der Moral. Da gibt es keine Pflicht, auf welche die Kinder nicht durch Erzählungen aufmerksam gemacht werden können. *) Denn

a) jede Tugend hat eine eigene, von allen Folgen unabhängige Schönheit, und in jedem nicht ganz verwahrlosten Menschen läßt sich ein Gefühl der Achtung für diese Schönheit wecken,

b) jedes Laster hat eine eigene, von allen Folgen unabhängige Häßlichkeit, und in jedem nicht ganz verwahrlosten Menschen läßt sich

*) Eine für diesen Zweck sehr dienliche Schrift ist: Wagnitz Moral in Beyspielen. Schade, daß sie wegen ihres hohen Preises nur in so wenige Hände, und vielleicht am wenigsten in die Hände der Kinderlehrer kommt!

d. H.

sich ein Gefühl des Abscheues vor dieser Häßlichkeit wecken;

c) auch die wohlthätigen Folgen der Tugend lassen sich durch Erzählungen den Kindern recht anschaulich machen, und das vielleicht noch zu schwache Gefühl der Achtung für die Tugend, durch Darstellung der Tugendfolgen, unterstützen;

d) eben so lassen sich die Folgen des Lasters durch Erzählung den Kindern recht anschaulich machen, und das vielleicht noch zu schwache Gefühl des Abscheues vor der Häßlichkeit des Lasters, durch Darstellung der Verwüstungen, die das Laster anrichtet, unterstützen;

e) selbst die Liebenswürdigkeit Gottes, die Allgegenwart, Weisheit, Heiligkeit, Barmherzigkeit Gottes, deren Erkenntniß den Menschen am nachdrücklichsten zur Tugend treibt, lassen sich durch Erzählungen von dem, was Gott von sich selbst, geoffenbaret, gethan hat und noch thun wird, den Kindern begreiflich machen. Und so läßt sich nicht nur das, was sittlich gut oder böse ist, sondern auch alle Beweggründe zu jenem, und Abschreckungsgründe von diesem, die entweder aus der innern Schönheit des Guten, und innern Häßlichkeit des Bösen, oder aus den wohlthätigen Folgen der Tugend, und den verwüstenden

den des Lasters, oder aus den Begriffen von den Vollkommenheiten, Wohlthaten Gottes ꝛc. ꝛc. hergeleitet werden, durch Erzählungen den Kindern faßlich und behältlich machen. — Hier noch

16. Ein Versuch einer solchen zur Bildung der Kinder brauchbaren Erzählung:

Von
den Wohlthaten, die nicht genug geschätzt werden.

Es war einmal ein Kronprinz, der Sohn eines großen Herrn, der nach dem Tode seines Vaters sollte König werden. Der Kronprinz hatte nun unter andern Fehlern auch diesen, daß er das Geld liebte; er meynte, wenn er nur brav Geld hätte, dann wäre alles recht. Da wollte ihm sein Führer (sein Lehrer oder Hofmeister, wie sie ihn nennen,) zeigen, wie lächerlich es wäre, das Geld so zu lieben und zu achten. Er hat ihn denn einmahl an einem sehr heißen Tage mit in den Wald, und ein Kästchen voll Goldes mit sich genommen. Es stand nicht lange an, so dürstete es den Prinzen gar sehr, und er wollte durchaus zu trinken haben. Sein Führer that, als wenn er den Durst und das Verlangen des Kronprinzen nicht wahrgenommen hätte. Der Durst nahm zu, und der Prinz schrie endlich laut um Wasser. Da sagte sein Lehrer: Um das

Was-

Wasser ist es eine geringe Sache, das Geld ist mehr werth: Wasser ist für gemeine Leute, das Gold für große Herren. Der Prinz bat seinen Hofmeister, er sollte ihn eilends nach Hause bringen, damit er ja nicht verschmachtete. Sein Führer gab ihm 12 Dukaten (viel viel Geld,) aus dem Käschen.

„Da könnte er sich freuen: das Gold sey über alles, und man könne beym Golde leicht des Wassers entbehren." Der Prinz konnte keine Freude am Golde finden; denn er konnte es nicht trinken, und gerade zum Trinken sollte er etwas haben. Er schrie also noch dringender um Wasser, um Wasser.

Sein Führer gab ihm 24 Dukaten, und sagte dazu: „Jetzt werde er doch des Durstes vergessen können, nachdem er in Einem Morgen 36 Dukaten wider Vermuthen bekommen hätte?" Der Prinz ward ungeduldig, und drang mit Gewalt darauf, daß der Kutscher (das ist, der Fuhrmann,) schnell nach Hause fahren sollte. Sein Führer warf ihm noch 36 Dukaten in den Hut, mit den Worten: „Jetzt könnte und sollte er doch zufrieden seyn, und 72 Dukaten würden ihm ja doch lieber seyn, als ein Trunk frischen Wassers?" Nein, sagte der Prinz, wenn ich kein Wasser zu trinken bekomme, so nützen mir alle 72 Dukaten nichts. Jetzt führt ihn sein Freund in ein Gesträuch, wo

er

er einen Hirtenknaben mit einem frischen Wasser bestellt hatte. —

Da freuete sich der Kronprinz, und eilte, einen frischen Trunk zu bekommen. Aber zu seiner Verwunderung setzte sich ihm der Hirtenknabe, den der Führer des Prinzen abgerichtet hatte, entgegen. Nein, sprach er, junger Herr, dieß frische Wasser geb' ich dir nicht, ich brauch' es für mich und meine Eltern, die dort am Berge hart arbeiten. Der Prinz wollte ihm einen Dukaten darum geben, wenn er ihn trinken ließe. Nein, sagte der Knabe, wenn du mir 72 Dukaten darum gäbest, das Wasser wäre mir nicht feil. Der Prinz sah' seinen Führer an, und bat ihn, er sollte sich ins Mittel legen. — Der Führer sagte dem Knaben nur dieß Wort: Sey so gut, lieber Knabe! laß unsern Kronprinzen nicht vor Durst verschmachten — da gab ihm der Knabe zu trinken. Der Prinz trank mit Herzenslust. Da sagte ihm sein Führer: Also ist ein Trunk Wassers mehr werth, als alles Gold in der Welt — wenn man kein Wasser damit kaufen kann: also ist eine Bitte an gute Menschen mehr werth, als alle Dukaten in der Welt, weil man durch Bitten einen Trunk Wassers bekommen kann, den man in gewissen Umständen um kein Geld kaufen kann.

Der Kronprinz war beschämt — und sah

von dieser Stunde an das Geld mit anderen Augen an.

Sehet, meine Kinder, was es für eine Wohlthat um das Wasser sey.

17. Die Art, durch Erzählungen zu belehren, hat Jesus mit seinem Beyspiele eingeweihet. Wem fallen hier nicht die schönen Erzählungen vom Reisenden nach Jericho, der unter die Mörder fiel, Luk. 10, 30—37.; vom verlornen Sohne, Luk. 25, 11—32; vom reichen und vom armen Manne, Luk. 16, 19—31 u. s. f. ein? Jesus kannte die Natur des Menschen, der Wahrheiten, und der Lehrarten zu gut, als daß Er in Erzählungen hätte sparsam seyn können.

18. Mit den Erzählungen verbindet der Kinderlehrer Gleichnisse für Kinder, aus der Welt der Kinder, deren er eine grosse Zahl im Vorrathe hat, und wodurch er sie weckt, unterrichtet, bildet; unterhält; denn nur durch Gleichnisse kann ihm die Natur Mittel werden, den Unterricht klar zu machen. — Wohl dem, dem alles Sichtbare, alles Sinnliche, Bild des Unsichtbaren, des Unsinnlichen wird, und Leiter zum Bessern.

Hier ein Anfang einer Symbolik für Kinder: *)

Abend:

*) Diese Symbolik könnte auch zum Diktiren oder zu Vorschriften dienen. d. H.

Abend: den schönen Tag lobe nicht vor dem Abend: es kommt bey guten Kindern darauf an, daß sie gut bleiben.

Baum: wenn der Baum in eurem Garten keine Frucht bringt, so hauen ihn eure Eltern ab, und er muß aus dem Garten fort: so ist's mit einem Menschen, der in der Jugend nichts gelernt hat: man kann ihn nirgends brauchen: jede Gesellschaft ist froh, wenn sie seiner los wird.

Berg: es ist leichter, bergab laufen, als bergan: so ist es leichter, thun, was die fünf Sinne haben wollen, als ihnen etwas versagen. Und doch muß man bergan gehen, wenn man den Gipfel des Berges erreichen will: so muß man sich auch vieles Angenehme versagen, wenn man fromm und glücklich werden will.

Brunnen: das frische Wasser im Brunnen ist mehr werth, als die Einfassung desselben von Holz oder Stein: so sind die Menschen mehr werth, als ihre Kleider. Die Einfassung macht das frische Wasser nicht besser; ein schönes Kleid den Menschen nicht geschickter, frömmer, liebenswürdiger.

Chorrock: der Chorrock (Kirchenrock), den der Pfarrer am Leibe trägt, ist nicht der Pfarrer, der ihn trägt: so ist das Aeußerliche nie das Innerliche, nie die Sache, nie die Person selbst u. s. f.

Dintenfleck: der Dintenfleck im Gesichte kann nicht durch Dinte, sondern durch reines

Wasser weggewaschen werden: also wenn du fromm werden willst, so halte dich zu den Frommen, und nicht zu den Schlimmen Schwarze Dinte macht schwarz: böse Gesellschaft macht böse.

Dornhecke: an der Dornhecke wachsen keine Aepfel: und eine im Müßiggang zugebrachte Jugend — bringt keine Freude in spätern Jahren.

Eis: manchmal bricht das Eis dem frölich Schleifenden unter dem Fuße: so ist bey Ergötzungen, und wenn wir uns recht sicher glauben, nicht selten eine Gefahr.

Ellenstab (Ellenmaaß): das vorbeyfliessende Wasser im Flusse kann man nicht mit dem Ellenstabe messen: die unzähligen Wohlthaten Gottes kann kein Menschenverstand zählen. Die Elle ist kein Maaß für das Wasser, der Menschenverstand keines für Gottes Güte.

Esel: wenn der Esel noch so viel Geld trägt, so bleibt er doch ein Esel: so gibt der Reichthum dem Unverständigen keinen Verstand, und dem Lasterhaften keine Tugend — dem Menschen keinen Werth.

Fähnchen: Das Fähnchen auf dem Dache dreht sich nach dem Winde: so wenden sich die Schmeichler nach dem, der ihnen gibt — sie sind unbeständig.

Feld: wer nicht säet, kann nicht erndten: so kann man dich, wenn du in der Jugend nichts

lernst,

lernst, als erwachsen zu nichts brauchen, u. s. f.

Feuer: das Feuer brennt dir gewiß den Finger an, wenn du ihn muthwillig in die Flamme hinhältst: so sündigest du gewiß, wenn du in die reitzende Gefahr zu sündigen, hinein laufst.

Funke: siehe die laufenden Funken am gebrannten Papier, schnell sind Papier und Funke dahin: so mit den Gütern dieser Erde. Ein Augenblick nimmt sie dir.

Garn: wenn deine Schwester, die das verworrene Garn in Ordnung bringen soll, ungeduldig und schnell an dem Faden zieht, so wird das Garn nur noch mehr verwirrt: so macht die Ungeduld und das unzeitige Eilen alles Uebel nur noch ärger.

Gerüst: das Gerüst reißt man nicht ein, bis das Haus ausgebauet ist: so dürfen die Kinder die Schule nicht verlassen, bis sie das nöthige gelernt haben.

Handschuhe: die Hand ist mehr werth, als die Handschuhe: die Gesundheit mehr, als Geld und Kleidung. Die Decke ist wegen des Leibes, der Leib nicht wegen der Decke da.

Hund: wenn der Hund seinen Herrn beißt, so bekommt er Schläge: und wenn das Kind den Vater betrübt, so verdient es nichts besseres. denn wie der Hund da ist, um seinen Herrn zu bewachen, so ist das Kind da, um seinen Eltern und allen guten Menschen und sich selbst durch Wohlverhalten Freude zu machen.

*) Ja-

*) Jawort †: ein Kluger gibt sein Jawort nicht, er habe denn zuvor wohl überlegt, ob er es ohne Schaden thun könne: so willige du in nichts ein, ohne dich zuvor selbst gefragt zu haben, ob es auch recht sey, und dir und andern nicht schädlich werden könne.

Kürbis: wenn du in einen jungen Kürbis Buchstaben einschneidest, so wachsen sie mit ihm auf: so alles, was ihr, meine lieben Kinder, in diesen Jahren recht lernet.

Lücken †: Lücken in Zäunen machen einen Garten unsicher: so machen Lücken im Verstande und im Herzen die Erkenntniß und den Charakter unzuverläßig.

Messerscharte: die Messerscharte wird dadurch nicht ausgewetzt, daß man das Messer verrosten läßt: so kann man die Fehler nicht dadurch gut machen, daß man gar nichts mehr thun will.

Morgenbrod: das Morgenbrod bekommet ihr in der Frühe, und das Abendbrod am Abend — so hat alles seine Zeit.

Mutter: das Kind schläft sicher im Schooße seiner Mutter: so der Mensch, der sich auf Gott verläßt.

Namenbüchlein (Fibel): das Wort, Brod, im Namenbüchlein kann dir den Hunger nicht

*) Dieses und die folgenden mit † bezeichneten Wörter stehen nicht im Original, sondern sind um das Alphabet zu ergänzen, eingeschaltet worden.

d. H.

nicht vertreiben: so nützen dir auch die schönen Worte: Ich will fleißig seyn, wenn du nicht wirklich fleißig bist, fein sauber nichts.

Obst: das Obst ist 1) nicht schmackhaft, bis es zeitig ist; 2) man muß lang warten, bis es reif wird; 3) es kommt aber mit jedem Tage näher zur Reife: so, meine Kinder, 1) können gute Eltern an euch keine rechte Freude haben, bis sie sehen, daß ihr recht fest seyd im Fleiße, im Gehorsam, — bis ihr reif seyd im Guten; so 2) könnet ihr nur nach und nach das Nöthige lernen, und müsset nicht gleich glauben, daß ihr schon alles verstehet; 3) doch müsset ihr Sorge tragen, daß ihr alle Tage weiter kommet.

Orgel in der Kirche: sie ist stets in der Kirche, hilft zum Gottesdienste mit, stimmt mit euch ein, wenn ihr singet: und dennoch kann man nicht sagen, daß die Orgel fromm, andächtig, oder ein guter Christ sey, weil sie selbst gar nichts thut, nichts um sich weiß, keinen Verstand und keine Empfindung hat: so nützt es euch, meine Kinder, nichts, wenn ihr in der Kirche seyd, nur mit dem Munde allerley Gebete hersaget, euer Verstand aber nichts davon weiß, und euer Herz keinen Theil daran hat.

Pflug: der Pflug nützt dem Bauer nichts, wenn er nicht damit das Feld umackert, und der Kornsame nichts, wenn er ihn nicht ausäet: so nützt dem, der grossen Reichthum hat, sein Reichthum nichts, dem, der grossen Verstand hat,

hat, sein Verstand nichts u. s. f. wenn sie das, was sie haben, nicht wohl gebrauchen.

Quelle †: aus einer unreinen Quelle entspringt kein klares Wasser: so kann aus einem Bösen, unreinen Herzen nichts wahrhaftig Gutes kommen.

Regen: der liebe Gott sendet seinen Regen über gute und böse Menschen herab: also müßet auch ihr den Frommen und den Schlimmen Gutes wünschen, gönnen, und wenn ihr könnet, auch thun.

Rose: die Rose verblühet bald: so sind die Jahre deiner Jugend bald dahin.

Sand: wie der Sand im Auge, so eine Sünde im Gewissen.

Schild am Schinckhause (Wirthshause): der Wein, das Bier im Keller ist darum nicht besser, weil der Wirth einen schönen Schild ausgehängt hat. Schöne Worte thuns nicht. Es ist dieß nicht der bessere Mann, der schön reden kann. Es kommt alles auf's Gutseyn und Gutthun an.

Schneeball: wie der Schneeball beym Umwälzen unvermerkt größer wird: so die Gewohnheit im Guten oder Bösen, durch Gutesthun oder Bösesthun.

Sinne: das Auge ist gut: aber um des Auges willen, das zum Sehen taugt, könnet ihr des Fusses zum Gehen nicht entbehren. Der Fuß ist deßhalb nicht zu verachten, weil er nicht das Auge ist; denn es muß Augen und Füße ge-

geben. So müßen wir keinen verachten, der geringer, schwächer, ärmer ist, als wir, denn es muß in der Welt geringe und vornehme, starke und schwache Leute geben.

Spreu: was Spreu ist, fliegt davon, der gute Weitzen bleibt auf der Tenne — wenn man das Getreyde säubert: so haben die heiligen Freuden des Frommen Bestand, die Lustbarkeiten des Sünders fliegen schnell davon.

Steckenpferd: vor vier Jahren hattest du Freude, auf deinem Steckenpferde zu reiten: jetzt wäre es dir eine Pein, wenn du vor deinen Mitschülern, zur Strafe wegen deiner Tändeleyen, auf einem solchen Pferde reiten müßtest. Und doch reitest du auf so einem Steckenpferde, so oft du da, wo du lernen, beten, arbeiten solltest, kindisch schwatzest, lachest, an deinem Nachbar zupfest u. s. f. Wer nicht thut, was er soll, und wie er soll, der reitet auf dem Steckenpferde.

Tag ☥: am hellen Tage hat man keine Fackel nöthig: so weißt ein aufgeklärter Verstand sich in den meisten Fällen selbst zu rathen und zu helfen.

Uhr: wenn die Uhr gut geht, so schlägt die Glocke nie 11, ehe sie 10 Uhr, und nie 10, ehe sie 9 Uhr geschlagen hat: so sollet ihr nie zu spielen verlangen, ehe ihr gelernt; nie zu essen, ehe ihr gearbeitet habt.

Vater: dein Vater gibt dir keinen Stein, wenn du ihn um Brod bittest: so wird dir denn

der

der liebe Gott wohl auch Gutes geben, wenn du um Gutes bittest.

Wagenrad: mit einem zerbrochenen Wagenrade kann der Bauer nicht fahren: und mit trägen Schulkindern der Schullehrer nichts ausrichten.

X †: wer X statt U setzt, begeht keinen geringen Fehler: was thun aber diejenigen, welche die Sachen der Gerechten absichtlich verkehren?

Zweige: das Zweiglein vom Baume geschnitten, verdorret, und bringt keine Frucht: so, meine Lieben, wenn ihr euch nicht an die Lehre, das Beispiel und die Gnade Jesu haltet, so werdet ihr nie recht fromm werden, nie die rechten Früchte bringen. Das abgeschnittene Zweiglein bekommt ja keinen Saft aus der Erde; also muß es verdorren u. s. f. (Vergl. Millers Katechisirkunst. *)

19 Was die Ordnung und Weise des Unterrichts betrift, so sey sie so einfach, so verständlich und leicht behältlich, als möglich ist. Man wird wohl thun, wenn man seine Zöglinge zuerst die natürlichen Religions-Wahrheiten, und sodann die allgemeine und besondere geoffenbahrte biblische Wahrheiten der christlichen Religion lehrt; ich kenne aber

*) Deßgleichen Mosers Taschenbuch 2ter Jahrgang Seite 154 — 215. — Magenau kleine Handbibliothek, 4tes Heft, vom Katechisiren. d. H.

aber auch viele würdige Lehrer, die sich in der Hauptsache an die gewöhnliche Ordnung der 6 Hauptstücke des Katechismus halten, und ihren Zöglingen dennoch einen gründlichen Religions-Unterricht ertheilen. — Ein guter Lehrer kann alles das ersetzen, was dem Buche an Güte abgeht; aber das beste Buch kann das nie ergänzen, was dem Lehrer mangelt.

20. Da keine MenschenVernunft, weder die rohe, noch die gebildete, gegen die Nothwendigkeit der Offenbahrung einen gültigen Beweis führen kann; nicht die rohe, die der Offenbahrung bedarf, um sich zu bilden; nicht die gebildete, die der Offenbahrung bedarf, um nicht wieder in die vorige Nacht zurückzutaumeln; da keine Menschenwelt, am allerwenigsten die Volks- und Kinderwelt des Glaubens an eine Offenbahrung entbehren kann: so verbindet der weise Kinderlehrer mit der Sorge, den Kindern nur klare Begriffe zu geben, und seinen Vortrag, so viel möglich, durch die Natur zu erläutern, die andere Sorge, die Kinder in dem Glauben an die Offenbahrung Gottes durch Moses, Propheten, Christus und die Apostel vest zu gründen.

21. Da die Liebe gegen Gott 1) ihrer Natur nach, den Gehorsam gegen das heilige Gesetz und alle andere Tugenden in sich schließt oder her-

vor-

vorbringt; da 2) die Liebe gegen Gott in der Liebe der Kinder gegen ihre Eltern ein schönes Analogon (Muster, Beyspiel) hat, das so recht im Kinderkreise darin liegt; da 3) die früheſten Eindrücke am meiſten Dauer haben: ſo ſucht der Kinderlehrer bey allen Gelegenheiten die Empfindung der Liebe gegen Gott und Jeſum rege zu machen und zu ſtärken. Dieſen Weg geht die Bibel mit den Menſchen; dieſen ſoll auch der Katechet mit ſeinen Zöglingen gehen.

22. Der Kinderlehrer ſucht, beſonders in dem Vortrage der höheren Religionslehren, die Worte, die Redensarten, die bildlich ſind, recht klar zu machen, damit die Kinder wiſſen, was ſie dabey zu denken haben. Z. B. Chriſtus heißt in der heiligen Schrift bald der Eckſtein, bald der Weinſtock, bald das Lamm, bald der Hirt, bald der Säemann, bald der Mann mit der Wurfſchaufel, bald der Weg, bald das Ziel, bald das Licht, das alle Menſchen erleuchtet, bald das lebendige Himmelsbrod u. ſ. f. Nun iſt es ſehr leicht den Kindern klar zu machen, was Eckſtein, Weinſtock, Lamm, Säemann, Hirt, Weg, Ziel, Licht, Brod u. ſ. w. in der Natur ſeyen, und den erhabenen Sinn anzugeben, in welchem uns Jeſus Chriſtus Lamm und Hirt, Eckſtein u. ſ. w. iſt.

23. Um ſich dem Alter, den Fähigkeiten und den Vor-

Vorkenntnissen der Kinder noch mehr anzubequemen, theilt der Kinderlehrer seine Kinder in Klassen, und gibt jeder Klasse ihren besondern Unterricht. Den Unmündigen gehört Milch, den Mündigeren aber stärkere Speise.

24. Werden die Zöglinge in 3 Klassen abgetheilt; so können –

1) der ersten Klasse einige Elemente von Gott, unserm Heylande, der Frömmigkeit u. s. w.

2) der zweyten Klasse die vornehmsten Glaubens- und Sittenwahrheiten mit kurzen Beweisen;

3) der dritten die Religions-Wahrheiten in einem leichten, unschulmäßigen Zusammenhange und mit mehrerer Anwendung ꝛc. vorgetragen werden.

25. Er entfernt, so viel möglich ist, alles Unangenehme von dem Unterrichte der Kinder. Denn das Andenken an das Unangenehme beym Unterricht wirkt Abneigung gegen die Religion, die sie mit dem Unterrichte, wie den Unterricht mit den unangenehmen Eindrücken verwechseln.

Dieß Unangenehme des Unterrichts findet sich

1) in der zu langen Zeit des Unterrichts;

2) in der Kälte, Unreinlichkeit ꝛc. des Orts;

3) in

3) in der mürrischen, finstern Laune des Lehrers; *)
4) in seinem polternden, widerlichen Laute;
5) in den Schimpfreden und Schlägen, mit denen mancher die Wahrheit den Kindern hinein schimpft, einbläuet;
6) in den Sachen, die vorgetragen werden, die gar keinen Reitz für die Jugend haben;
7) in der Methode, die nur auf's Auswendiglernen, und so gewaltsam auf's Auswendiglernen dringt;
8) in der Sprache, die den Kindern (öfters zu hoch) durchaus fremd ist.

26. Eine der ersten Eigenschaften eines guten Kinderlehrers ist die Geduld (freundliche, herablassende Geduld). Die Kinder sind flüchtig; es mangelt ihnen an Vorkenntnissen; die Fassungskraft mancher ist gering ꝛc. Er bedarf der Geduld 1) um von den oft unerwarteten und unschicklichen Antworten nicht aus der Fassung gebracht zu werden, sondern 2) sie vielmehr nach seinem Zwecke zu lenken und daraus neue Fragen so lang herzuleiten, bis der ungeübte Verstand des Kindes endlich in's Klare kommt u. s. f.

27. Auch der beste Kinderlehrer kann das Auswen-

*) Da der Schullehrer als Katechet nicht, wie der Prediger an einen gewissen Tag und Stunde gebunden ist; so schiebe er das Katechisiren lieber auf, bis er sich aufgelegter dazu findet.

d. H.

wendiglernen nicht ganz entbehrlich machen. Er muß aber dafür sorgen, daß die Kinder 1) nur das auswendiglernen, von dem sie schon einigen Begriff haben; daß sie 2) nur das Wichtigere auswendig lernen, daß 3) durch die Uebungen des Gedächtnisses den Uebungen des Nachdenkens Kraft und Zeit nicht geraubt werde; daß 4) zugleich die frommen Gefühle der Kinder mit geweckt und gestärkt werden. Denn, was sich nur im Gedächtnisse vest hält, das haftet noch lang nicht tief genug. Es muß im Grunde der Seele leben, was leben soll.

28. Der Weise Kinderlehrer gibt seinen Zöglingen nicht bloß klare Begriffe, sondern er sucht jedesmal Gefühle, Empfindungen in denselben rege zu machen. Z. B.

„Heute, meine l. Kleinen, habe ich euch erklärt, was die Bitte heisse: Gib uns heute unser tägliches Brod. — Das müßet ihr nun nicht gleich wieder vergessen, als wenn ihrs nie gehört hättet. Was man euch in der Kirche oder Schule, oder wo es immer sey, Gutes sagt, das sagt man euch nicht dazu, daß ihr es wieder vergessen, sondern dazu, daß ihr darnach leben sollet. Wenn ihr nun von euren Eltern Brod bittet und bekommet, so müsset ihr's nicht so ohne Gedanken hinnehmen und davon laufen und

ver-

verzehren, wie's der Hund macht, dem ihr Brod gebet. Es soll euch einfallen:
wie gut der liebe Gott sey, daß er uns immer Brod schafft:
wie lieb euch eure Eltern seyn müssen, durch die euch Gott Brod schafft: wie den armen Kindern zu Muthe seyn müsse, die kein Brod und keine Eltern mehr haben, und von Hause zu Hause um Brod betteln müssen: daß ihr dem lieben Gott danken, und fleißig lernen, beten, arbeiten sollet, weil euch Gott so väterlich nährt u. s. f.

29. Er dringt darauf, daß die Eltern zu Hause dem in der (Kirche) Schule gegebenen Unterrichte nachhelfen. Das Saamenkorn muß bewahrt werden, wenn es Frucht bringen soll.

30. Aus diesem allem erhellt:

I. Der Kinderlehrer kann nie zu sehr — Kind werden, um die Kinder nach und nach zu guten Menschen und wahren Christen zu erziehen.

II. Er kann nie zu sehr — Mann seyn, um über alle Anfälle von Ungeduld, Zorn, Ueberdruß ꝛc. Meister zu werden.

III. Er kann nie zu sehr — Menschenkenner seyn, um überall den nächsten Weg in den Verstand und das Herz der Kinder zu finden.

IV. Er kann nie zu sehr — Schriftkenner

ner seyn, um das Wort Gottes in die offenen Seelen der Kinder zu pflanzen.

V. Er kann nie zu sehr — Naturkenner seyn, um die unsinnliche Wahrheit dem sinnlichsten Theile der Menschen, den Kindern, so viel möglich ist, sinnlich, und eben dadurch klar und behältlich zu machen.

VI. Er kann nie zu sehr — Liebe seyn, theils um das Zutrauen seiner Zöglinge zu wecken, theils um es zu benützen.

VII. Er kann nie zu sehr — Bild Jesu seyn, um die lieben Kleinen durch Fragen und Erzählen, durch Wohlthun und Segnen, nach seinem Muster, zum Vater im Himmel zu führen.

Ich bin zu schonend, um zu fragen, wie sich diejenigen vor dem Richterstuhle dessen rechtfertigen werden, der die Herzen prüft und den Gedanken siehet, die ihre Zöglinge entweder ganz ohne sich vorbereitet zu haben in den Religionswahrheiten unterrichten, oder zu diesem wichtigen Geschäfte wenigstens keine grössere Vorbereitung mitbringen, als sie der unbedeutendsten Sache widmen.

Aber bitten, beschwören muß ich alle Leser, daß sie die Vorbereitung auf den Religions-Unterricht der Kinder für eine ihrer allerwichtigsten Berufsarbeiten ansehen möchten.

Bitten und beschwören muß ich alle Leser, daß sie als gute Kinderlehrer eine wohl unterrichtete und gut gebildete Gemeinde auf die Zukunft

erziehen helfen möchten. Denn den alten dickstämmigen Baum magst du nimmer beugen: aber das gute, zarte Kinderherz kannst du bilden, wie und wozu du es bilden willst.

Bitten und beschwören muß ich alle Leser, daß sie in ihren Schulen (Gemeinden) nichts geringeres seyn möchten, als der Kinderfreund Jesus in der Mitte der Kinder war.

V.

Katechetische Unterredung mit Kindern über die Wahrheit: Es gibt einen Gott.

L. Wenn dich hungert, wer gibt dir denn Brod? K. Die Mutter. L. Wo nimmt die Mutter das Brod her? K. Aus der Tischlade. L. Wie ist das Brod in die Tischlade gekommen? K. Bey uns backt man allemal viel Brod miteinander, und wenn ein Laib geessen ist, so holt die Mutter einen andern aus dem Keller, schneidet ihn an, und legt die zwey Stücke in die Tischlade. L. Also kommt das Brod vom Backofen in den Keller, und vom Keller in die Schublade? K. Ja. L. Hätte aber die Mutter Brod backen können, wenn sie kein Mehl gehabt hätte? K. Nein. Ohne Mehl kann man kein Brod backen. L. Wo bekommt man denn das Mehl her? K. Un-

Unser Knecht führt alle 4 Wochen Korn in die Mühle, und in der Mühle wird das Korn zu Mehl gemahlen, und dann holt es der Knecht ab. L. Wo kommt das Korn her? K. Es wächst auf dem Felde schön und groß, da wird es eingeschnitten, eingeführt, gedroschen, und hernach heißt mans: Korn. L. Wächst denn das Korn von selbst auf dem Felde? K. Nein, man muß ackern und den Kornsaamen aussäen. L. Wo kommt denn aber der Kornsaame her? K. Es bleibt von der vorjährigen Ernote etwas übrig, und wenn im Hause nichts übrig bleibt, so muß man den Kornsaamen auf dem Kornmarkte kaufen. L. Wenn also etliche Jahre auf dem Felde kein Getreyde wüchse, wo nähmen wir alsdann das Brod her? K. Da würde es wenig Brod geben. — Da gäb's eine allgemeine Hungers-Noth, eine Theurung. Die Mutter hat mir schon oft von solchen Nöthen erzählt. L. Könnten denn die Menschen, wenn sie alle zusammen hülfen, keinen Kornsaamen machen? Alle Künstler, alle Fürsten, alle Beamten, alle grosse und kleine Herren, alle Bauren, wenn sie recht darüber nachdenken möchten? K. Nein. — Der Vater sagt alle Saatzeiten: „Kind, wir können nichts, als säen; wir können kein Körnlein machen. Wenn die Menschen das Saamenkorn machen könnten, o, die Bauren in unserm Lande hätten es längst gelernt. „L. Die Menschen können also nur den Saamen, der schon da ist, in die Erde legen, aber den Saamen selbst können sie nicht machen?

K. Nein. L. Wo kommt denn also ursprünglich der Saame her? Hat er sich selbst gemacht? — K. Selbst gemacht — das versteh' ich nicht, weiß nicht, was dieß sagen wolle. L. Hat sich unsere Kirche selbstgemacht, der Altar selbst hingebauet, haben sich die Glocken selbst in den Thurn hinaufgezogen? K. Nein — ich hab's mit Augen gesehen, wie den letzten Sommer die Zimmerleute die Glocke mit Seilen in den Thurn hinaufzogen. — L. Oder kochen sich die Speisen selbst, die du zu Mittag issest? K. Nein, die Mutter kocht bey uns alles, und so ists bey unseren Nachbarn auch. L. Oder wenn du dich des Morgens ankleidest, legen sich die Kleider selbst an? K. Nein, ich muß eines um das andere nehmen und anziehen. L. Oder wenn du trinken willst, geht das Wasser von selbst zu dir, und laufr es dir in den Mund? K. Nein, ich muß den Krug nehmen, und hinausgehen zum Brunnen und schöpfen und trinken. L. Oder mähet sich etwa deine grüne Wiese von selbst? K. Nein, der Vater nimmt eine grosse Sense, und mähet das Gras nieder, daß es da liegt. L. Also macht sich in der Welt nichts selbst? K. Nein, alles wird gemacht. L. Also hat sich der Kornsaame auch nicht selbstgemacht? K. Nein, sonst könnte sich der Kornsaame auch selbst bauen. L. Nun m. Kind, merk' auf, was ich jetzt frage: die Menschen können den Kornsaamen nicht machen? K. Nein. L. Der Kornsaame macht sich auch nicht selbst? K. Nein. L. Und doch ist der Kornsaame etwas

Gu-

Gutes, denn daraus wächset Korn, und aus dem Korn wird Mehl, und aus dem Mehl Brod, und das Brod nährt den Menschen. K. Man kann aus dem Mehl noch allerley andere gute Sachen kochen. L. Wer also den Kornsaamen gemacht hat, der muß gewußt haben, was daraus wachsen könne, und wozu Brod und Mehl zu gebrauchen sey? Er muß also einen Verstand gehabt haben? K. Ja, und dazu einen recht großen Verstand. L. Wer den Kornsaamen gemacht hat, der muß uns lieb gehabt haben, weil er so für uns gesorgt hat, daß wir zu essen haben? K. Ja, und dazu recht lieb muß er uns gehabt haben. L. Wer den Kornsaamen gemacht hat, muß eine grosse Kunst und Macht gehabt haben? K. Und eine recht grosse Kunst und Macht, weil alle Menschen nicht im Stande wären, ein einziges Saamenkörnlein hervor zu bringen, wenn sie tausend Jahre daran machten. L. Wer also den Kornsaamen gemacht hat, muß ein verständiges, liebevolles und mächtiges Wesen seyn. K. Ja. L. Nun dieses verständige, liebevolle und mächtige Wesen nennen wir GOTT. — Gibt es also einen Gott? K. Ja, weil es ein Saamenkorn gibt, muß es also wohl einen Gott geben. L. Wenn du also wieder ein Brod von deiner Mutter begehrst, was soll dir dabey einfallen? K. Daß man Brod aus dem Mehl backt, und daß man Mehl von Korn bekommt, und das Korn vom Kornsaamen. — L. Und hernach? K. Daß das Korn sich nicht selbst gemacht

macht hat, und auch durch menschliche Kunst nicht gemacht werden kann. L. Und was weiter? K. Und daß ein verständiges, weises, mächtiges Wesen dasselbe gemacht hat. L. Und was hernach? K. daß es einen Gott giebt. L. Und was noch? K. Jetzt weiß ich nichts mehr. L. Möchtest du dieses verständige, weise, mächtige Wesen nicht auch mit Augen sehen, wie deinen Vater und deine Mutter? K. Ja, wenn ich es könnte, das muß ein gar liebevoller gnädiger Herr seyn, der so für mich gesorgt hat. — L. Mit Augen sehen kannst du ihn nicht; aber doch besser, näher kennen lernen, und übermorgen will ich dir noch viel schönere Sachen von ihm erzählen, wenn du Freude daran hast. K. O ja! Wenn es doch schon übermorgen wäre! —

Anmerkungen
über die voranstehende Unterredung.

1. Diese Art, Kinder zu lehren, ist dem Scheine nach zu weitläufig; aber nur dem Scheine nach: denn die Wahrheit, Einmal so vorgetragen, unterrichtet mehr, als tausend Wahrheiten, nur dem Ohr, und nicht dem Verstande nahe gebracht.
2. Damit will ich nicht sagen, daß man jedes Kind so umständlich fragen müße. Denn ich kann eine Frage an dieses, eine andere an ein anderes Kind thun, und so zwanzig und noch mehrere Kinder durch Fragen, die wie ein Lauffeuer von Kopf zu Kopf gehen, im Interesse erhalten.

3. Da-

3. Dabey will ich noch weniger sagen, daß man den Kindern gerade diese Fragen in dieser Ordnung vortragen soll. — Gerade das Gegentheil. — Der Kinderlehrer gieng da vom Brode aus, ein anderer kann von einer Blume u. d. gl. ausgehen.

4. Am allerwenigsten möchte ich so verstanden werden, als wenn man auch mit größeren Zöglingen so weitläufig verfahren sollte;

5. Vielmehr finde ich die Erinnerung für nöthig, daß der Lehrer auch bey kleineren Zöglingen alles überflüßige und unnöthige im Fragen so viel möglich wegschneide.

6. Was die Kraft dieses Beweises für die Kinder betrifft; so wird doch niemand so gelehrt seyn, zu sagen, daß diese Beweisart den spekulativen Köpfen nimmer recht genug thun wolle: denn eine katechetische Unterredung mit Kindern oder eine Kinderlehre ist keine Schul-Disputation über die Kritik der reinen Vernunft.

VI.

Fragment einer katechetisch-moralischen Unterredung über den Neid.

I.

Was der Neid sey.

L. Was ist denn der Neid? K. Neid ist, wenn einer auf den andern neidisch ist. L. Ich will dir darauf helfen: Wenn ein Bauer schönes, grosses, gesundes Vieh hat, und sein Nachbar traurig wird, daß jener ein so schönes, grosses, gesundes Vieh hat: K. So ist er neidisch. L. Und wenn der nehmliche Bauer im Sommer grosse, schöne, schwere Aehren auf seinem Felde hat, und sein Nachbar traurig wird, daß jener grosse, schöne, volle, schwere Aehren auf dem Felde hat: K. So ist er neidisch. L. Und wenn der nehmliche Bauer immer fleißige, treue Dinstboten, immer baar Geld im Kasten hat, ordentlich zahlen kann, bey der Herrschaft und beym Pfarrer viel gilt, und sein Nachbar traurig wird, daß jener fleißige Dienstboten und baar Geld hat, und richtig zahlt, und viel gilt bey der Herrschaft und beym Pfarrer: K. So ist er neidisch. L. Der Neid ist also — K. Neidisch seyn: L. Ist traurig seyn, wenns anderen wohl geht. K. Jetzt weiß ichs: neidisch seyn, ist, traurig seyn, wenns anderen wohl geht. *) L. Nun aber gehts

*) Man denke sich hier Landkinder. d. H.

gehts mit dem genannten Bauren auf einmal anders: unter sein schönes, grosses Vieh kommt der Viehfall (eine tödliche Seuche): das hört der Nachbar, und denkt bey sich: es geschiehet ihm recht, so weiß er auch, wie es ist, nichts haben, und freut sich darüber, daß der Viehfall dessen Stall ausgeleert hat: K. Der ist neidisch. L. Der Hagel schlägt das andere Jahr die Früchte des nehmlichen Bauers in Grund und Boden hinein: der Nachbar nimmt den Augenschein ein, siehets, und denkt bey sich: es schadet ihm nichts — und freut sich darüber: K. Der ist neidisch. L. Dem nehmlichen Bauer stiehlt der Knecht im nehmlichen Jahre das Geld aus dem Kasten, und eine Feuersbrunst legt sein Haus in die Asche: der Nachbar sieht's und hört's, und denkt bey sich: es ist recht, jetzt kann er auch sehen, wie unser einem zu Muthe sey: K. Der ist neidisch. L. Was ist also der Neid? K. Neidisch seyn — ist freudig seyn — — L. Freudig seyn, wenn's anderen übel geht. K. Traurig seyn, wenn's anderen wohl geht. L. Was ist also der Neid? Setze zusammen, was du gesagt hast. K. — — der Neid ist — — L. Der Neid ist ein Traurigseyn, wenn's anderen wohl geht: ein Freudigseyn, wenn's anderen übel geht. K. Jetzt weiß ich's recht: (wiederholt das nehmliche.) L. Weißt du's auch, Catharine? K. Ja: der Neid ist neidisch seyn, L. Und neidisch seyn ist? K. Traurig seyn, wenn's anderen wohl geht, L. und? K. freudig seyn,

wenn's

wenn's anderen übel geht. L. Kannst du mir auch ein Beyspiel davon geben? K. — — Stottert — — K. Ich weiß eines. L. So erzähle du? K. Es war einmal ein Bauer, der hatte schönes Vieh, und hatte grosse Aecker, und schönes Korn darauf, und hatte fleißige Knechte, und hatte viel Geld, und hatte alle Ehre bey dem Pfarrer und bei dem gnädigen Herrn, das sah und hörte der Nachbar, das that ihm weh im Herzen, und er sagte bey sich: Wenn doch der Bauer nicht so schönes Vieh, und schönes Korn, und so viel Geld, und so fleißige Knechte, und so viel Ehre bey dem Pfarrer und dem gnädigen Herrn hätte — Der Nachbar war ihm neidisch. L. Und wie gieng es weiter? L. Es gieng umgekehrt: Der Viehfall kam unter sein schönes Vieh, und der Hagel zerschlug sein schönes Korn auf dem Felde, und der Knecht stahl ihm das Geld aus dem Kasten, und das Feuer brannte ihm sein Haus weg. Das sah und hörte der Nachbar, und dachte bey sich: es ist ihm recht geschehen, und er hatte Freude daran — er war neidisch. L. Recht ordentlich Rosine: aber ist es denn schon genug, daß du weißest, was heißt, neidisch seyn? — — Nein, nein, lieben Kinder, ihr müßt euch auch hüten vor dem Neide, dieß ist die Hauptsache, und das will ich euch jetzt weiter erklären.

II.

Daß der Neid eine Thorheit sey.

L. Hat der Bauer, der gesundes Vieh, schöne

ne Aehren auf seinem Felde, viel Geld im Kasten hatte, deßhalb kein so gesundes Vieh, keine so schönen Aehren auf seinem Felde, keine so grosse Summe Geldes im Kasten, weil sein Nachbar ihn deßwegen im Herzen beneidete? K. Er hat das nehmliche Vieh, die nehmlichen Aehren, so viel Geld — als wenn ihm der Nachbar nicht beneidet hätte. L. Hat aber vielleicht sein Nachbar, der ihm neidisch war, deßhalb, weil er neidisch war, ein gesünderes Vieh in seinem Stalle, schönere Aehren auf sein Feld, mehr Geld in seinen Kasten bekommen? K. Er hat kein besseres Vieh, keine bessere Aehren, und nicht mehr Geld bekommen. L. Also hat der Neidische nichts Gutes dafür bekommen? K. — — nichts Gutes bekommen. L. Und der Gesegnete nichts Gutes dadurch verloren? K. — nichts Gutes verloren. L. Also hat sich der Neidische umsonst in seinem Herzen gemartert? K. Umsonst gemartert. L. Ist denn dieß vernünftig, sich umsonst martern? K. Das versteh ich nicht. L. Ich will gleich machen, daß du es verstehest. Wenn ein Bauer von frühe Morgens bis Mittags immer mit einer Peitsche in das bey unserm Dorfe vorbey fließende Wasser hinein schlüge, daß er bis zum Schweiße müde, und bis zur Unmacht matt würde — wäre das vernünftig? L. Es wäre unvernünftig, es würden alle Leute sagen: der Bauer ist närrisch geworden. L. Und wäre deßwegen unvernünftig, weil das Wasser immer fortfließen würde, und sich durch Peitschenschläge nicht auf-

aufhalten ließe, und der Bauer keinen Nutzen von seinem Schweiße haben könnte — weil er sich umsonst marterte, weil die Peitsche nicht für das Wasser, und das Wasser nicht für die Peitsche ist. — So oft wir etwas thun, woraus gar nichts Gutes erfolgen kann, und wozu wir gar keine hinlängliche Ursache haben können: so oft handeln wir unvernünftig. Darum handelt der Neidische unvernünftig, weil er sich durch Neid umsonst plaget. — Warum ist es also unvernünftig, neidisch zu seyn? K. Weil sich der Neidische durch den Neid umsonst plaget, umsonst martert. L. Plaget sich denn der Neidische, martert er sich denn? K. — — — L. Freylich, mein Kind — — — er martert sich schrecklich. Es gibt Leute, die vor lauter Neid den Nachbar nicht ansehen können. Es thut ihnen im Herzen wehe, wenn sie hören, wie er von anderen gelobt wird; sie stopfen sich die Ohren zu, daß sie sein Lob nur nicht anhören müßen; sie laufen gleich fort, sobald er daher kommt, damit sie ihm nur kein gutes Wort geben müßen; sie sehen so blaß aus, als wenn sie krank wären, und sie sind auch wirklich krank, meine Kinder — krank an der Seele, weil sie traurig werden über das Gute, und am Leibe, weil sie so blaß aussehen, und keine Freude haben, wenn's anderen wohl gehet. (Dieß will ich euch ein andersmal deutlicher erklären.) — Jetzt will ich euch eine andere Ursache sagen, warum es unvernünftig ist, neidisch zu seyn. Der Neidische wird traurig,

wenn

wenn der Nachbar freudig ist. Ist diese Traurigkeit vernünftig? K. dieß versteh ich wieder nicht. L. Vortreflich! Sag es nur immer, wenn ich dir nicht klar genug rede. Siehe! wäre es vernünftig, wenn ein Mensch essen wollte, wo er ein Stück Holz sähe, und nicht essen wollte, wo er gleich darauf Brod bekäme; wenn er trinken wollte, so oft er vor einer stinkenden Pfütze vorbey gienge, und nicht trinken wollte, so oft man ihm gleich darauf reines, frisches Wasser aufsetzte? K. Das wäre unvernünftig. L. Warum? K. Weil — — — L. Deßwegen handelte er unvernünftig, weil er das Brod, das zum Essen taugte, nicht essen, und vom Holze, das nicht zum Essen taugte, essen wollte. — Siehe! so ist's mit dem Neide. Wo man etwas Gutes siehet, da soll man sich freuen; wo man etwas Böses sieht, da soll man trauern. Mithin ist das Gut zur Freude, das Böse zur Trauer, wie das Brod zum Essen. Nun der Neid macht's umgekehrt; er freuet sich, wenn es bey seinem Nachbar übel steht, und trauert, wenn es gut bergeht. Er will essen, wo Holz, und nicht essen, wo Brod ist. K. Also ist er unvernünftig. L. Warum? K. Weil er traurig ist, wo er lustig, und lustig, wo er traurig seyn sollte. L. Wer nun unvernünftig ist, den nennt man einen Thoren: also ist es um den Neid eine rechte Thorheit? K. Ja, der Neid ist eine rechte Thorheit. L. Und ist darum eine Thorheit: 1) weil sich der Neidische umsonst martert, und 2) weil er traurig ist,

wo

wo er sich freuen sollte. Weißt du also, warum der Neid Thorheit sey? — — Nun prüft der Kinderlehrer seine Kinder, eins nach dem andern, und ruhet nicht, bis alle Kinder alles, was er ihnen erklärt hat, recht verstanden haben.

Anmerkungen über diese katechetische Unterredung.

1. Sie ist unvollständig: denn es müßte noch erklärt werden, daß der Neid Sünde sey, wie man den Regungen des Neides wiederstehen müße, wie man über dieselben Meister werden könne u. s. f.

2. Man siehet daraus so viel, daß, wer die Natur um sich her und sich selbst kennet, nie so leicht in Verlegenheit kommen kann, wenn es ihm darum zu thun ist, den Kindern eine nützliche Wahrheit klar zu machen.

3. So nützlich die Belehrungen von einelnen Lastern und Tugenden immer seyn mögen: so muß man denn doch die Hauptsache stets im Auge behalten, d. i. die Reinigung und Verbesserung des Herzens, und die Liebe gegen Gott, als die Triebfeder alles übrigen Guten, dem Herzen der Kinder stets nahe legen.

VII. Vom

VII.

Vom Unterricht im Rechnen.

(Aus Herrn D. Aug. Herm. Niemeyers Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher gezogen, und hie und da abgekürzt oder abgeändert.)

---

§. 1.

Wichtigkeit einer guten Rechenmethode.

Rechnen zu können ist beynahe für jeden in der Gesellschaft lebenden Menschen ein unentbehrliches Bedürfnis. Schon darum muß der Unterricht darin nicht für unwichtig angesehen werden; noch weniger aber, da er bey einer guten Methode selbst in früheren Jahren eine schöne Uebung des Verstandes ist. Nur kommt dabey *) alles auf die Methode an. Das gewöhnliche blos mechanische Rechnen führt zwar zu einer gewißen Fertigkeit, die immer nützlich bleibt. Aber es bildet nicht nur den Verstand gar nicht — daher Blödsinnige oft grosse Rechenmeister sind, — sondern man weiß sich auch bey jedem von der Regel abweichenden Falle gar nicht zu helfen. **) Für den Lehrer mag es allerdings nütz-

*) Wie bey einer jeden Art des Unterrichts. d. H.

**) s. Mosers und Wittichs Landschullehrer, 2 Bd. S. 138. §. 35.

mühsamer seyn, überall auf die Gründe zurück zu führen, und dieß auf eine auch den Ungeübten faßliche Art zu thun. Es setzt voraus, daß er selbst darüber gedacht, und sich die Regel verdeutlicht habe. Für den Lehrling aber ist es, sobald man sich nicht in einer zu schweren wissenschaftlichen Arithmethik verliert, weit unterhaltender, wenn er sich bey einem Geschäfte etwas denken, als unaufhörlich mit trocknen Zahlen und ungeheuren Rechenexempeln plagen soll. Der gute Kopf entfesselt sich oft selbst vom Zwange, und erfindet sich Vortheile. *) Wie wenig Mühe hätte es bedurft, um ihn weiter zu führen.

§. 2.

Wichtigkeit des Kopfrechnens.

Statt also den Unterricht mit Regeln anzufangen, sey vielmehr Rechnen aus dem Kopfe die erste arithmetische Uebung. Es liegt selbst in dem ungebildeten Menschen eine dunkle Ahn-

*) Ich hatte einst einen solchen guten Kopf in meiner Schule. Dieser löfete alle Aufgaben nach seiner eigenen Erfindung auf, und ließ sich hernach die Regel sagen. Sehr oft hatte er das Facit auf einem kürzern Wege gefunden, als im Buche angegeben war, weil er vieles im Kopfe behielt, was andere auf das Blatt setzten; war er aber je weitläufer verfahren, so schalt er sich selbst, und nahm sich nun um so mehr in Acht. Für diesen war das Rechnen eine wahre Uebung im Denken.

d. H.

Ahndung, wie man so etwas anzugreifen habe; man siehet dies an Leuten, die nie rechnen lernten und sich doch leicht behelfen können. Sie darf also nur zur deutlichen Vorstellung erhöhet werden. Sogar ehe noch an Lehrstunden gedacht wird, kann man die ersten Versuche damit vornehmen, und dann nach und nach von der einfachsten Addition bis zur Regel de Tri fortgehen, ehe eine Zahl geschrieben wird. Nur muß die Wahl der Exempel nach den Fähigkeiten der Lehrlinge bestimmt, und immer mit etwas sinnlichem verbunden werden. Auch in der Folge, selbst wenn man schon zum eigentlichen Rechnen mit Ziffern übergegangen ist, muß man das Kopfrechnen noch immer üben, weil es im gemeinen Leben so vortrefliche Dienste leistet.*)

Anm. Erläuterung durch einige Beyspiele.

Die erste Uebung ist, Kinder zählen zu lassen. Anfangs vorwärts, dann rückwärts, dann mit verschiedenen Veränderungen durch Zersetzen oder Weglassen einer bestimmten Zahl, z. B. 1, 4, 8, 12, 16, oder 50, 48. 46, 44, 42, oder schwerer 100, 93, 86, 79, 72 u. s. w. Sobald sie bis hundert zählen können, sind sie schon zu einer natürlichen Rechenkunst fähig. Nun bilde man Aufgaben aus ihrem Kreise. „Jakob hat 5 Pferde, Heinrich 4 und dein Vater 2. Wie viel hättest du Pferde, wenn diese alle dein gehörten? — Wenn wir von

*) Vergl. Mos. und Witt. Landschullehrer, 2 Bd. S. 138. S. 35. d. H.

von Stuttgardt nach Augsburg reisen, müssen wir erst nach Göppingen, das sind 8 Stunden, dann nach Heidenheim, sind wieder 8 Stunden, dann vollends nach Augsburg, sind wieder 16 Stunden. Wie viele Stunden liegt demnach Stuttgardt von Augsburg? Dort stehen 8 Kühe — dort 4 Schaafe — hier 2 Pferde. Das sind zusammen? 14 — Pferde? oder 14 Kühe? — Was den? 14 Thiere. — In meinem Garten standen noch 12 Bäume. Davon sind diesen Winter 3 abgegangen. Wie viel stehen noch? — So lernt das Kind addiren und subtrahiren, ohne diese Namen zu kennen.

Oder: Gustav ist 4 Jahre, Georg ist 3mal so alt. Wie alt ist er? Wer wochentlich 1 Gulden erspart, wie viel erspart der in einem — zwey — drey — Monat? Wenn eine Mutter 15 Aepfel unter 5 Kinder gleich vertheilen will, wie wird sie das machen? Sie gibt Wilhelm einen, Anton einen, Christoph einen, Agnes einen, Lotte einen. Dann bleiben ihr noch? — 10 — Dann wieder jedem einen. Dann hat sie noch? — Und wieder jedem einen? — Dann — hat sie keinen mehr — und jedes Kind hat? — Aber wenn sie 16 hätte? dann würde sie erst 15, wie vorher vertheilen, und den übrigen 16ten zerschneiden, und in — 5 Theile — und jeder bekäme dann? 3 ganze und $\frac{1}{5}$ — So lernen sie die leichteste Exempel der Multiplikation.

kation, Division und selbst der Regel de Tri auflösen. Dabey mag das Kind anfangs noch immer die Finger brauchen, um daran zu zählen.

Nach und nach erschwert man die Aufgaben, verbindet mehrere Species. Dieß übt das Urtheil und macht gewandt. — Der alte Invalide bekommt monatlich 1 fl. Dann verdient er noch wochentlich 16 Batzen, seine Frau 12 Batzen. Für Hauszins geben sie monatlich 12 Batzen, für Holz im Winter 8 Batzen, für nothdürftige Kleidung etwa 2 Batzen. Wie viel bleibt ihnen zum Leben? *)

§. 3.

Stufengang bey dem Rechnenunterricht.

Der Unterricht im Rechnen und Regeln fangt mit dem Zahlensystem an. Es ist äusserst wichtig für die Folge, daß junge Leute eine recht deutliche Vorstellung davon bekommen, wozu es allerley sinnliche Hülfsmittel giebt. 1) Das Einmaleins, das nun nöthig wird, wird zwar am besten recht sicher auswendig gelernt, jedoch so, daß die Kinder vorher eingesehen haben,

*) Es dürfte für Lehrer und Schüler vortheilhaft seyn, wenn sich jene eine Sammlung solcher Aufgaben aufschreiben wollten, da man nicht immer aufgelegt genug ist, sie neu zu erfinden.

d. H.

wie unentbehrlich es ihnen sey *). Das Eins und Eins kann mehr eine Sache der Uebung werden. 2) Dann geht man zu den Regeln der vier Rechnungsarten über. Die Regel kann man wiederum selbst erfinden lassen, wenn man nur, was freylich so selten geschiehet, mit benannten Zahlen, bey welchen die Kinder etwas deutliches denken, anfangt, und die Fälle aus ihrem eigenen Kreise hernimmt. 3) Ist sie von dem Verstande gefaßt, so gehe man zu vielen Uebungen in Beyspielen über. Auch die Bruchrechnung wird ungleich weniger Schwierigkeit haben, sobald der Begriff einer gebrochenen Zahl nur deutlich gedacht wird. 4) Die Regel de Tri setzt schon eher, wenn man nicht blos mechanisch verfahren will, einige Lehrsätze von der geometrischen Proportion voraus. 5) Ist sie aber recht gefaßt, so sind die zusammengesetzten Rechnungsarten, z. B. die Gesellschafts- und Kettenregel bald erfunden. Sie geben eine vortreffliche Verstandes-Uebung.

Anm. 1) Das Kennen und Schreiben der 10 Ziffern macht keine Schwierigkeit. Es kann beym ersten Lese- und Schreibunterricht mitge-

*) Einen artigen Handgriff zur leichten Erlernung des Einmaleins hat Möller in des H. Konsistorialrath Zerrenners deutschen Schulfreund, 3ter Bd. aus Wiedeburgs mathem. Schriften angeführt. d. H.

genommen werden *). Wichtiger ists, begreiflich zu machen, wie mit diesen wenigen Zeichen jede höhere Zahl bezeichnet werden kann, und wie Ziffern ihren Werth von der Stelle erhalten. Hier einige Hülfsmittel.

a) Nach der Bemerkung eines Mannes, der sich grosses arithmetisches Ansehen erworben hat — Adam Riese — ist anfangs der Gebrauch eines Rechenbrettes von grossem Nutzen. Man nannte dieß im 16ten Jahrhundert die Rechnung auf den Linien. Es werden Paralellinien gezogen, in deren Zwischenräumen Marken (Rechenpfenninge) gelegt werden, um die Einer, Zehner u. s. w. darzustellen. Die Marken auf den Linien selbst bedeuten Fünfer von jeder Gattung.

b) Oder man nimmt eine Menge Zahlpfenninge oder andere kleine Münzen, zählt davon nach der Ordnung 1 — 10 ab, und macht aus diesen ein kleines Paquet. Dann wieder 10 eben so. Hat man 3 solche Paquete, und es bleiben noch einige, z. B. 8, übrig, so legt man jene Paquete zur Linken; die 8 einzelnen zur Rechten. Nun liegt die Zahl 38 sehr anschaulich da. Man hat den Begriff eines Zehners. Nun fährt man fort und vermehrt die Zahl der Paquete bis 10, schließt diese zusammen in

*) s. Stresow's Handbuch für Schulmeister, S. 97 und S. 108 — 111. d. H.

in ein grosses Paquet, legt dies nun eine Stelle weiter zur linken Hand, und bezeichnet es mit 100. Darauf macht man wieder einige z. B. Zehnerpaquete, legt sie in die 2te Stelle. Daneben einige einzelne Pfenninge. So entsteht z. B. die Zahl 136. Man kann sie nun mit grossen Ziffern auf den Tisch schreiben, und jede Zahl mit dem Paquet, was ihr zugehört, belegen. So bilden sich deutliche Vorstellungen von Zehnern, Hunderten, Tausenden. — Addition und Subtraktion u. s. w. läßt sich eben so sinnlich machen.

2) Das Eins und Eins lernt sich am besten durch Uebung.

Man fragt z. B. was macht 9 und 4? Also auch 4 und 9? Was 4 und 19? 4 und 29? 39? Das Gesetz der Aehnlichkeit in den Summen 13, 23, 33, 43, ist einleuchtend, und setzt in den Stand, viele andere Summen sogleich anzugeben, sobald man nur z. B. weiß, $9 + 4 = 13$. Eben so macht man es mit $9 + 3 = 12$, $19 + 3 = 22$, $8 + 6 = 14$, $18 + 6 = 24$. Ueberdem ist $8 + 6$ eben so viel als $6 + 8$, folglich darf man nur das Eins und Eins der Zahlen bis 5 memoriren, um das Ganze in seinem Umfang zu wissen. Wer weiß, was 8 und 3 macht, weiß auch nach einer leichten Ueberlegung, was 18 und 3, oder 28 und 13 beträgt.

3) Hier

3) Hier ein Paar Proben, wie die Regeln der Rechnungsarten selbst erfunden werden können.

Man läßt z. B. 3 fl. 36 kr. 4 hl. zu 5 fl. 45 kr. 5 hl. addiren *). Daß die 5 hl. mit den 4 Hellern, nicht mit den 36 krn. zusammen gezählt werden müßen, ist von selbst klar, sobald nur begriffen ist, daß 5 Haasen und 36 Pferde, weder 41 Haasen noch 41 Pferde ausmachen. Eben so klar, daß man statt 9 Hellern setzen müße 1 kr. 3 hl. (den kr. zu 6 hl. gerechnet) ꝛc. Läßt man 4 Ruthen 8 Fuß (Schuhe) 5 Zoll zu 2 R. 4 F. 7 Z. Decimalmaaß addiren, und dann die Zahlen mit den Abstracten 485, 247 vergleichen, so ist die Regul der gemeinen Addition gefunden. Eben den Weg kann man bey dem Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren wählen. Man lasse nur aus mehreren praktischen leicht zu übersehenden Beyspielen die Begriffe dieser Rechnungsarten bilden, und sich überzeugen, daß es einerley gebe, ob man die ganzen Größen auf einmal, oder ob man nach und nach ihre einzelnen Theile mit derselben Zahl multiplicirt oder dividirt.

4) Bruchrechnung. Auch hier gewinnt alles an Deutlichkeit durch Benennung irgend eines Ganzen.

In

*) Ich habe hier den vaterländischen Lesern zu lieb die Wirtembergische Resolvirung gewählt.

d. H.

In wie viel gleiche Theile soll das Ganze, z. B. der ganze Gulden, Apfel u. s. w. getheilt, und wie viele sollen davon genommen werden? Jenes bestimmt den Nenner, dieß den Zähler. Der Nenner gibt also nur den Werth der einzelnen Stücke an, und ist für den Zähler das, was der Nenner in der benannten Zahl ist. So ist z. B. $\frac{2}{3}$ nur eine bequeme Zeichnung für 2 Drittel, so wie 4 Hlr. für $\frac{2}{3}$ kr., und also dem Ausdruck 2 Menschen, 2 Hunde völlig ähnlich. — Auf diese Art lassen sich die 4 Species mit Brüchen auf das deutlichste entwickeln, und auf die Rechnungsart mit benannten Zahlen zurückführen. — Daß man aber, ehe man Brüche addirt, subtrahirt, dividirt, sie zuvor unter einerley Benennung bringen, und dann nur die Zähler addiren, subtrahiren, dividiren müße, wird dem Lehrling eben so wenig auffallend seyn, als daß man um 12 Pferde, 4 Vögel und 6 Fische zu addiren, sie erst unter die Benennung Thiere bringen, und dann bloß die Zahlen, nicht die Namen der Thiere zu addiren habe. — Daß die Multiplikation einer Größe mit einem ächten Bruch *) weniger gibt, als die

*) Ein ächter Bruch ist: dem noch Theile zu einem Ganzen fehlen. Z. B. 3/4, 7/8. — Ein unächter: der das Ganze und noch etliche Theile des Ganzen enthält. Z. B. 7/4, 9/4, 8/7 u. s. w.

d. H.

die Größe selbst, befremdet keinen, der es weiß, daß eine Größe, z. B. mit $\frac{2}{3}$ multipliciren, nichts anders heißen kann, als den dritten Theil von ihm 2 mal nehmen.

5) Regel de Tri.

Zunächst braucht der Schüler bloß zu wissen, wie man das 4te Glied der Proportion aus 3 gegebenen finden müße, und daß man das 1ste und 2te Glied, oder auch das 2te und 3te mit einerley Zahl multipliciren oder dividiren könne; jenes, um den Grund der Regel zu verstehen, dieß, um sich wichtige Rechnungsvortheile zu verschaffen. Daß sich die Wirkungen wie ihre Ursachen *) unter einerley Umständen verhalten, läßt sich auch dem Kinde durch concrete Fälle (Beyspiele) begreiflich machen. Darnach wird es denn bald beurtheilen lernen, ob es ein Exempel zur Regel de Tri ist, oder nicht; z. B. 4 Pfund kosten 5 Batzen, was kosten 8 Scheffel? 1 Klafter kostet 15 fl., was wägen 12 Ballen?

6) Die Kettenregel, Gesellschaftsregel u. s. w. sind in zu vielen Fällen des praktischen Lebens brauchbar, um sie ganz zu übergehen, und nicht wenigstens auf die Vortheile bey dem Ansetzen aufmerksam zu machen.

*) Ursache ist das, woraus etwas entsteht oder hervorgebracht wird; Wirkung, was von etwas Anderm oder durch etwas Anderes entsteht oder hervorgebracht wird. d. H.

machen. Die nähere Anleitung findet man in allen guten Rechenbüchern.

§. 4.

Allgemeine Gesetze der Methode.

Als allgemeine Gesetze einer guten Methodik des Rechenunterrichts bemerke man noch folgende: 1) Anfangs vermeide man alle zu lange Exempel. Sie tödten Muth und Lust. Erst späterhin müßen sie mitunter vorkommen *). 2) Die aufgegebenen Exempel sind am besten wirkliche oder mögliche Fälle, und werden, wo es irgend angeht, aus der Sphäre der Jugend entlehnt. Man hat dabey Gelegenheit, mit den wahren, wenigstens gewöhnlichen Preisen der Dinge bekannt zu machen, auch das, was billig jeder gebildete Mensch von Maaß, Gewicht, Geld und Eintheilung der Zeit wissen muß, beyzubringen. 3) Man setze dem Lehrling das Exempel nicht schon eingerichtet auf die Rechentafel, sondern gebe ihm die Aufgabe mündlich, und lasse ihn selber den Ansatz machen. 4) Man bleibe nicht gar zu lang bey einer Rechnungsart, sondern richte nur im Fort-

*) Sehr lebhaft erinnere ich mich noch an die Himmelhohen Divisions-Exempel, die ich berechnen mußte, und die bald mehrere Thürme, bald Schiffe oder deß etwas vorstellen sollten. Welch eine unnütze Verschwendung der kostbaren Zeit!

d. H.

Fortschritt des Unterrichts es so ein, daß in den aufgegebenen Exempeln die schon abgehandelten Species oft wieder vorkommen. Wenn man so die Species und die Regel de Tri durchgegangen hat, so wiederhole und übe man sie alle durch verschiedene Rechnungsfragen, aber so, daß der Lehrling selber auffindet, zu welcher Rechenart jede gehört, und wieder selbst das Exempel aufsetzt. 5) Allmählig mische man in die Rechnungsfragen mit Fleiß einige Nebenumstände und Zahlen, die nicht zum Ansatz gehören. Dadurch gewöhnt man erst zu überlegen, ehe angesetzt wird *). 6) Eine gute Uebung zur Schärfung des arithmetischen Verstandes ist die Zerlegung einer gegebenen ganzen Zahl in alle mögliche Theile, entweder so viel deren möglich sind, oder in eine bestimmte Anzahl von Theilen. Mehrere Schüler können dabey wetteifern, wer die wenigsten Theilungsarten ausläßt. — Eine ähnliche Uebung ist die Zerfällung der Zahlen in ihre Factoren, und die Aufzählung der nicht theilbaren von der Eins bis zu irgend einer beliebigen Zahl. 7) Mit fähigeren Köpfen ist es auch nützlich, die Duodecimalrechnung zur Erweiterung der Begriffe und zum Gebrauch in der Anwendung zu treiben. Man muß nur die Dutzende durch Punkte von einander sondern; das Uebrige ist alles wie in dem Decimalsystem. Das Rechnen im Kopfe wird dabey geübt. 8) Dieß

*) Vergl. den I. Bd. des n. Landsch. S. 246—248.

Dieß letztere setze man unabläßig fort, und bringe in die Aufgabe eine gewisse Stufenfolge. Wo mehrere unterrichtet werden, läßt sich der Wetteifer ungemein beleben *). 9) Sehr brauchbar zur Uebung in der arithmetischen Auflösungskunst sind auch die Exempel, wo mittelst gegebenen Bedingungen etwas Unbekanntes aus dem Bekannten gesucht wird. Leichte Aufgaben kann man als Räthsel vorlegen, und zugleich die erste Idee von Buchstabenrechnung dabey beybringen **). 10) Bey der Durchsicht auf der Schiefertafel (die im Ganzen beym Rechnen bequemer ist, als Papier) ausgerechneter Exempel, begnüge sich der Lehrer nicht, zu sagen, daß es richtig oder unrichtig sey, sondern lasse sich oft die gewählte Methode anzeigen, oder die gemachten Fehler selbst entdecken.

Anm. Beyspiele zu der dritten Regel:

Man sage nicht: 1 Elle kostet 3 fl. 24 kr., was kosten 4 Ellen? sondern frage so: Jakob soll einen neuen Rock haben. Der Vater will aber erst wissen, was er kosten wird. Worauf kommt es hier an? Auf die Menge des Tuchs, und — auf den Preis jeder Elle. Er braucht 4 Ellen. Der Kaufmann fordert 3 fl. 24 kr. Wie muß nun angesetzt werden?

Zur

*) Siehe O. S. 2. *)

**) Auf diese Art kann der Lehrer eine ganze Klasse in Thärigkeit erhalten, während er sich mit einer oder mehreren andern ausschließlich beschäftiget.

D. H.

Zur fünften Regel:

Ein Jude erhält für 48 Pferde (wovon er einige mit 50, andere mit 70, andere mit 60 fl. bezahlt hat, zusammen 3360 fl. Wie viel hat er nun für jedes im Durchschnitt erhalten?

Unser alter Schuster (der in seiner Jugend wohl manches Jahr 600 fl. zu verzehren hatte, dem seine Frau auch wohl noch 50 fl. verdiente) muß nun, da er alt und allein ist, täglich 8 Stunden arbeiten, um wochentlich 6 fl. 24 kr. zu verdienen. Wie viel hat er jetzt jährlich zu verzehren?

Die in ( ) eingeschlossenen Sätze thun nichts zur Sache. Dieß muß aber der Lehrling selbst herausfinden.

Unter den Rechenbüchern, die besser in den Händen des Lehrers als des Schülers sind, sobald nur die Methode gut ist, verdienen Empfehlung: J. H. Gerhards vollständiges Rechenbuch — für alle Stände. I. II. Theil. Berlin 1792. 93. (4 fl. 30 kr.) — Kürzer sind: Nagels Anweisung zum Rechnen nach der vortheilhaftesten Art. Halle 1790. (1 fl. 4 kr.). Biermanns Anleitung zum Rechnen im Kopfe. Hannover. 1795. (1 fl. 4 kr.). F. C. L. Karstens Rechenkunst. Büzäo. 1786. (1 fl. 12 kr.).

F.

F. G. Busse gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen. Leipzig. 1795. (1 fl. 4 kr.) *).

Wo man mehrere Lehrlinge von verschiedenen Fähigkeiten zugleich unterrichten soll, sind sehr brauchbar, Junkers 136 Tafeln mit 1800 abgesondert ausgerechneten zweckmäßigen Exempeln. Halle 1793. (1 fl. 4 kr.). Die Tafeln werden zerschnitten und aufgeklebt. Was heraus kommt, ist nach der Numer auf einem besondern Bogen für den Lehrer abgedruckt. In Schulen kann ein Lehrer dadurch an 50 Kinder zugleich beschäfftigen **).

*) Jedem, der Anfänger im Rechnen zu unterrichten hat, sehr zu empfehlen. Desgleichen C. v. Clausbergs demonstrative Rechenkunst. Leipz. — Schröters F. A. die Rechnung mit Decimalbrüchen und Logarithmen, nebst dazugehörigen ganz neu berechneten Tafeln, ein vollständiges Handbuch zum allgemeinen Gebrauche für Rechner aus allen Ständen. gr. 4. Helmstädt. (5 fl. 40 kr.).

**) H. A. Koch, Schullehrer zu Lehenweiler bey Böblingen, hat diese Exempeltafeln besonders für die vaterländischen Schulen eingerichtet und im Drucke herausgegeben. Die erste Lieferung hievon gilt 1 fl. 12 kr.

D. H.

VIII. Denk-

VIII.

Denksprüche, zu Vorschriften, zum Dictiren u. s. w. brauchbar.

1. Der Ungehorsam straft sich selbst, und gleich dem Neide
Raubt er sich selbst die Ruh, und stört sich Lust und Freude.

2. Der Faulheit folgt getreu der Armuth große Noth,
Wenn Fleiß sich selbst ernährt, fehlt ihr das liebe Brod.

3. Fleuch die Schwatzhaftigkeit und *) fade Plaudereyen,
Es könnte dich zu spät dein Leichtsinn sonst gereuen.

4. Der trägen Dummheit Loos ist Armuth meist und Schande,
Der Dumme ist sich selbst zur Straf' in jedem Stande.

5. Meynst du es gut mit dir, und willst du Ehre finden,
Flieh die Unmäßigkeit, die Mutter vieler Sünden.

6. Ein aufgeklärter Geist ist mehr, als Reichthum werth;
Denn wer unwissend ist, wird allzu leicht bethört.

7. Sey

*) Unnütze, leere, die zu nichts taugen.

7. Sey reinlich immerdar! in allem! diese Tugend
Gibt erst dem Wissen Werth, und ist ein Schmuck der Jugend.

8. Des frechen Lügners Lohn, ist Schande; seine Thaten
Sind so nicht, wie er spricht, und müßen ihn verrathen.

9. Der Spötter dünkt sich selbst vollkommen, wie ein Engel,
Und übersieht daher voll Stolz die eig'nen Mängel.

10. Ein Kind, das undankbar, nicht seine Eltern (Lehrer) ehrt,
Ist ihrer Liebe nicht, ist keines Glückes werth.

11. Greif nicht nach fremdem Gut, laß Jeglichem das Seine;
Der Dieb büßt seine Schuld leicht auf dem Rabensteine.

12. Wer unbesonnen sich zu bösen Buben hält,
Büßt billig auch mit dem, zu dem er sich gesellt.

13. Geschwistern steht es fein, wenn sie sich zärtlich lieben,
Und ohne Zank und Neid die Eintracht täglich üben.

14. Sanftmuth, Bescheidenheit, willst du einst Beyfall finden,
Bey Weisen, — mußt du, Kind! mit Wissenschaft verbinden.

15. Sey

15. Sey mäßig! Ehre dich als Mensch durch Mäßigkeit,
Gefräßigkeit entehrt und stürzt in manches Leyd.

16. Ein Kind, das trotzig ist, mit Schreyen und mit Toben
Der Zucht sich widersetzt, kann kein Vernünftiger loben.

17. Nie sollst du liebes Kind die heil'ge Pflicht verletzen,
— Zu ehren den, der dich erzieht, belehrt,
Als Vater mußt du ihn mit Kindesliebe schätzen,
— Er gründet ja dein Glück — ist deiner Liebe werth.

18. Flieh des Verführers List, diß rath ich dir vor allen,
Du möchtest sonst mit ihm in gleiche Sünde (Strafe) fallen.

19. Willst du mit andern stets in Fried und Freundschaft stehen,
So mußt du ihnen gern die Fehler übersehen.

20. Der Freundschaft edles Glück erhöhet unsre Freuden;
Es stillet sanft den Schmerz, und mildert Gram und Leyden.

21. Und wirst du noch so reich an Gütern und an Schätzen,
Wenn Gottesfurcht dir fehlt, Gold kann sie nicht ersetzen.

22. Enthaltsamkeit bewahrt vor vielen Leiden; früh
O Kind, gewöhne dich durch ernsten Kampf an sie.

23. Dienstfertigkeit ist Pflicht! Durch sie gewinnt man Freunde,
Befördert oft sein Glück, und sänftig't seine Feinde.

24. Mein Lieber, fahre nie im Zorne schnell heraus,
Du fällest ganz gewiß sonst mit der Thür ins Haus.

25. Der Hochmuth macht verhaßt; vor Hochmuth hüte dich!
Wer selber sich erhebt, erniedrigt selber sich!

M. Wittich,
Pfarrer in Wittershausen.

IX.

Historische Nachrichten.

1.

Real-Institut in Stuttgart und Ludwigsburg.

Das mit dem mittlern Gymnasium in Stuttgart seit mehreren Jahren verbundene Real-Institut, worin hauptsächlich für künftige Kaufleute, Künstler, Professionisten und Handwerksleute in Sprachen und Wissenschaften Unterricht ertheilt wird, hat vor kurzem einen bedeutenden Zuwachs durch Errichtung einer neuen dritten Abtheilung und Anstellung neuer Lehrer erhalten. Dadurch kann nicht nur der Unterricht besser abgestuft, sondern auch der Zweck erreicht werden, die allzu grosse Anzahl der Schüler in den vier andern Klassen des mittlern Gymnasiums zu vermindern, und sowohl für die Gelehrte, als für die höhere bürgerliche Bildung vollständigen, wohl abgestuften Unterricht zu ertheilen. —

Eben so ist auch zu Ludwigsburg bereits im Sommer des vorigen Jahr's mit der dritten Klasse der dortigen lateinischen Schule eine Real-Schule verbunden worden.

2.

Preisfrage für die deutschen Schullehrer im Wirtembergischen.

Der Kurfürstlich-Wirtembergische Syno-

bus hat den Wirtembergischen deutschen Schullehrern für das Jahr 1803 folgende interessante Preisfrage zur Beantwortung ausgesetzt:

„Welche Vortheile haben die öffentlichen Schulen vor dem häuslichen Unterricht — welche „sind die, den öffentlichen Schulanstalten eigenthümlichen Fehler — und wie kann man ihnen „mit glücklichem Erfolg entgegen arbeiten?

3.

Schullehrer Wittwenkasse in Kirchheim unter Teck.

Denjenigen unter unsern Lesern, welche das beliebte Taschenbuch des seligen Herrn Pfarrer Mosers besitzen, ist es bereits bekannt, daß der nun gleichfalls vollendete Herr Special-Superintendent M. David Jonathan Cless, in Göppingen, in den Jahren 1794 bis 1795 für seine Diöcese eine Schulmeister-Wittwenkasse errichtet, und eben damit seinen übrigen unläugbaren Verdiensten um das Vaterland das Siegel aufgedrückt habe *). Ob nun gleich dieses rühmliche Institut, der besondern Aufforderung Eines Hochpreislichen Synodus ungeachtet, bis jetzt noch nicht in allen Diöcesen des Vaterlandes Nachahmung fand,

*) Siehe den 11ten Jahrgang dieses Taschenbuchs S. 760 — 771. d. H.

fand, so entstunden doch hie und da, durch die Betriebsamkeit einiger Dekane, Superintendenten und anderer Schulfreunde ähnliche wohlthätige Anstalten *).

Unter diesen zeichnet sich die in Kirchheim unter Teck im Jahr 1799 errichtete Schullehrer-Wittwenkasse, von welcher im Jahr 1801 bey Reiß und Schmidt in Tübingen eine ausführliche Nachricht im Drucke erschien, ins besondere aus, indem ihr Fonds schon im zweiten Jahre den zu Göppingen um ein Rahmhaftes überstieg, und indessen noch mehr angewachsen ist.

Ihr Bestand auf Lichtmeß 1802 war folgender,

Einnahme:

I. Von freywilligen Beyträgen der Wohlthäter und Beförderer dieses Instituts ist eingegangen

bis Lichtmeß 1801. . .	365 fl.	33 kr.
von 1801/2.	221 fl.	32 1/2 kr.
	587 fl.	5 1/2 kr.

II. Von dem jährlichen Gratial bey dem Herzogl. Kirchenrath an Geld und Frucht

im Jahr 1801. . . .	19 fl.	40 kr.
— — 1802. . . .	16 fl.	
	35 fl.	40 kr.

III. Von

*) Siehe Mosers und Wittichs Landschullehrer 2 Bd. S. 271 — 274. d. H.

III. Von den Schullehrern in fundum wie vorher . . . . . 47 fl. 30 kr.
Neues 0

IV. Von den milden Stiftungen der Stadt, des Amts und der Diöcese
bis Lichtmeß 1801. . . 330 fl. 30 kr.
— — — 1802. . . 11 fl.
341 fl. 30 kr.

V. Von Einlagen der Mitglieder 68 fl.
Neues . . . 0

IV. Von jährlichen Beyträgen der Mitglieder
bis Lichtmeß 1801. . . 18 fl.
— — — 1802. . . 23 fl.
41 fl.

VII. Zinse aus den hergeliehenen Kapitalien
bis Lichtmeß 1801. . . 3 fl. 45 kr.
— — — 1802. . . 56 fl.
59 fl. 45 kr.

VIII. Zur Bibliothek bis 1801. 4 fl. 56 kr.
— — — — 1802. 2 fl.
6 fl. 56 kr.

Summe der Einnahme:
——: 1187 fl. 26½ kr.

Ausgaben:

I. Zu Kapital angelegt
bis Lichtmeß 1801. . . . 900 fl.
von — — 180½. . . . 260 fl.
1160 fl.

II. Der

II. Der Schulmeister Bauschischen Wittwe in Kongen . . . . . 9 fl.

III. Zur Bibliothek . . . . 1 fl. 30 kr.

IV. In's gemein bis 1801. . 5 fl. 54 kr.
von 1801/2. zu den Druckkosten des Plans beygeschossen . 7 fl. 3 kr.
12 fl. 57 kr.

Summe der Ausgaben:
——: . 1183 fl. 27 kr.

Nach Vergleichung der Einnahmen und Ausgaben bleiben ——: . 3 fl. 59½ kr., welche baar vorhanden sind.

Hingegen besteht bey diesem Institut der Fundus:

I. Ausgeliehene Kapitalien . 1160 fl.

II. Von der ersten Freyherrlich-von Palmischen Schenkung noch ausstehende und nicht verfallene Zieler . . . 52 fl.
die auf den 31sten März 1802 in Wiesenstaig zu erhebenden Zinse . . . . 120 fl.
172 fl.

III. Baarer Vorrath der Kasse 3 fl. 59½ kr.

Summe des Fundi:
——: . 1335 fl. 59½ kr.

Im vorigen Jahre auf Lichtmeß 1801 war Fundus: . ——: . 939 fl. 30 kr.

und

und hat sich also solcher in diesem Jahre vermehrt um . ——: · 396 fl. 29½ kr.

berechnet auf Lichtmeß 1802.

Oberamtmann
Lempp. *)

4.

Churpfalzbayrische Verordnung,

die Beförderung der Schulanstalten betreffend.

Nachstehender Aufruf an die sämtliche Geistlichkeit in Bayern, der obern Pfalz und in Neuburg wird hiemit zu Jedermanns Wissenschaft und zur allgemeinen Aufmunterung bekannt gemacht, damit das grose Werk der Volks-Bildung zu Stande gebracht werden kann. Zugleich wird hiemit eröfnet, daß bey dem Gutachten über die Pfarrverrichtungen auf jene Subjecte, welche sich im Schulwesen ausgezeichnet haben, die vorzüglichste Rücksicht genommen wird.

Den Churfürstlichen sämtlichen weltlichen Polizey-Behörden in Bayern wiederholt man zugleich den Auftrag, nicht nur allein die Geistliche pflichtmäßig in diesem Geschäfte zu unterstützen, sondern auch unmittelbar zu diesem großen Zwecke mitzuwirken: jedes ihrer Gesuche um Beförderung oder um eine andere Gnade wird

*) Dieser Menschenfreund hat die Verwaltung der Kasse selbst freywillig, und zwar unentgeldlich übernommen. d. H.

unerledigt bleiben, wenn selbem nicht das Zeugniß des Churfürstlichen General-Schul-Direktoriums beygelegt ist, daß sich Bittsteller vorzüglich die Beförderung der Volksbildung fortdauernd habe angelegen seyn lassen.

München, den 14. Jänner. 1803.

Churfürstl. General-Landesdirektion, Freyherr von Weichs, Präsident; von Schmöger, Sekretär.

Aufruf

an alle Geistliche Bayerns, der obern Pfalz und des Herzogthums Neuburg, die den hohen Beruf ihres Standes kennen, fühlen und lieben.

Unser gnädigster Landesfürst, innigst überzeugt, daß menschliches und bürgerliches Wohl nur in der Geistes-Kultur der Nation, diesem heiligen Zwecke der Menschheit, blühe; überzeugt, daß Geistes-Kultur vorzüglich auf dem Wege der Jugend-Bildung als Preis wechselseitigen Zusammenwirkens errungen werden müsse, hat sich eine wohlthätige Reforme der Landschulen vorgesetzt.

Volks-Religionslehrer! Das Churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium ergreift einen merkwürdigen Anlaß, euch aufzurufen, daß ihr mit ihm und untereinander vereint zu jenem Ziele hinwirken wollet.

Durch

Durch die Churfürstliche höchste Verordnung vom 23 Decbr. vorigen Jahrs sind die Eltern verpflichtet, ihre Kinder von 6 bis 12 Jahren in die Werktagsschulen, Söhne und Töchter zur progressiven Ausbildung nach frühern höchsten Gesinnungen in die Sonntagsschulen zu schicken. Kommen Eltern und Schullehrer den umfassenden, von Humanität und Zeitgeiste geleiteten Absichten unsers Landesherrn entgegen; so geschieht ein in seinen Folgen unbeschreiblich wohlthätiger Fortschritt zum Bessern. Vernünftige, häusliche Erziehung wird der öffentlichen bald zur Seite gehen; moralische Kultur wird die physische ordnen, die religiöse befördern; in der Jugend wird eine hofnungsvolle Generation heranwachsen; der gemeine Mann wird sich in seinem Stande erheben, die Gesetze ehren, der Regierung zum Guten jeder Art willig Kräfte und Hände bieten.

Fühlt aber der gemeine Mann und Bürger die Wichtigkeit guter Volksschulen? Kann er sich bey dem jetzigen Grade seiner intellektuellen und bürgerlichen Kultur auf den lichten Standpunkt der Regierung erheben? — Sind die Landschulen bereits ehrwürdige Bildungswerkstätte der aufblühenden Menschheit? Ist guter Wille, heller Verstand aller Landschullehrer Antheil? Wie mancher verscheucht nicht Naivetät und Frohsinn der Schüler, und erzieht, leyder! methodisch zur Dummheit und Immoralität!

Darf der Menschenfreund, die Landes-Regie-

gierung, unter solchen Umständen einen sichern Fortgang der Geistesbildung unter den grössern Volksklassen hoffen? Erhöhte Besoldung schaft nicht allemal, ein Seminar nicht so bald, bessere Lehrer. —

Männer von Kopf und Herz! Inniges Gefühl für Sittlichkeit und Menschenwohl erhebe eure Brust, entzünde euren Eifer, und — die Blüthe der künftigen Generation wird nicht mehr verwelken!

Auf! Der Träge, der Thor nur säumt, wo so viel zu thun ist, wo es Sittlichkeit und Religion, Menschen- und Landes-Wohl gilt. Es ist Verrath an der guten Sache, wenn ihr euch kräftiger Mitwirkung in Schulen weigert. Mensch ist der Landmann und die Stütze des Staates! Ihr seyd ja zur Belehrung, zur Bildung desselben berufen. Was kein anderer so gut als ihr thun kann, weil er nicht in eurem Kreise auf eurer Stelle steht, das seyd ihr zu thun schuldig. Wird das Volk je zur Reife kommen, wenn ihr die Jugend vernachläßigt! Wer weiß es nicht, daß das Fortschreiten, Besserwerden der Menschen von frühem Unterrichte, früher Bildung abhängt! Ihr zürnet dem unheilbaren Aberglauben, dem Laster in euren Gemeinden. Nun, edle Tugendfreunde! Die Kleinen sind ein Acker, wo guter Saame, da er nicht in felsichtes, durch Sorgen und Ueppigkeit des Lebens verwildertes Land fällt, Wurzel schlägt, und Früchte bringt. Kann das

Men-

Menſchenkind wohl zu frühe aus dem thieriſchen Zuſtande zu dem Bewußtſeyn ſeiner höhern Natur und Beſtimmung erhoben werden? Wollet ihr dieſes edle Geſchäft an Schullehrer und ihre Gehülfen gänzlich abtretten? — Woran kann euch mehr gelegen ſeyn, als an dem Fortgange der Vernunft und Sittlichkeit unter den Menſchen euers Kreiſes? So thut euer Werk nicht halb, und verachtet die Kleinen nicht; indem ihr alte Vorurtheile und Gebrechen auszurotten euch bemüht, koſtet auch das erquickende Vergnügen, eine beſſere Denkungsart in Kinderſeelen zu pflanzen, die erſten Tugenden zu pflegen.

Dieß erwartet der Staat, der euch mehr Muße, und beſſern Unterhalt als manchem ſeiner Diener gönnt, und nur um das Glück beneidet, daß ihr die Menſchen um euch habt, wenn ſie noch unverdorben, am liebenswürdigſten ſind.

Ihr fühlt es, ihr Beſſere eures Standes, daß das Churfürſtliche General- Schul- und Studien- Direktorium im Namen des Staates und der Menſchheit folgende Forderungen an euch machen kann:

1) So oft es möglich, beſuchet die Schule, und belebet ſie. Geiſt und Kraft gehe aus euch in den Schullehrer über. Euer heiteres, freundliches Weſen öffne jeder guten Lehre die Herzen der Schüler.

2) Vertheilet den Lehrſtoff mit Rückſicht auf Innhalt, Alter und Schulzeit; haltet auf treue Anwendung der Schulſtunden.

3) Sorg-

3) Sorgfältige Uebung und Bildung des Gefühles von Recht und Pflicht werde auf der Saat der Religion und Tugend vorbereitet.

4) Einen Theil des Unterrichtes, nehmlich die Verstandes Uebungen und die Unterweisung in der christlichen Religion übernehmet selbst.

5) Sorget, daß die für die bürgerliche und sittliche Cultur so wohlthätigen Hülfsmittel, das Lesen, Schreiben und Rechnen durch schlechte Methoden den Schülern nicht zur Last gemacht werden.

6) Nicht beym Gesange und Gebete allein, bey jeder schicklichen Gelegenheit sollen moralisch-religiöse Gedanken, Empfindungen, Vorsätze geweckt werden. Lasset auch deßwegen die Jugend nicht Eine ihr unverständliche Zeile lesen oder lernen.

7) Richtige Begriffe über die für jeden Erden- und Staats-Bürger wichtigsten Gegenstände sollen stufenweise mittelst guter Lesebücher mitgetheilt werden. *)

8) Wachet endlich, daß die Schuljugend human behandelt, ihren Fehlern vorgebeugt, durch ungerechte Strafen nicht mißhandelt und verzogen werde. Außerdem versäumet nicht, euch noch andere eben so wichtige Verdienste um die Landjugend und die Volksschulen zu erwerben. Die Sonntagsschulen benützet als Vehikel höherer Geistes-Kultur, und leitet, als treue Freunde auf der schlüpfrigen Bahn die erwachsene Jugend durch spezielle Pflichten und

*) Der Kinderfreund, ein Lesebuch in Landschulen. München, im Churfürstl. deutschen Schulbücher-Verlage. 1803.

und Klugheits-Lehre zu reinem Lebensgenusse und bürgerlichem Glücke. Bildet Jünglinge vom guten Gehalte zu künftigen Schullehrern, macht angestellte mit bessern Unterrichts-Arten bekannt. Denkt über die Verbesserung eurer Ortsschulen nach, theilet eure Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche untereinander, und euern Schullehrern vielleicht in regelmäßigen Zusammenkünften, mit. Leset, erwäget, was die erfahrensten Pädagogen, Niemayer, Parizek, Rochow, Wierthaler, u. a. geschrieben.

Dabey beobachtet, ehret Ordnung. Kapläne! zeiget euch als Gehülfen würdiger Vorarbeiter, mit Folgsamkeit und Eifer thätig. Pfarrer! führet die euch zuständige tägliche Aufsicht über eure Schulen, und willfahret den Anordnungen der Schul-Inspektoren des Bezirkes, überzeugt, daß das Churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium Organe nöthig habe, überall und planmäßig wirken zu können. Pfarrervorsteher, deren Schulen durch ihre Schuld Schandflecken der Gegend sind, werden zur Rechenschaft gezogen, und, der Trägheit den Polster wegzunehmen, wohl auch namentlich dem Landesfürsten angezeigt werden.

Junge Geistliche! Laßt manchen euers Standes, sich und seinen Beruf vergessen, zu einer frivolen schändlichen Lebensart sich wegwerfen! Ihr vergießet bey der Erndte euren Schweiß nicht unbemerkt.

Da-

Damit euch selbst eine ergiebige Nachlese werde, übergibt das Churfürstl. General-Schul- und Studien-Direktorium, dem gnädigsten Reskripte vom 22sten Decbr. vorigen Jahrs zu Folge, alle Quartale ein Namensverzeichniß der verdientesten Schul- und Jugendfreunde eueres Standes der Churfürstlichen General-Landes-Direktion.

Noch einmal, würdige Männer! Es ist viel auf euch gerechnet. Laßt euch die Jugendbildung eine der ersten Angelegenheiten seyn. Das Ideal einer guten Schule schwebe euch als ein Leitstern vor Augen. Wollt ihn nicht erstürmen, aber strebet ihm nach. Das Gute gedeihet, nur unter Ringen und Streben. Eltern, selbst Mitglieder eures Standes werden sich euch entgegenstellen. Schreitet bedächtig, und standhaft. Sie werden sich des Baumes freuen, wenn sie die Früchte sehen, und sich aussöhnen mit euch. Seyd überzeugt, daß nur Eine Macht den verderblichen Uebeln der Zeit ihren Gang hemmen wird, — bessere Erziehung und ein offener Bund aller Guten untereinander. Das Churfürstliche General-Schul- und Studien-Direktorium sieht einem rühmlichen Wettstreite entgegen, und freuet sich, in euerm Stande täglich mehr treue Arbeiter im Dienste Gottes und der Menschheit kennen zu lernen.

Ja, suchet den Lohn eures Gewissens, und der Beyfall des Landesfürsten, die Achtung und

der

der Segen aller Redlichen im Lande wird euch zu Theil werden. *)

München, den 11. Jänner. 1803.

von Churfürstl. General-Schul- und Studien-Direktoriums wegen,

Freyherr von Frauenberg, der Studien- und Schulen-General-Direktor. Schmid, Sekretär.

X.

Recensionen und Anzeigen.

1.

Fibel; oder Elementarbuch zum Lesenlernen. Von D. Heinrich Stephani, Konsistorialrathe und Hofprediger zu Castell (in Franken). Erlangen, bey Joh. Jak. Palm. 48 Seiten in 8. (Ladenpreis 9 kr.)

Ebendesselben kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern (Kinder) das Lesen zu lehren. 42 Seiten in 8. Ebendaselbst 1803. (Ladenpreis 9 kr.)

Aus diesen beyden Schriften lernt man mit Vergnügen eine neue Methode kennen, durch die es

*) Dieser Aufruf ist besonders abgedruckt, und wird den Geistlichen in der General-Landesdirektions-Kanzley unentgeldlich ausgetheilet.

es dem würdigen Herrn Konsistorialrathe D. Stephani gelungen ist, in den Schulen der Grafschaft Castell, die unter seiner Aufsicht stehen, es dahin zu bringen, daß die Kinder in einem halben Jahre sämtlich gut und gründlich lesen lernen. Es ist bekannt, daß auch Olivier zu gleicher Zeit eine neue Methode bekannt gemacht hat; es wird sich aber bey einer unpartheyischen Prüfung bald zeigen, welche von beyden den Vorzug verdiene. Die Methode, mit der uns H. D. St. hier bekannt macht, und die er selbst erfunden hat, ist 1) sehr einfach, indem sie von dem simpeln Grundsatze ausgeht: Lesen ist nichts anders, als Aussprechen der vorgezeichneten Laute. Mithin bestehet die Kunst zu lesen aus den beyden Elementarstücken: a) Kenntniß des jedem Buchstaben (Lautzeichen) zukommenden Lautes (nicht des Nahmens); und b) der Fertigkeit, diese Laute in der Verbindung zusammen auszusprechen, wie sie vorgezeichnet stehen. Eben deßwegen nennt der H. V. seine Methode: Elementar-Methode, um sie dadurch zu unterscheiden sowohl von der alten Buchstabir-Methode, welche vermeynt, im Hersagen der Nahmen der Buchstaben stecke die Kunst zu lesen, als auch von der neuen Sylbabir-Methode, welche das Hersagen der Nahmen wegläßt, und die Kinder durch bloßes öfteres Vorsagen der Sylben nach und nach dahin bringt, daß sie sich abstrahiren, wie die verschiedenen Zusammensetzungen von Buchstaben ausge-

ſprochen werden. 2) Sie iſt leicht ausführbar; denn was dazu erfordert wird, iſt in der Fibel, auf 11 Seiten enthalten. (Das Uebrige iſt ein Leſebuch für Anfänger, und enthält ſehr ſchöne theils ganz neue, theils neu eingekleidete moraliſche Erzählungen, Gebete für Kinder und Lehren für die Landjugend in Verſen, nebſt Uebungen in der Kenntniß und im Leſen der deutſchen und römiſchen Zahlen.) Wer will, kann dieſe auf ein Paar Bogen in Folio drucken laſſen, und dadurch alle Leſemaſchinen auch bey der größten Anzahl von Schülern erſparen. 3) Sie iſt ſehr natürlich! denn H. D. St. nimmt nichts, als die Buchſtaben und die Sprachorgane der Kinder zu Hülfe, da hingegen Hr. Olivier Bilder nöthig hat. 4) Sie iſt ſehr unterhaltend, weil es die Kinder ungemein freut, ſich in der Anwendung ihrer Sprachorgane kunſtmäßig zu üben. 5) Sie iſt ſehr zweckmäßig; denn es können nicht nur fähige Kinder, wie die angeſtellten Verſuche zeigen, dadurch das Leſen ſchon in 6 Wochen ohne vielen Aufwand von Zeit lernen, ſondern ſie können nun auch die fremdeſten, ihnen nie vor Augen gekommenen Wörter eben ſo leicht leſen, wo die nach den anderen Methoden unterrichteten Anſtoß finden. 6) Führt ſie zu einem natürlich guten und überaus wohlklingenden Leſeton, weil ſie jeden Laut genau ausſprechen lehrt. Endlich 7) führt ſie zum richtigen Schreiben. Kindern, die nach dieſer Methode unterrichtet worden ſind, iſt es gleichſam

sam Spielwerk, die Buchstaben eines jeden aus dem Kopfe hergesagten Wortes herzunennen, weil sie die Elemente, woraus das Wort zusammen gesetzt ist, d. h. die Laute genau kennen gelernt haben. ꝛc.

Da Rec. nicht nur selbst Proben mit dieser neuen Methode angestellt, sondern auch noch die Erfahrung mehrerer seiner Freunde, die er zu ähnlichen Versuchen ermunterte, vor sich hat; so hält er es für eine seiner angenehmsten Pflichten, die Leser des Schulfreundes mit derselben bekannt zu machen, und sie um der guten Sache willen aufzurufen, daß doch jeder von ihnen dazu beytragen wolle, daß diese vortreffliche und nachahmungswürdige Lehrart, bald allgemein werden möge. — In der Hoffnung, daß dieses geschehen werde, findet man für nöthig, noch ein Paar Zusätze zu der im Buche selbst gegebenen Anweisung beyzufügen:

1) Um die Vokalsylben ai, au, äu, ei, eu richtig aussprechen zu lehren, läßt man anfangs die beyden Vokalen z. B. a — i einzeln aussprechen, dann immer geschwinder, bis sie in eine Sylbe zusammen fallen; doch dies nur anfänglich, bis die Kinder die richtige Aussprache jener Sylben erlernt haben. 2) Eben so läßt man bey den Konsonanten anfangs den Nahmen so aussprechen, daß der dem Buchstaben zukommende Laut lange nach- oder vortönt, z. B. Eff — ff, Sch — scheh. Dann läßt man den Vokal weg, und die Kinder sagen hierauf die

Laute der Buchstaben mit eben der Leichtigkeit her, als sie sonst die Nahmen derselben hernannten. 3) Bey Nro. 4. sagen sie anfangs die beyden Laute m und u einzeln, dann zu Einem Laute verbunden her. Gewöhnlich ist es nur einmal zu thun nöthig. 4) Die Syllabir-Uebungen müssen zur unvergeßlichen Fertigkeit gebracht seyn, weil hierauf das Meiste ankommt. 5) Bey Nro. 5. läßt man anfangs M zudecken, und zuerst ir aussprechen, dann m hinzusetzen. Gewöhnlich ist es auch genug, es nur Einmal mit allen diesen Worten so zu machen. 6) Bey Nro. 10. hält man b zu, läßt la — sen zuerst aussprechen, was die Kinder bereits können; dann erst den Laut b hinzusetzen blasen. Eben so bey (b) bleibt, Am — t ꝛc. ꝛc. Wo viele Kinder in einer Schule sind, tritt das geschicktere auf, und spricht alles vor, die anderen sprechen taktmäßig nach. Hierdurch lernen die Kinder das richtige Nachdeuten in der Fibel.

2.

Kleine Handbibliothek für deutsche Land-Schulmeister und ihre jüngeren Gehülfen, oder: belehrende Auszüge aus den besten neueren Schriften, den deutschen Land-Schul-Unterricht betreffend. Herausgegeben von M. Rudolf Friedr. Heinrich Magenau, Pfarrer zu Nieder-Stotzingen. Des II. Bandes

des 1. 2. und 3tes Heft, den Unterricht im Katechisiren, in der Schul-Disciplin, in der Religion und dem Gesang betreffend. Stuttgardt, bey Franz Christian Löflund, 1801 — 1803.

Wir haben die 3 Hefte des ersten Bandes von diesem nützlichen Werke schon in Mosers und Wittichs Landschullehrer angezeigt, und freuen uns, daß wir nun im Stande sind, hier auch noch von den 3 Heften des zweyten Bandes, womit zugleich das ganze Werk geschlossen ist, Meldung zu thun. Was wir vom ersten Bande sagten, das können wir mit Recht auch auf diesen zweyten Band anwenden. Man findet nemlich auch hier die besten Vorschläge und Methoden, welche in den vorzüglichsten Schriften über die auf den Tittelblättern angegebenen Lehrgegenstände vorkommen, Auszugsweise und in einer möglichst strengen Ordnung zusammen gestellt, und hat somit das, was man sonst mit grossen Kosten und mit Mühe aus gröfseren Werken erst zusammen suchen mußte, in einem fortlaufenden Zusammenhange kurz bey einander. Das 3te Heft des ersten, und das erste Heft des 2ten Bandes, sind in ebendemselben Verlage auch noch besonders zu haben, und zwar jenes unter dem Titel:

Der Rathgeber für deutsche Landschullehrer, die sich mit den vorzüglichsten Grundsätzen und Anweisungen der besten Schriftsteller über den

den Unterricht im Rechnen bekannt machen wollen. (30 kr.)

Und dieses unter dem Titel:

Anweisung für deutsche Landschullehrer, welche sich mit den vorzüglichsten Grundsätzen der angesehensten Schriftsteller, über die vernünftigste Art in Landschulen zu katechisiren, bekannt machen wollen. (45 kr.) —

Wir hoffen, daß insbesondere die Herren Schulvorsteher diese Schrift, (welche, wenn man das ganze Werk nimmt, um 2 fl. erlassen wird), auf öffentliche Kosten in ihre Schulen anschaffen, und daß die Schullehrer dieselbe fleißig lesen, und — nach dem auf dem Tittelblatt stehenden Motto — Das Beste behalten und anwenden werden.

3.

Der neue deutsche Schulfreund. Ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Herausgegeben von H. G. Zerrenner, 2tes, 3tes und 4tes Bändchen, oder des deutschen Schulfreundes 26stes 27stes und 28stes Bändchen. Berlin und Stettin, 1802 und 1803. bey Friedrich Nicolai. 136. 137 und 134 Seiten in 8. (Jedes Bändchen 50 kr.)

Der gemeinnützliche Innhalt des 2ten Bändchens ist dieser:

I. Von der Bildung eines nationalen Gemeingeistes,

stes, durch einen allen Bürgern gemeinschaftlichen Unterricht, vom Hrn. Prior Hoogen.

II. Etwas über die Pädagogik der Alten, von Hrn. Conrector Perlet.

III. Prüfung des Vorschlags: Candidaten zu Lehrern in Bürger- und Landschulen zu bestellen.

IV. Schul-Nachrichten.

1) Den jetzigen Director des Schullehrerseminars zu Dresden, (Hr. M. Diner), und das Schulmeisterseminarium zu Weissenfels betreffend.

2) Nachrichten von der Landschulbibliothek in der Grafschaft Schaumburg-Lippe, vom Hrn. Consistorial-Rath Horstig.

3) Etwas von dem vorgefundenen Zustande der in Neu-Ost-Preußen befindlichen Schulen, vor der jetzigen Verbesserung derselben.

4) Auszug aus einem Briefe — vom Niederrhein.

V. 9 Recensionen und Bücher-Anzeigen.

Das 3te Bändchen enthält folgende Materien.

I. Einige Bemerkungen über das Auswendiglernen biblischer Sprüche von der Schuljugend; vom Hrn. Prediger Käselitz.

II. Versuch einer Prüfung des Vorschlags, die Candidaten zu Lehrern in Bürger- und Dorfschulen zu bestellen. Beschluß.

III. Nach-

III. Nachricht von einigen Stücken des Unterrichts in der Schule zu Dardesheim, vom Hrn. Rector Kunze.

IV. Schul-Nachrichten und Neuigkeiten.

1) Königl. Schul-Reglement für die niederen katholischen Schulen in Schlesien, nebst Nachricht von dem Fortgange des dortigen Schulwesens.

2) Nachrichten von dem jetzigen Zustande des Religions- und Unterrichtswesens in dem jenseitigen Rhein-Departements.

3) Nachricht, ein neuerliches Ereigniß die Leipziger Freyschule betreffend.

4) Nachricht von einer zu Schlitz errichteten Industrie-Schule. Vom Hrn. Inspector Schletz.

V. 3. Recensionen und 2 Ankündigungen neuer Bücher.

Der Innhalt des 4ten Bändchens ist:

I. Ueber Herrn Prof. Olivier's neue, erleichterte Lesemethode vom Herausgeber.

II. Ein Beytrag zur Beförderung zweckmäßiger Leseübungen, vom Herrn Prediger Wilmsen in Berlin.

III. Katechisation zur Feyer eines Frühlingsfestes vom Herrn M. Hergang zu Zittau.

IV. Schulnachrichten.

1) Neueste

1) Neueste Schulnachrichten, das Fürstenthum Altenburg betreffend.

2) Nachtrag zu einer Nachricht, ein neuerliches Ereigniß, die Leipziger Freyschule betreffend im dritten Bändchen des neuen Schulfreundes.

3) Noch eine Anekdote, die Leipziger Freyschule angehend.

4) Schulnachricht aus dem Kurfürstenthum Sachsen.

5) Noch eine Schulnachricht Kursachsen betreffend.

6) Splittegarbs Tod.

V. Zwanzig Recensionen und Anzeigen.

Unsere Leser sehen aus dieser kurzen Anzeige des Innhalts, daß diese periodische Schrift von ihrem bisherigen allgemein anerkannten Werthe nicht nur nichts verloren, sondern gewonnen habe, und daß sie also noch immer verdiene in allen Schulen angeschaft und von allen Schullehrern benutzt zu werden.

XI. Vor-

Digitized by Google

XI.

Vorläufige Erklärung des Herausgebers an seine Leser, die Pestalozzischen Versuche im Schul- und Erziehungs-Wesen betreffend.

Die Leser des neuen Landschullehrers, denen theils aus Zeitungen, theils aus pädagogischen Journalen und anderen Schriften etwas von den Pestalozzischen Versuchen im Schul- und Erziehungswesen bekannt ist, erwarten ohne Zweifel von dem Herausgeber, daß er ihnen je eher je lieber eine beurtheilende Nachricht von der jetzt so viel Aufsehen erregenden Pestalozzischen Methode mittheilen werde. Da aber derselbe, so viel er auch indessen in seiner beschränkten Lage über diese Materie gelesen und nachgedacht hat, dießfalls selbst noch nicht völlig im Reinen ist, und erst durch die kürzlich erschienenen ersten Lieferungen der Pestalozzischen Elementarbücher, die ihm ganz ausnehmend gefallen, mehr Licht zu bekommen angefangen hat; so versichert er hiemit vorläufig, daß er sich bemühen werde, so bald er nur ein ihm selbst Genüge leistendes Urtheil zu fällen im Stande ist, der billigen Erwartung seiner Leser möglichst zu entsprechen.

Innhalt

Innhalt
des zweyten Stücks des zweyten Bandes.

Seite

I. Schulrede am Kurfürsten- und Mayenfeste vom Hrn. M. Pfaff, Stadtpfarrer in Neuenburg. 153

II. Wie kann ein einiger Lehrer, der 70 bis 80 Kinder ungleichen Alters zu unterrichten hat, alle in den gewöhnlichen Schulstunden zweckmäßig beschäftigen? — Ein beurtheilender Auszug des Besten aus den eingeschickten Preisschriften. (Beschluß.) Vom Hrn. Pfr. M. Bauer in Münster bey Kannstadt. 165

III. Lebensbeschreibung eines guten Schullehrers, vom Hrn. Special Volz in Karlsruhe. 201

IV. Anleitung für angehende Kinderlehrer. 223

V. Katechetische Unterredung mit Kindern, über die Wahrheit: Es ist ein Gott. 250

VI. Fragment einer katechetischen moralischen Unterredung über den Neid. 256

VII. Vom Unterricht im Rechnen. 263

VIII. Denksprüche, vom Hrn. Pfr. M. Wittich in Wittershausen. 279

IX. Hi-

Digitized by Google

Seite

IX. Historische Nachrichten:
1. Real-Institut in Stuttgardt und Ludwigsburg. 283
2. Preisfrage für die deutschen Schullehrer im Wirtembergischen. 283
3. Schullehrer-Wittwenkasse in Kirchheim unter Teck. 284
4. Churpfalzbayrische Verordnung. 288

X. Recensionen und Anzeigen:
1. Fibel oder Elementarbuch zum Lesenlernen, von D. Heinrich Stephani. 296
2. Kleine Handbibliothek von Hrn. Pfr. M. Magenau zu Niederstotzingen. 300
3. Zerrenners Schulfreund. 302

XI. Vorläufige Erklärung des Herausgebers, die Pestalozzischen Versuche im Schul- und Erziehungswesen betreffend. 306

Digitized by Google

Verlags-Bücher,

welche bey Verleger diß um beygesetzte Preise zu haben sind:

Abel, (Jac. Friedr.) Erläuterungen wichtiger Gegenstände aus der philosophischen und christlichen Moral, besonders der Ascetik durch Beobachtungen aus der Seelenlehre, gr. 8. 790. 1 fl. 8 kr.

Bacos (Fr.) Unterhaltungen über verschiedene Gegenstände aus der Moral, Politik und Oeconomie, 8. 797. 54 kr.

Baur, (J. J.) Beitrag zur Erklärung der Parabel von dem ungerechten Haushalter, Luc. 16, 1—13. gr. 8. 1800. 15 kr.

Begriff, tabellarischer, des Weltalls, insonderheit der drei Naturreiche, 8. 786. 54 kr.

Beiträge zur Statistik und Geographie, 3 Stücke, 782. 1 fl. 30 kr.

—— zur Verbesserung der deutschen Schulen in Wirtemberg, nebst einem Anhang über das lateinische Schulwesen, 8. 798. 15 kr.

Beschreibung, kurze, Aegyptens, aus den besten Reisebeschreibungen zusammengetragen, 8. 799. 24 kr.

Böbels, (J. G.) prakt. Feldmeßkunst für Landfeldmesser, oder für die, die sich selbst unterrichten wollen. Dritte verb. und vermehrte Auflage, mit Kupf. 8. 798. 45 kr.

Briefsteller, oder von der Verfertigung der im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsätze, vorzüglich der Briefe, 8. 783. 54 kr.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Theodor Agrippa d'Aubigné, Stallmeister Heinrichs des IV. von ihm selbst an seine Kinder geschrieben, aus dem Französ. 8. 780 1 fl.

Eccard, (C. A.) gegen den Aberglauben, 8. 787. 30 kr.

Ehemanns, (T. F.) Bibliothek der neuesten Länder- und Völkerkunde, für Geographiefreunde, 4 Bän-

4 Bände, 8. 791 — 794. 1ter bis 3ter Band, jeder 1 fl. und 4r B. 1 fl. 15 kr.

Fischers, (M.) Biographie Rudolphs, des ersten deutschen Kaisers, Grafen zu Habsburg, 8. 784. 24 kr.

Höslins, (J.) Beschreibung der wirtembergischen Alp, mit landwirthschaftl. Bemerkungen, herausgegeben nvon M. J. Höslin, 8. 798. 1 fl. 45.

Ueber Kinder- und Jugendschriften, an Eltern und Jugendfreunde, von einem Jugenderzieher, 8. 798. 15 kr.

Klemms, (J. F.) neuer Atlas für die Jugend mit 22 illuminirten Landcharten, 2te vermehrte Auflage, 8. 789. 3 fl.

Langii, (Joach.) Colloquia captui tironum accommodata: oder deutsche und nach dem Begriff der Anfänger in der latein. Sprache eingerichtete Erklärung der Schulgespräche Joachim Langens, 11te Aufl. 8. 779. 24 kr.

Lesebuch für Landschulmeister, 6 Bändchen, 8. 787. 2 fl. 24 kr.

Mauchart, (J. D.) für Jünglinge und Mädchen beim Eintritt in das Jugendalter, ein Confirmationsgeschenk, 8. 794. 45 kr.

Moll, (G. P.) Briefe an Selmar als Vater über jugendliche Unterhaltung, 8. 798. 40 kr.

—— Cornelia, oder Beiträge zur Beförderung der häusl. Glückseligkeit, 8. 800. 1 fl. 8 kr.

Pauli, (A. F.) Versuch einer vollständ. Methodologie, für den gesammten Kursus der öffentl. Unterweisung in der latein. Sprache und Litteratur, 3 Thle, gr. 8. 785—99. 1r Thl. 1 fl. 15 kr.

—— 2ter und 3ter Theil, jeder 1 fl. 45 kr.

—— lateinisch-deutsche Fibel, eine Sammlung auserlesener Stellen aus den classischen Schriftstellern, für die ersten Uebungen des latein. Lesens und zur Grundlage des Unterrichts in der latein. Grammatik verfertigt, nebst einem Vorberichte an die Lehrer, 8. 786. 24 kr.

—— dito ohne Vorbericht, 8. 15 kr.

Digitized by Google